

Oberschlesischer Bauernstand



Amtliches Organ der Oberschlesischen Bauernschaft und der Oberschlesischen Jungbauernschaft, der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, des Verbandes der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. u. des Landhandelsbundes

Haupt- und Schriftleiter: Werner Radmann, Oppeln, Moltkestraße 43. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (mit Ausnahme der wirtschafts-technischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien): Werner Radmann; für die wirtschafts-technischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Carl Müller; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Gerhard Dörflicher, sämtlich in Oppeln, Moltkestraße 43

Geschäftsstelle der Zeitschrift: Oppeln, Moltkestraße 43. Fernruf: Sammelnummer 3331. Geschäftsstunden: 7-13, 15-18 Uhr, Mittwoch und Sonnabend: 7-13 Uhr. Postfachkonto der Hauptkassa der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Breslau Nr. 19. Bankkonten: Kreisgirokasse Oppeln, Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. Provinzial-Genossenschaftsbank, Oppeln. — Redaktionsschluss am Montag jeder Woche, mittags 12 Uhr.

Aus dem Inhalt:

	Seite
Von Volk und Vaterland	115
Untergauleiter P. Adamczyk, der neue Landeshauptmann von Oberschlesien	115
Erfolge der neuen Agrarpolitik	116
Dem deutschen Vieh deutsches Futter	116
Dsthilfsbilanz / Karl-Heinz Friedrich, Berlin	117
Das Land schafft Arbeit	117
Hat der Bauer Geld	117
Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen	118
Aus den Kreisbauernschaften	120
Oberschlesische Jungbauernschaft	123
Frage der Siedlungspraxis	124
Aus der Provinz	124
Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer	125
Aus den Abteilungen der L.-K.	125
Aus den NS Züchterverbänden	126
Lohnau, eine Ackerwirtschaft in Oberschlesien / Landrat a. D. von Jessen, Gnadenfeld	126
Resultate der ober-schlesischen Kammerversuchsfelder, Ernte 1933 / Abt.-Vorst. Sappot, Oppeln	127
Zwei wichtige Arbeiten in den kommenden Wochen / L.-M. Scheidgen, Neustadt	128
Delfruchtbau / Saatzüchtleiter S. Raab, Giersdorf	129
Fohlenschau bei ober-schlesischen Pferdezüchtereien / L.-M. Figulla, Oppeln	130
Mitteilungen	132
Familiennachrichten	132
Berichte	132
Genossenschaftliche Mitteilungen	133
Nationalsozialismus und landwirtschaftliches Genossenschaftswesen / A. W. Trumpf, Berlin	133
Grundsätzliches über genossenschaftlichen Absatz / Dr. agr. Supper-Nürnberg	134
Die Führerpersonlichkeit in der Genossenschaft	135
Erneute wichtige Abänderungen des Genossenschaftsgesetzes	136
Sorgt für gewissenhafte Geschäftsführung!	137
Sonntagsbetrachtung	139
Für die ober-schlesische Landfrau	139
Nach Feierabend	140
Fragekasten	142
Handel und Wirtschaft, Rundfunk / Hinweise und Inserate	142

Wie die Saat so die Ernte!

Wir liefern außer den von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien festgestellten

Standardsorten auch alles andere Saatgetreide

in Originalsaat und anerkanntem Nachbau zu den festgesetzten Preisen und Züchterbedingungen

Die geringen Mehrausgaben für einwandfreies Saatgut machen sich durch höhere Ernteerträge bezahlt.

Gleichzeitig empfehlen wir:

Saatrapen, Klee-, Gras- u. Gründungs-
saaten in hochkeimfähiger Beschaffenheit
zu günstigsten Preisen.

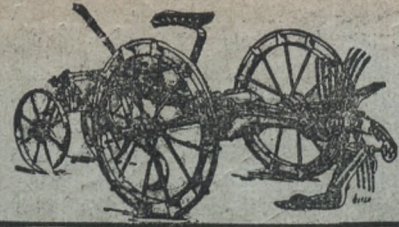
Fordern Sie bitte von uns, unseren Lagerhäusern oder den örtlichen Genossenschaften Angebot an

Landwirtschaftliche Warenzentrale
Oberschlesien (Raiffeisen), e. G. m. b. H., **Oppeln**
Drahtanschrift: Landwaren Oppeln / Fernspr. Oppeln Nr. 2851

Bauern!

Eure Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellen-Angebote u. =Gesuche,
Familien-Anzeigen
gehören in Eure Zeitschrift

„Oberschlesischer Bauernstand“



Zur Kartoffelernte

bringt die

„ORIGINAL-HARDER“

erhöhte Leistung,
Erleichterung der Arbeit,
unbeschädigte Kartoffeln
und ermöglicht schnellste Ber-
gung.

Der Einsatz einer Hardeischen
Kartoffel-Erntemaschine bedeutet
Schonung der Kräfte der Landfrau und
ihre Gesunderhaltung. Die Kartoffel-
ernte wird zu einer frohen
Beschäftigung

„Original Harder“ sind seit einem Viertel-
jahrhundert als einzige Kartoffelroder un-
unterbrochen Inhaber der höchsten
D.L.G.-Auszeichnung: 1. Preis mit der
großen silbernen Denkmünze. KK 1456



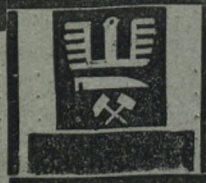
Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre

Gute Taschenuhr nur M. 1,60

Jahresumsatz
über 15 000 Uhren



Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd.
gen. regul. Werk, 1a vern., nur M. 1,60
„ 4 mit Goldr., Scharnier, Ovalbüg. „ 2,75
„ 5 dies. m. bess. Werk, kl. flach. Form „ 3,60
„ 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel ver-
goldet, hochfeine Uhr „ 4,90
„ 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr. „ 3,—
„ 8 Armbanduhr mit Lederriemen „ 2,70
Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, echt ver-
goldet M. —,80, Kapsel M. 0,20. Wecker,
1a Messingwerk, M. 1,85. Versand geg. Nachn. — Katalog gratis.
Uhrenhaus **Fritz Heinecke**, Braunschweig 29E Geisotr. 3



Mehrere Millionen Mark

betragen die **monatlichen** Schadensaufwendungen der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in Deutschland!
Schützen auch Sie Ihr **Hab** und **Gut** rechtzeitig durch Abschluß von Versicherungen!
Soliden und preiswerten Versicherungsschutz bietet Ihnen die öffentlich-rechtliche, ohne Erwerbzweck arbeitende

Oberschlesische Provinzial-Feuersozietät, Ratibor

Versicherungsweige: Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Vieh-, Wasserleitungsschäden- und Hagelversicherung

Der Nachdruck sämtlicher Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Oberschlesische Bauernschaft

Von Volk und Vaterland

Deutschlands Dank an den Tannenbergsieger. Auf dem Schlachtfeld von Tannenberg hat am 27. August Reichskanzler Adolf Hitler und Ministerpräsident Hermann Goering dem Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg in Gegenwart der 5000 Ostlandtreuefahrer und großer Teile der Bevölkerung Ostpreußens den Dank des geeinigten deutschen Volkes abgestattet. Der Reichskanzler gedachte des gewaltigen Sieges von Tannenberg und verkündete, daß das Gut Neudorf-Langenau so lange von den Lasten des Reiches und der Länder frei sein soll, so lange es im Besitze eines männlichen Erben mit dem Namen „Hindenburg“ ist. Ministerpräsident Goering überreichte dem Reichspräsidenten die Schenkungsurkunde über die Domäne Langenau und Forst Preußenwald.

Treuegelöbnis am Rhein. Die unverbrüchliche Einigkeit zwischen dem Osten und Westen wurde am Tage der Tannenbergsfeier auch zu den Füßen der Germania des Niederwalddenkmals am Rhein bezeugt. 80 000 Deutsche aus dem Saarlande gelobten vor dem Niederwalddenkmal in Gegenwart des Reichskanzlers Adolf Hitler, welcher im Flugzeuge aus Ostpreußen herbeigeeilt war, unverbrüchliche Treue zum deutschen Vaterlande.

120-Jahrfeier der Schlacht an der Kalkbach. Am 27. August fand in Biegnitz an den Ufern der Kalkbach die 120jährige Gedenkfeier der Schlacht an der Kalkbach statt. Zu der Kundgebung, zu welcher sich Hunderttausende eingefunden hatten, war auch Oberpräsident Brückner erschienen, welcher in einer Rede die Bedeutung der Schlacht an der Kalkbach würdigte und ein Treuebekenntnis zu Hindenburg und Adolf Hitler ablegte.

Untergauleiter Pg. Adamczyk

Der neue Landeshauptmann von Oberschlesien

Der Oberschlesische Provinzialausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung, welche am 28. August in Ratibor stattfand, das Rücktrittsgesuch des Landeshauptmanns Wosche l und wählte den Untergauleiter der NSDAP, Josef Joachim Adamczyk l, zum Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien. Landeshauptmann Wosche l scheidet mit dem 30. September aus dem Amt und wird vorher aller Voraussicht nach einen Urlaub antreten.

Die erste Tat des neuen Landeshauptmanns war, 30 Kriegsschädigten je 14 Tage Erholungsurlaub in Grottkau zu verschaffen, was seiner besonderen Verbundenheit mit den Frontkämpfern entspricht.

Ueber seine Amtsführung gab Landeshauptmann Pg. Adamczyk eine Erklärung ab. Er betrachte es als seine Hauptaufgabe, mit allen Mitteln den Kampf des Oberpräsidiums gegen die Arbeitslosigkeit zu unterstützen. Der Frage des Oder-Donau-Kanals müßte größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, da dieses Verkehrswerk unerläßlich für den Fortschritt Oberschlesiens erscheine. Auch der Elektrizitätswirtschaft müßte größte Aufmerksamkeit gewidmet werden mit dem Ziel besserer Ausnutzung der ober-schlesischen Kohle.

Zum Schluß führte Landeshauptmann Pg. Adamczyk aus: „Ich bin bestrebt, mit allen Mitteln zu helfen, der Industrie neue Aufträge zu verschaffen, um dadurch das Schicksal der ober-schlesischen Industriearbeiter zu verbessern.“

Eng verwachsen mit der ober-schlesischen Erde, erblicke ich in der Rettung des deutschen Bauern eine unerläßliche Vorbedingung für den Wiederaufstieg des deutschen Volkes.

Zu Landesräten bei der Oberschlesischen Provinzialverwaltung gewählt wurden der Obersteuerinspektor Willi Memmer-Beuthen und der kaufmännische Angestellte Erich Ruffel-Hindenburg. Die neuen Landesräte gehören beide seit dem Jahre 1923 der NSDAP an und sind immer aufrechte Kämpfer der deutschen Freiheitsbewegung in Oberschlesien gewesen.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien macht weiterhin gute Fortschritte. Aus allen Kreisen Oberschlesiens liegen Nachrichten vor, daß in einer großen Anzahl Gemeinden alle Wohlfahrtserverswerbslosen untergebracht werden konnten.

Zu Staatsräten ernannt wurden in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Deutsche Nation Generalfeldmarschall von Mackensen und General Litzmann.

Tagung der Landesbauernführer. Am 25. August tagten in Berlin die deutschen Landesbauernführer, unter ihnen auch der Landesbauernführer Oberschlesien, Landrat Pg. S l a w i l - D o p p e l n. Die Hauptrede hielt Reichsbauernführer, Reichsernährungsminister Darre, der den Bauernführern die neuen Richtlinien in der kommenden Agrarpolitik aufzeichnete.

33 Verräter ausgestoßen. Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit sind 33 im Auslande wohnende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt worden, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben. Zugleich ist das Vermögen dieser Personen beschlagnahmt worden. Unter diesen Verrätern befinden sich Breitscheid, Mag Hölz, Philipp Scheidemann und Otto Wels.

Wenn dazu noch der gewerbliche Mittelstand größtmöglichst gefördert wird, so entspricht das den nationalsozialistischen Grundsätzen.“

Mit der Wahl des Untergauleiters Pg. Adamczyk zum Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien hat ein langjähriger, uneigennütziger und unbeirrbarer Kämpfer der nationalsozialistischen Idee die Zügel der provinziellen Selbstverwaltung seiner Heimatprovinz in die Hände genommen. Selbst ein Kind des ober-schlesischen Landes, kennt Pg. Adamczyk aus eigenem Erleben von Kindheit an die Sorgen und Nöte des ober-schlesischen Volkes und erscheint daher wie kein anderer für das Amt des Landeshauptmanns berufen.

Die ober-schlesische Bauernschaft begrüßt den neuen Landeshauptmann als einen der ihrigen, dessen hartem Bauernschädel und zäher Energie es in erster Linie zu verdanken ist, daß das ober-schlesische Volk sich in überwältigender Mehrheit zu unserem großen Führer und Bauernkanzler Adolf Hitler bekannt hat.

Das ober-schlesische Landvolk blickt voll Vertrauen auf zu seinem Untergauleiter und Landeshauptmann und ist der festen Ueberzeugung, daß nunmehr auch in die ober-schlesische Provinzialverwaltung nationalsozialistischer Geist eingeht und entsprechend dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Wir beglückwünschen unseren Untergauleiter Adamczyk zu seiner Wahl zum Landeshauptmann auf das herzlichste und geben der Hoffnung Ausdruck, daß ihn seine Liebe und Verbundenheit zum ober-schlesischen Volke befähigen werden, sein verantwortungsvolles Amt zum Besten der Grenzmark Oberschlesien zu führen.

Erfolge der neuen Agrarpolitik

Das Erbe der Systemregierungen. — Planmäßige Erzeugung ist notwendig. — Erfreuliche Preissteigerungen bei den tierischen Erzeugnissen.

Die Entwicklung der letzten 1½ Jahre vor der Übernahme der Macht durch die nationale Regierung war gekennzeichnet durch eine dauernde Vergrößerung des Mißverhältnisses zwischen den Preisen für pflanzliche und tierische Erzeugnisse. Während der Index für Schlachtwiehpreise mit etwa 57 Prozent von 1913 einen niedrigsten Stand erreichte, konnte sich die Meßziffer für pflanzliche Nahrungsmittel etwa auf der Höhe von 100 Prozent halten. Wir müssen uns das Ausmaß der Mißverhältnisse in den Preisen verschiedener landwirtschaftlicher Güter vor Augen halten, um zu verstehen, wie groß die Gefahr einer unerwünschten Entwicklung in der landwirtschaftlichen Erzeugung gewesen ist.

Die nationalsozialistische Regierung hat ihr ganzes Agrarprogramm darauf eingestellt, die landwirtschaftliche Erzeugung in organischer Weise zu entwickeln und dadurch das bestehende Mißverhältnis zwischen den Preisen verschiedener Gütergruppen zu beseitigen.

Infolge einer übermäßigen Betonung des Getreidebaues innerhalb der Betriebsysteme bereitete sich, da eine künstliche Stützung der Getreidemärkte nur begrenzt möglich ist, ein neuer Preiszusammenbruch vor, der den Bauernstand in noch tieferes Unglück gestürzt hätte.

Die nationalsozialistische Regierung hat nun durch die Ausdehnung des Schutzes auf die bisher von der Agrarpolitik vernachlässigten Gebiete die Möglichkeit für eine Wiederherstellung gesunder Preisverhältnisse geschaffen. In wenigen Monaten konnten bereits merklige Erfolge erzielt werden.

Das Ziel ist eine allmähliche Hebung der Preise bei den bis-

her stiefmütterlich behandelten Veredelungserzeugnissen auf die entsprechende Höhe der pflanzlichen Erzeugnisse und dann eine möglichst gleichmäßige weitere Steigerung des allgemeinen landwirtschaftlichen Preisniveaus.

Die Wiederherstellung vernünftiger Preisverhältnisse zwischen den verschiedenen Agrarerzeugnissen hängt jetzt, da ein lückenloser Schutz gewährt wird, zu einem großen Teil von der Erzeugungspolitik der Landwirtschaft ab. Die Bauern müssen also, wenn sie nicht das große Werk des Wiederaufbaues hemmen wollen, die ihnen von der Regierung gegebenen Ratschläge genau beachten.

In der Beseitigung des Mißverhältnisses der Preise von tierischen Erzeugnissen sind dank der neuen Agrarpolitik in den letzten Monaten bereits erhebliche Fortschritte gemacht worden. Die Schweinepreise hoben sich in der gleichen Zeit von etwa 34 RM. je 50 kg. auf 42 RM. Der Index für Schlachtwieh ist von seinem niedrigsten Stand, der etwa bei 57 Prozent lag, auf etwa 67 Prozent gestiegen. Der Index für Vieherzeugnisse, der im Durchschnitt des ganzen Wirtschaftsjahres 1932-33 bei 92,1 Prozent lag, hat wieder die Höhe von etwa 100 Prozent erreicht. Die gegenwärtigen Preise an den Märkten für tierische Veredelungserzeugnisse können als Anfang einer grundsätzlichen Besserung angesehen werden.

Der Bauer muß nun an seinem Teil zum Gelingen des Wiederaufbaues beitragen, indem er sich reiflos der Führung der verantwortlichen Agrarpolitiker einordnet und auch die Wirtschaftsführung in seinem Betrieb den neuen Erfordernissen anpaßt.

Dem deutschen Vieh deutsches Futter

Dem nationalwirtschaftlichen Ziel der Reichsregierung entsprechend, eine möglichst große Unabhängigkeit Deutschlands in der Nahrungsmittelversorgung zu erreichen, ist im Zuge der neuen Agrarpolitik auch die Erzeugung von eiweißreichem Futter in Deutschland so geschützt worden, daß sie wieder lohnend und wirtschaftlich geworden ist. Der Schutz der deutschen Futterwirtschaft erfordert aber gleichzeitig, daß jeder Bauer in seinem Hof alles daran setzt, um seine Viehhaltung in möglichst weitgehendem Maße auf eine wirtschaftseigene Futtergrundlage umzustellen. Ohne ausreichende Mengen wirtschaftseigenen Futters wird in Deutschland in Zukunft eine wirtschaftliche Viehhaltung in der Regel nicht mehr betrieben werden können. Ausländisches Eiweißfutter wird jetzt nur noch als Zusatzfutter im Milchviehstall lohnend, keinesfalls aber wirtschaftlich im Pferde-, Schaf- oder Schweinefall verwendet werden können.

Unter diesen Umständen ist es dringend notwendig, daß jeder Bauer gerade in der gegenwärtigen Jahreszeit unverzüglich feststellt, ob die Futtermittelversorgung seines Betriebes ausreichend gesichert ist. Dabei kommt es nicht nur darauf an, die notwendigen Futtermengen für die nächsten Monate und den Winter sicherzustellen, sondern auch für die Deckung des Futterbedarfes im nächsten Frühjahr und Sommer Sorge zu tragen.

Zur Lösung dieser Aufgabe müssen gegebenenfalls zwei Gruppen von Maßnahmen sofort ergriffen werden:

1. kommt es darauf an, möglichst viel wirtschaftseigenes Futter für die Herbst- und Wintermonate bereitzustellen und
2. ist es notwendig, bei der Herbstbestellung darauf zu achten, daß neues wirtschaftseigenes Futter möglichst zeitig im Frühjahr zur Verfügung steht.

Zur Erreichung des ersten Zieles dürfte es in vielen Fällen zweckmäßig sein, die nach dem zweiten Grasschnitt noch häufig bis Anfang November mögliche Nachweide auf den Wiesen auszunutzen. Vier Wochen längere Ernährung unseres Jungviehes oder der Rühle draußen erpart schon eine Menge Winterfutter. Das gleiche gilt von den mit Gründungspflanzen bestandenen Schlägen. Ihr Ueberweiden im Herbst bringt in der Regel mehr Gewinn als der damit vielfach angenommene Nachteil für die Nachfrucht ausmacht. Schließlich ist die Beweidung aller Klee- und Klee-grasbestände im Herbst nach vielen Erfahrungen das sicherste Mittel, um Auswinterungsschäden zu verhindern.

Um eine möglichst reichliche Heugrundlage, die nun einmal den wichtigsten und wertvollsten Teil der Winterfütterung darstellt,

zu erreichen, sollte bei der Bergung des 2. oder 3. Schnittes der Güte des Futters erhöhte und besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Auch den 2. oder 3. Schnitt von Feldfutterschlägen sollte man zur Gewinnung ausreichender Heuvorräte für den Winter gegebenenfalls zu Heu bereiten. Um gutes und brauchbares Heu zu gewinnen, sollten unbedingt Trockengerüste Verwendung finden. Nur die Anwendung der Gerüste bietet die Gewähr für hohe Eiweißrenten.

Ist der Bedarf an Raufutter gedeckt, so gilt es eiweißreiche Silage herzustellen. Auch das oft etwas stiefmütterlich behandelte Rübenblattfutter sollte beachtet und als Winterfutter durch Silage oder die einfacheren Einsäuerungsgruben als Winterfutter zubereitet werden.

Je knapper in einem Betriebe die Futtervorräte für den Winter sein sollten, umso notwendiger ist es, bei der Herbstbestellung für möglichst zeitiges Grünfutter im Frühjahr zu sorgen.

Das zeitigste Grünfutter liefert im allgemeinen die reine Roggenfaat (Johannisroggen), besonders dann, wenn man im zeitigen Frühjahr durch eine leichte Stickstoffdüngung den Wuchs fördert. Vorzügliche Erträge bringt dann das sich dem Roggen in der Fütterung meist anschließende Gemenge von Wicke, Weidelgras und Inkrattklee. Vielsach wird auch nur die Zottelwicke im Gemisch mit Winterroggen mit guten Erfolgen gebaut. Auf besseren Böden hat man als Stützpflanze für die Wicke mit Erfolg auch den weniger schnell hart werdenden Weizen verwendet. An dieses Futter hat sich der 1. Schnitt Rotklee oder Luzerne anzuschließen. Grundsätzlich ist bei allen diesen Herbstsaaten zu berücksichtigen, daß nur die zeitige Saat für eine zeitige Ernte im Frühjahr Gewähr leistet. Um möglichst eiweißreiches Futter zu beschaffen, ist auch der Anbau von Wintererbsen im Gemenge mit normaler Roggenfaat zweckmäßig.

Um die nächstjährige Grünfutter- und Heuernte sicherzustellen, sollten auch rechtzeitig alle Fehlstellen in Einfaaten von Klee und Klee-grasgemischen rechtzeitig nachgesät werden. Dort, wo der Bestand zum größten Teil zugrunde gegangen ist, entschließt man sich rechtzeitig zum Umbruch und sät Futterroggen oder Weizen mit einer etwa um 20 Prozent erhöhten Saatkraft. In diese Winterfaat wird im Frühjahr ein Klee-gemisch eingesät, der Roggen oder Weizen wird zeitig abgefüttert. Das Klee-gemisch entwickelt sich dann danach schnell und liefert bei normaler Bitterung zwei Schnitte und eine ausreichende Herbstweide. Schließlich ist auch der Anbau von Winterrüben und -raps

zur Verfütterung im zeitigen Frühjahr, der früher recht beliebt war, zu erwähnen, zumal die Aussaat dieser Pflanzen nicht sehr kostspielig ist. Beide liefern meist schon gegen Ende April gern ausgenommene und vor allen Dingen die Milcherzeugung anregende Futtermassen.

All das können naturgemäß nur Hinweise zur Beleuchtung der Lage und der Aufgaben sein. In der Praxis muß jeder Bauer selbst wissen, was er auf seinem Hof am besten zur Si-

cherung seiner Futtermittelversorgung tun muß, gegebenenfalls sollte er schleunigst den Rat eines erfahrenen Nachbarn oder der nächsten Beratungsstelle einholen. Eins aber steht fest, Zeit darf nicht mehr verloren werden, und niemals sollte das kürzlich in einem Rundfunkvortrag von Prof. Fiedemann geprägte Leitwort vergessen werden:

„Dem deutschen Volk vor allem deutsche Milch und Butter, dem deutschen Vieh vor allem bestes deutsches Futter.“

Osthiltebilanz / Von Karl Heinz Friedrich, Berlin-Wilmersdorf.

Der Geschäftsbericht der Bank für deutsche Industrieobligationen bringt interessante Ausführungen zu der Durchführung und der Auswirkung der bisherigen Osthiltebilanz. Der Geschäftsbericht schließt mit dem 31. März d. J. ab und gibt so eine Bilanz über das bisher geleistete. Er zeigt das Erbe auf, das der neue Staat auf diesem wichtigen Gebiete der Wirtschaftspolitik vorfindet.

Es ist kein erfreuliches Erbe. Man muß sich dessen einmal bewußt werden, um die Belastung zu ermessen, die sich für die neue Regierung in dieser Fragenreihe ergab. Es war nicht die Möglichkeit zu einem neuen, unbeschwernten Anfang gegeben, sondern alle Arbeit war von vornherein in einen Rahmen hineingepreßt, der das Produkt eines anderen Geistes war und dem vorwärtstürmenden neuen Geist überall Hemmschuhe anlegte.

So muß die Bank für Industrieobligationen am Abschluß einer Periode feststellen, daß trotz ihrer Bemühungen aus der überaus verwickelten Regelung, die sich mehrfach als abänderungsbedürftig herausstellte, sich einfach nicht mehr herausziehen ließ, als herausgeholt worden ist. Die Komplizierung des Verfahrens, das allmählich selbst für den Sachbearbeiter völlig unübersichtlich geworden war, führte dazu, daß die Erledigung außerordentlich lange Zeit in Anspruch nahm, so daß oft beim Abschluß des Verfahrens sich die Tatsachen, von denen man ausgegangen war, völlig verschoben und die Arbeit von neuem beginnen konnte.

Es ist für eine gesetzgeberische Maßnahme, die in einer Zeit der höchsten Not und der akutesten Gefahr eine wirksame Hilfe bringen sollte, eine ganz entscheidende Kritik, wenn jetzt festgestellt

wird, daß häufig eine wiederholte Bearbeitung der einzelnen Fälle erforderlich wurde.

Die unhaltbare Situation wird durch derartige Feststellungen ebenso deutlich beleuchtet wie durch die Tatsache, daß Ende März 1932 von ungefähr 5500 bewilligten Kreditanträgen erst 2900 wirklich ausgezahlt waren, also noch nicht 53 Prozent.

Wenn es der Bank für Industrieobligationen durch verstärkte Bemühungen auch gelang, für Ende März d. J. einen wesentlich günstigeren Stand zu erzielen, nämlich von rund 16 400 bewilligten Kreditanträgen 10 900, also über 66 Prozent Auszahlungen, so besteht doch kein Zweifel, daß auch dies noch eine völlig unzulängliche Zahl ist.

Es ist der Bank für Industrieobligationen darin beizupflichten, daß ein entscheidender Grund für diese unbefriedigende Entwicklung in den gesetzlichen Vorschriften liegt. Ueberhaupt man einmal die Entwicklung der Osthiltegesetzgebung, so ergibt sich das für die vergangene Periode der Wirtschaftspolitik so überaus bezeichnende Bild der dauernden Unsicherheit und des ständigen Schwankens, das zu halben Maßnahmen führte, die dem Schuldner und dem Gläubiger nicht gerecht wurde, die dauernd von der wirtschaftlichen Entwicklung überholt wurden, und mit allerlei Flickwerk die durch Unentschlossenheit bedingten früheren Lücken zu stopfen versuchten.

Dies ist die Situation, welche die nationalsozialistische Revolution vorfand. Nur wer sich diese Situation klargemacht hat, wird die Unmenge an Energie, Geschick und Geduld ermessen können, die dazu gehört, trotz dieser Fesseln und Ketten den Kampf um die Gesundung des deutschen Bauernstandes im Osten bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

Das Land schafft Arbeit

Bei dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat auch die Landwirtschaft in starkem Maße mitgewirkt. Dies kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß die Landwirtschaft in diesem Jahre auf dem Wege der Landhilfe demnächst rund 200 000 junge Arbeitskräfte als Landhelfer über den üblichen Saisonbedarf von mehreren hunderttausend Arbeitern hinaus eingestellt haben wird.

Weniger bekannt in der Öffentlichkeit ist jedoch, daß die Landwirtschaft auch durch Vergebung von Aufträgen in nicht zu unterschätzendem Umfange an der Arbeitsbeschäftigung beteiligt ist. Aus den Berichten der Landmaschinenindustrie, die vor kurzem veröffentlicht wurden, ging klar hervor, daß die Aufträge der Landwirtschaft so gestiegen sind, daß sich der Beschäftigungsgrad der Landmaschinenindustrie allmählich von dem Tiefpunkt von 15 Prozent der Kapazität auf 46 Prozent erhöhte. Nichts beweist deutlicher als diese verstärkte Erteilung von Aufträgen, daß der Bauer zur Agrarpolitik der Reichsregierung wieder Vertrauen gefaßt hat.

Besonders wenig beachtet wurde bisher aber die verstärkte Auftragserteilung der Landwirtschaft zur Durchführung von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten an landwirtschaftlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und Dungstätten. Ebenso wie bei den städtischen Wohngebäuden, sind auch hier zur Förderung der Instandsetzungsarbeiten vom Reiche Mittel zur Verfügung gestellt worden, die bei der Durchführung der Arbeiten als Zuschuß gewährt werden. Bisher stellte das Reich 15 Millionen RM. für diese Zwecke bereit. Da der Zuschuß ein Fünftel der Kosten beträgt, werden also im Zuge dieser Aktion Arbeiten im Gesamtwerte von 75 Millionen RM. zur Durchführung gebracht. Seitens des Reiches ist in Aussicht genommen, später einen weiteren Betrag zur Verfügung zu stellen.

Um eine möglichst schnelle Verringerung der Arbeitslosigkeit zu erreichen, war vorgeschrieben, daß die Instandsetzungs- und Umbauarbeiten spätestens vor dem 1. September 1933 begonnen und am 1. März 1934 vollendet sein müssen. Wie nunmehr bekannt wird, ist der Zeitpunkt für den Beginn der Arbeiten bis spätestens zum 1. November d. J., der Endtermin bis zum 1. Mai 1934 hinausgeschoben worden.

Bei der Vergebung der Aufträge werden aber nach wie vor in erster Linie die Anträge berücksichtigt, bei denen sofort oder in kürzester Frist mit den Arbeiten begonnen werden kann. Die Anträge müssen deshalb zweckmäßigerweise sofort bei den unteren Verwaltungsbehörden (in Preußen Landrat) eingereicht werden. Der Zuschuß wird nur gewährt, wenn die Kosten für das einzelne Grundstück mindestens 100 RM. betragen.

Von besonderer Bedeutung ist es für die Landwirtschaft, daß die Reichszuschüsse auch gewährt werden für Instandsetzungsarbeiten von Dungstätten. Der Wert der jährlich in Deutschland anfallenden Stallmistmengen wird auf etwa 1½ bis 2 Milliarden RM. geschätzt. Durch schadhafte oder unzuverlässige Dungstätten können also der deutschen Düngewirtschaft ungeheure Werte verloren gehen.

Aus alledem ergibt sich, daß die Rettung des Bauern und die Rettung des Arbeiters von einander nicht getrennt werden können.

Hat der Bauer Geld . . .

Der industrielle Schrumpungsprozeß, der angesichts der Industrialisierung der ganzen Welt sich allerorts in bedenklichem Umfange auswirkte, mußte einen ganz besonders hohen Grad in dem Industriezweig erreichen, in dem sich die Agrarkrise am unmittelbarsten widerspiegelt, in der Landmaschinenindustrie. In der Tat war bei dieser der Beschäftigungsgrad Anfang 1932 auf 15 Prozent gesunken, d. h. die in den Landmaschinenfabriken geleisteten Arbeitsstunden machten nur noch ein Sechstel der Sollzahlen aus, die sich bei der gewünschten normalen Beschäftigung ergeben. Erst als in der 2. Hälfte des Vorjahres immer klarer mit einem politischen Umschwung zu rechnen war, kam es in der Landmaschinenindustrie zu einer gewissen Belebung, die freilich gegen Ende des Jahres merklich wieder abflaute.

Umso klarer tritt in der Entwicklung des Beschäftigungsgrades in diesem industriellen Erzeugungsgrad hervor, daß sich das im deutschen Bauernstand wiederbelebte Vertrauen auf die günstigere Gestaltung der Dinge alsbald in erhöhter Beschäftigung auch und

Wichtig für alle unsere Abonnenten!

Wir weisen darauf hin, daß in der Zeit vom 18. bis 24. September von der Post die Abonnementgebühren für die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ für das letzte Vierteljahr 1933 eingezogen werden. Die Abonnementgebühren betragen 1,35 RM. pro Vierteljahr einschließlich Postzeitungsgebühren. Außer diesem Betrage werden von der Post 6 Pfg. Inkassogebühren monatlich erhoben, welche vom Abonnenten eingezogen werden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir hierauf ausdrücklich aufmerksam.

Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“.

gerade der für den landwirtschaftlichen Bedarf liefernden Industrie ausmünzt.

Im Januar 1933 noch 31 Prozent der Sollzahlen, war der Beschäftigungsgrad der Landmaschinenfabriken im Juni ds. Js. bereits auf 46 Prozent gestiegen. Er lag damit um 12 Prozent höher als der durchschnittliche Beschäftigungsgrad des gesamten Maschinenbaues.

Wie wichtig das für die große Aufgabe der Arbeitsbeschaffung ist, erhellt aus der Tatsache, daß die Belegschaftsstärke der deutschen Landmaschinenindustrie am 1. Juli ds. Js. um rund ¼ höher war als am gleichen Tage des Vorjahres.

Andererseits wird die überragende Bedeutung des Binnenmarktes dadurch bestätigt, daß selbst im Vorjahr, also in einem Jahr mit besonders geschwächter Kaufkraft des Bauernstandes, vom Gesamtabsatz unserer Landmaschinenindustrie nicht weniger als 81 Prozent auf das Inland entfielen.

Dabei handelt es sich auch in konjunkturell ungünstigen Jahren noch immer um recht bedeutende Summen, mit denen der Bauer als Käufer von Maschinen und Geräten das deutsche Erwerbsleben befruchtet. Im Wirtschaftsjahr 1931-32 wurde das Gesamtinventar unserer Landwirtschaft an Maschinen und Geräten auf rund 3 Milliarden RM. geschätzt. Rechnet man mit einer Abschreibungsquote von 10 Prozent und mit einer Handelsspanne zwischen Erzeuger- und Handelspreis von 30 Prozent, so bleiben immer noch mehrere Hundert Millionen RM., die aus der Landwirtschaft an die Landmaschinenindustrie abfließen. Mußte sich demgegenüber der deutsche Bauer als Verbraucher von Maschinen und Geräten im Erntejahr 1931-32 auf Bestellungen im Werte von noch nicht 100 Millionen RM. beschränken, so tritt klar hervor, daß nach den Gesetzen der organischen Wirtschaftspolitik die Vernachlässigung des Bauernstandes sich alsbald an anderen Erwerbsständen rächt.

Inzwischen wurde der Bauer vom nationalsozialistischen Staat wieder an die ihm zukommende Stelle gesetzt. Er durfte wieder hoffen, er kann wieder kalkulieren. Sofort melbet die Landmaschinenindustrie gesteigerte Einnahmen und erhöhte Beschäftigung. Damit bestätigt sich die alte, unter dem früheren System oft bestrittene Erkenntnis, daß alles, was geschieht, um den Bauernstand lebensfähig zu erhalten, unmittelbar oder mittelbar sofort der Gesamtheit zugutekommt.

Die vom Bauernkanzler Adolf Hitler gleich in der ersten programmatischen Veröffentlichung vom 1. Februar 1933 ausgegebene Losung der Rettung des Bauernstandes gab dem wirtschaftlichen Wiederaufbau die tragfähige Grundlage.

Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen

Steuerkalender

5. September 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. August 1933.
11. (18.) September 1933: Umsatzsteuerorauszahlung und Umsatzsteueranmeldung der Monatszahler für Monat August 1933.
15. September 1933: Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für bebauete, nicht land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für Monat September 1933.
20. September 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. September 1933.
5. Oktober 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 30. September 1933.

Zinsenkung

auch für preußische Meliorationsdarlehen

Vor kurzem hatte sich die Reichsregierung entschlossen, für gewisse Meliorationsdarlehen eine verstärkte Zinsverbilligung durchzuführen. Gerade für die volkswirtschaftlich so wichtige Aufgabe der Bodenverbesserung hatte sich der Zinsfuß, der sich auf dem freien Kapitalmarkt herausgebildet hatte, als völlig untragbar erwiesen. Große Aufgaben konnten nicht in Angriff genommen werden, weil die Zinsen unerschwinglich waren und öffentliche Mittel nicht in genügendem Umfang zur Verfügung standen. So war man dazu übergegangen, durch öffentliche Zuschüsse die Zinsen zu verbilligen, um wenigstens die unabwieslichen Meliorationsbedürfnisse zu befriedigen.

Eine solche Zinsverbilligung ist jetzt auch von der Preussischen Staatsregierung beschlossen worden. Sie betrifft alle Meliorationskredite, die seit der Stabilisierung der Währung vom preussischen Staat gegeben worden sind.

Zu den Meliorationskrediten gehören die Bodenverbesserungskredite im engeren Sinne (für Ent- und Bewässerungszwecke), aber auch Wasserleitungsdarlehen und die für die Durchführung der Umlegungsverfahren gewährten Darlehen.

Der Zinsfuß aller derartigen, von der Preussischen Staatsbank verwalteten Kredite — die in die Millionen gehen — wird auf 3½ Proz. einschl. des Verwaltungskostenbeitrages gesenkt. Die Zinsenkung tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1933 in Kraft, der verbilligte Zins ist also erstmalig für die nach dem 30. Juni d. J. fällig werdenden Zinsbeträge zu entrichten.

Eine besondere Verbilligung wird für Meliorationskredite gewährt, wenn sie im Osthilfsgebiet gegeben worden sind. Hier sollen die Bestimmungen über die Zinsverbilligung des Reiches für Meliorationskredite im Osthilfsgebiet entsprechend angewendet werden. Das bedeutet, daß in Einzelfällen bis auf einen Zins-

fuß von 1 Prozent zuzüglich eines Verwaltungskostenbeitrages von ½ Prozent herabgegangen werden kann. Auch diese verstärkte Zinsverbilligung läuft ab 1. Juli d. J. Sie ist zunächst für die Dauer eines Jahres vorgesehen.

Die Entlastung der Landwirtschaft durch diese Maßnahme Preußens ist recht erheblich. Die Staatsregierung hat damit aufs neue bewiesen, daß sie unter energischer Ausnutzung aller Möglichkeiten an dem Ziele der Wiederherstellung einer ausreichenden Rentabilität der Landwirtschaft arbeitet.

Reichsbahn gewährt Frachtnachlaß

für deutsches Obst

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gewährt auch in diesem Jahre zur Förderung des Absatzes der deutschen Obsternte und, um die Versorgung mit Winterobst zu erleichtern, einen Frachtnachlaß für den Stückgutversand von frischen Äpfeln, Birnen und Pflaumen (Zweifelhgen) für die Zeit vom 28. August bis 31. Dezember. Der Preisnachlaß beträgt für die in Frage kommenden Entfernungen und Gewichtsmengen bis zu 30 v. H.

Hunderttausende rollen ins Ausland

Mit Genugtuung kann man feststellen, daß die Einfuhr ausländischer Erzeugnisse in den letzten Jahren erfreulicherweise zurückgegangen ist. Die nachfolgenden Zahlen des Jahres 1932 geben ein Bild, was Deutschland für eine Reihe von Waren Tag für Tag ans Ausland zahlt. Dabei sind nur die wichtigsten Posten herausgegriffen.

Butter	296 000 RM.
Silberfrüchte	493 000 RM.
Eier	359 000 RM.
Obst	343 000 RM.
Fische und Fischzubereitungen	186 000 RM.
Gemüse	193 000 RM.
Fleisch und Speck	116 000 RM.
Käse	114 000 RM.
Stoffe	210 000 RM.
Eisenwaren	260 000 RM.
Schuhwerk und Lederwaren	29 000 RM.
Glas und Glaswaren	39 000 RM.
Kleidung und Wäsche	20 000 RM.
Parfümerie und kosmetische Artikel	5 000 RM.

Besonders auffallend ist die hohe Einfuhr an ausländischen Lebensmitteln, aber auch die Fertigarwaren sind von großer Bedeutung. Hausfrau, gilt es da nicht bei jeder Ausgabe daran zu denken, daß der deutsche Arbeiter der geißelnden Beschäftigungslosigkeit entrissen werden muß?

Zur Unterbringung der schles. Getreideernte

Der Vorstand der Produktenbörse zu Breslau hat sich mit einem Rundschreiben an seine Mitglieder gewandt und es ihnen zur Pflicht gemacht, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Unterbringung der Getreideernte in jeder Weise zu beachten und zu fördern. Er hat insbesondere angeregt, daß die im Produktionsgebiet liegenden Abnehmer über die natürliche Deckung hinaus ihren Lagerverhältnissen entsprechend soviel Getreide wie möglich aufnehmen, damit Absatzstörungen vermieden werden. Auch von den Lombardierungsmöglichkeiten soll in weitestem Umfang Gebrauch gemacht werden.

Fristverlängerung

für die Anzeige der Auslandswerte und Devisen.

(Mitgeteilt von der Buchführungsstelle der Landwirtschaftskammer)

Durch Anordnung des Herrn Reichsfinanzministers ist die Frist für die Abgabe der Erklärung nach dem Volksverratsgesetz, die ursprünglich am 31. August 1933 abließ, allgemein bis zum 31. Oktober 1933 verlängert worden.

Steigerung des Rübenanbaues.

In der Generalversammlung der Zuckerfabrikbank AG, Berlin, machte der Aufsichtsrat, Oberamtmann Wenzel, Teutschental, Ausführungen über das neue Geschäftsjahr, dessen Aussichten nicht ungünstig beurteilt werden. Trotz sehr ungleichmäßigen Bestandes der Rüben in den verschiedenen Landesteilen würden doch genügend Rüben geerntet werden, um das Inlandskontingent an Zucker herzustellen. Für das Jahr 1933-34 sei mit einer Steigerung des Rübenbaues von etwa 20 Prozent zu rechnen. Diese Steigerung sei im Interesse der deutschen rübenbauenden Landwirtschaft notwendig, da die Rübe den vierfachen Nährwert gegenüber dem Getreide und den doppelten gegenüber den Kartoffeln habe.

Entlastung der Handelsbilanz durch geringe Lebensmitteleinfuhr.

In dem Wochenbericht Nr. 21 vom 23. 8. 33 behandelt das Institut für Konjunkturforschung die Veränderungen im Außenhandel der letzten Jahre. Es zeigt sich, daß die gesamten Umsätze sich während der letzten Monate nur geringfügig verändert haben. Bei den Umsätzen einzelner Gütergruppen haben sich jedoch erhebliche Wandlungen angebahnt. So nahm z. B. die Einfuhr von Lebensmitteln ab, während die Einfuhr von Rohstoffen eine erhebliche Vergrößerung erfuhr. Die Steigerung der Rohstoffimporte ist auf die Belebung der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur zurückzuführen; sie darf also keineswegs als ein ungünstiges Zeichen angesehen werden. In den Monaten Mai bis Juli 1933 wurde eine um etwa 27 v. H. größere Menge an Rohstoffen eingeführt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Vergrößerung der Rohstoffzufuhren war so stark, daß die Handelsbilanz im Monat Juli 1933 einen Passivsaldo gezeigt hätte, wenn nicht die Lebensmitteleinfuhr wesentlich zurückgegangen wäre. Der Rückgang der deutschen Ausfuhr ist in den letzten Monaten fast ganz zum Stillstand gekommen. Diese Tatsache muß ebenfalls als ein günstiges Anzeichen angesehen werden, da infolge mannigfacher Einfuhrhemmungen in fast allen Ländern die deutsche Ausfuhr wesentlich behindert wurde und da sich die Belebung der Wirtschaft des Auslandes im allgemeinen in recht engen Grenzen gehalten hat.

Reichszuschüsse

für Instandsetzung von Dunghoanlagen

Nach dem Rundschreiben des Reichsarbeitsministers vom 25. 7. 1933 — II 5544/33 Wo. — sind die Dunghoanlagen gleichfalls in die Zuschußaktion einbezogen worden. Durch die ausgesprochen bauernfreundliche Maßnahme der Reichsregierung werden den Bauern Mittel zur Verfügung gestellt, durch zweckentsprechende Instandsetzung von in schlechtem Zustand befindlichen Düngersäcken den kostbaren Stalldünger vor Verlusten an Kraft zu schützen und durch nachhaltigere Wirksamkeit desselben sowohl an den Ausgaben für Kunstdünger zu sparen als auch die Ernteerträge zu erhöhen.

Kein Bauer sollte es daher unterlassen, den Reichszuschuß für Instandsetzung seiner Düngersäcke in Anspruch zu nehmen.

Stabilisierung der Häutepreise.

Der ständige Beirat für Häute und Felle hielt am 23. August 1933 im Reichswirtschaftsministerium eine Beratung über die Lage auf dem Häutemarkt ab. Hierbei wurde die Auffassung vertreten, daß ein Absinken der Häute- und Fellpreise für die beteiligten Wirtschaftskreise abträglich sein würde und daß deshalb eine Ankerhaltung der letzten Auktionspreise verhütet werden wird. Es kann infolgedessen nicht damit gerechnet werden, daß die vorhandenen Bestände unter den bisherigen Preisen abzugeben werden.

Frachtermäßigung für Süßwasserfische.

Auf Grund der Bemühungen des Deutschen Landwirtschaftsrales hat die Reichsbahn einen Ausnahmetarif für Süßwasserfische eingeführt. Der Tarif hat die Bezeichnung „Ausnahmetarif 15 B 6 für Süßwasserfische, frische, auch lebende, zur Verwendung im Deutschen Reich“ und ist im Reichsbahngütertarif Heft C, II b veröffentlicht. Er gilt vom 1. August 1933 bis 31. Juli 1934.

Der Ausnahmetarif tritt bei Versand solcher Süßwasserfische in Kraft, die in Binnen- oder Küstengewässern innerhalb des Bedienungsbereichs einer Anzahl im Tarif besonders genannter Versandbahnhöfe abgehandelt werden.

In Oberschlesien sind folgende Versandbahnhöfe zugelassen: Bankau, Buchenau, Carlsruhe, Cziasnau, Groß-Stein, Groß-Strehlitz, Kadlub, Klein-Kottorz, Kostaun, Eastowitz, Cassowitz, Malapane, Ratibor, Rauden, Rudzinsk, Würbitz, Zembowitz.

Die Süßwasserfische müssen zur Versendung im Deutschen Reich bestimmt sein. Sie können als Fracht- oder Eilgut aufgegeben werden. Beschleunigtes Eilgut ist ausgeschlossen. Im Frachttarif hat der Absender in der Spalte „Inhalt“ einzutragen: „frische/lebende Süßwasserfische (Fischgattung) im Bedienungsbereich des Bahnhofes“ gelandet zur Versendung im Deutschen Reich“.

Der Tarif sieht eine mit größeren Entfernungen prozentual steigende Ermäßigung, beginnend bei 200 km., vor. Die Frachttabelle gilt für Stückgutendungen im Gewicht von 461 bis 1000 km. Stückgutendungen über 1000 kg. werden nach einem besonderen Frachtsatzzeiger für Stückgut berechnet. Auch Wagenladungen sind nach einem besonderen Frachtsatzzeiger zu berechnen.

Regelung des Karpfenmarktes

Der deutsche Karpfen- und Schleienmarkt war in den letzten Jahren, insbesondere unter dem Einfluß starker Einfuhr, sehr notleidend geworden, so daß sowohl Produzenten als auch Händler vielfach schwere wirtschaftliche Schäden erlitten. Ein im Jahre 1931, von Seiten der Produktion in die Wege geleiteter Versuch, durch eine besondere zwischen einem großen Teil der Produktion u. des Handels getroffene „Leipziger Vereinbarung“ den Markt zu regeln, wurde im wesentlichen durch das Verhalten Außenstehender und durch das Vorherrschende eigennützigere Einstellen einzelner Händler und Produzenten zum Scheitern verurteilt. Da die „Leipziger Vereinbarung“ den erwarteten Hoffnungen seinerzeit nicht entsprochen hatte, glaubte der deutsche Fischhandel im Jahre 1932 auf den Abschluß eines entsprechenden neuen Abkommens verzichten zu können, was sich in der Saison 1932-33 insofern außerordentlich nachteilig auswirkte, als ein völliger Zusammenbruch der Preise erfolgte.

In diesem Jahr ist nun unter dem Schutz und der Förderung des Amtes für Agrarpolitik der NSDAP, von Seiten des Vereins deutscher Teichwirte e. V., Reichsverband der deutschen Teichwirtschaft und des Vereins deutscher Fischhändler von 1880 e. V. ein Teichfischabkommen 1933-34 geschlossen worden, das unter Anerkennung des Führerprinzips und unter Voransetzung nationalwirtschaftlicher Gedankengänge völlig neue Wege der Marktregelung für das kommende Teichgeschäft beschreitet. Protokoll des Abkommens ist Herr A. R. Giese, Fachbearbeiter für Fischereiwesen beim Amt für Agrarpolitik der NSDAP, der mit dem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für Durchführung des Teichfischabkommens bei Teichwirten und Händlern Sorge tragen will.

Als oberste Instanz zur Durchführung des Abkommens ist eine „Zentralstelle für den deutschen Karpfenmarkt“ in Breslau 18, Eichenallee 3, eingerichtet worden. Treuhänder für den deutschen Karpfenmarkt ist Herr Major a. D. v. Heemsfeld als Leiter dieser Zentralstelle, dem je ein Vertreter von Produktion und Handel als Vertrauensmann zur Seite stehen. Das Deutsche Reich ist in 10 Marktgebiete aufgeteilt worden. In jedem dieser Gebiete ist eine Nachrichtenstelle eingerichtet worden (für Oberschlesien in Ratibor). Diese Nachrichtenstellen, die örtlich die Fühlung mit Produktion und Handel zu halten haben und für die Durchführung des Teichfischabkommens sorgen, berichten regelmäßig der Zentralstelle über die Lage im Teichfischgeschäft. Sie werden ihrerseits durch die Zentralstelle laufend mit wichtigen Mitteilungen und Marktberichten versorgt, die sie an die dem Abkommen angeschlossenen Produzenten und Händler weiterleiten. Die Zentralstelle für den deutschen Karpfenmarkt setzt allwöchentlich für die einzelnen Marktgebiete die Großhandelsabgabepreise fest. Auch die Fragen der Handelsspannen, der Frachtberechnung, der Zahlungsweise und der Behandlung alter Lieferungsverträge ist in dem Abkommen geregelt. Produktion und Handel erheben zur Deckung der Durchführungsunkosten 25 Pf. je Zentner vermittelter Fische. Etwaige Ueberschüsse werden zu Werbezwecken verwandt.

Aus der Oberschlesischen Bauernschaft

Landhilfe!

Im Interesse des Bauernstandes wurde im Frühjahr dieses Jahres die sogenannte Landhilfe eingerichtet, welche auf der einen Seite eine Entlastung der bäuerlichen Familienmitglieder, besonders der Besitzer selbst und der Ehefrauen herbeiführte und auf der anderen Seite arbeitswillige und als Siedler geeignete jugendliche Arbeitslose in der Landwirtschaft unterbrachte, damit diese in den bäuerlichen Betrieben sich weiterbilden. Es besteht ein allgemeines und dringendes Interesse, daß diese Landhelfer nun nicht aus einem unvorhergesehenen oder geringfügigen Anlaß ihre Beschäftigung abbrechen und nach Verlassen ihrer Arbeitsstelle obdachlos und ortsfremd umherstreifen, sondern es ist anzustreben, daß diese Landhelfer auch über die kommenden Monate und den Winter hinweg beschäftigt

werden, weil diese im Interesse des Arbeitsbeschaffungsprogramms liegt und damit die Bemühungen der Regierung unterstützt werden.

Ich fordere deshalb die Mitglieder der Oberschlesischen Bauernschaft hiermit auf, soweit sie Verträge mit Landhelfern geschlossen haben, diese zu verlängern und im obigen Sinne zu handeln.

Es ergeht ferner die Anweisung an alle Kreis-, Bezirks- und Ortsbauernführer und ebenso an die landwirtschaftlichen Winterschulen, die Jungbauernorganisation und Jungbauernführer, sich in den kommenden Wintermonaten auch der Landhelfer anzunehmen und sie zu allen Veranstaltungen, besonders auch den Schulungskursen der Jungbauernschaften zuzuziehen.

Der Landesbauernführer.

Slawik.

Aus den Kreisbauernschaften

Reiße

Geschäftsstelle: Reiße, Bahnhofstr. 3. Fernruf 499.

Gründung der Ortsbauernschaft Reiße II.

Am Sonnabend, 26. August, fanden sich die Bauernführer aus Reiße II beinahe geschlossen zu einer stimmungsvollen Gründungsfeier einer Ortsgruppe der Bauernschaft im festlich geschmückten Saale des Gasthauses „Drei Tauben“ zusammen. Der Ortsbauernführer, Bezirksvorsteher H a h n e l, und sein Stellvertreter S c z o d r o l wiesen auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Bauernschaft hin. Der Ortsführerrat wurde ergänzt durch den Vorsitzenden der Darlehnskasse Reiße II, Gottschalg, und die Besitzer Bogel und Eisner. Als Vertreter der Jungbauern trat Gottschlag jun. in den Ortsführerrat ein. Nach Besprechung verschiedener Tagesfragen endigte die stimmungsvolle Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf Reichspräsident von Hindenburg und den Bauernkanzler Adolf Hitler unter Abzingen des Horst Wessel-Liedes. — Hieran schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

Grottkau

Geschäftsstelle: Grottkau, Münsterberger Straße.

Fernruf: Grottkau 45.

Führerversammlung.

Die Kreisbauernschaft hatte am Donnerstag, 24. August, alle Bezirks- und Ortsgruppenführer des Niederkreises zu einer Tagung nach Grottkau berufen. Zur Verhandlung standen organisatorische Fragen, vor allen Dingen die Feststellung der eingegangenen Aufnahmefehne. Danach ist im Niederkreise Grottkau fast jeder Bauer erfasst. Die Ortsgruppenführer wurden beauftragt, die noch ausstehenden Gelder schnellstens einzuziehen, damit bis zum 30. August nach Oppeln berichtet werden kann. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurden die versammelten Führer beauftragt, bis zum 30. August die Vorbereitungen für das Erntefest am 1. Oktober zu treffen und dem Kreisbauernführer Meldungen über die Anzahl und die Art der Teilnahme zu machen. Geplant ist ein großer Festumzug nach alter Bauernart in Grottkau, nach dem die einzelnen Dörfer für sich weiter feiern können. Landwirtschaftslehrer Dr. G a s c h k e sprach über das Erbhofgesetz, dem sich Werbeleiter H o f r i c h t e r mit einem Vortrag über die neugeschaffene Zeitschrift und die Werbung hierzu anschloß. Nach einer angeregten Aussprache schloß Kreisbauernführer G o e n s c h e r 2 die Sitzung mit einem Sieg-Heil auf den Reichskanzler und den Reichsbauernführer.

Falkenberg OS.

Geschäftsstelle: Falkenberg OS., Hotel „Weißer Schwan“,

Fernruf 97.

Bezirks- und Ortsbauernführertagung

am Sonntag, 3. September, nachm. 2 Uhr, in Falkenberg (Oberschl.), Hotel „Weißer Schwan“.

Erscheinen sämtlicher Bezirks- und Ortsbauernführer ist Pflicht. Abschlußbericht über den ersten Abschnitt der Aufbauarbeit.

Bis zu dieser Tagung haben sämtliche Ortsbauernführer ihre Mitgliederlisten und Eintrittserklärungen abzugeben.

Der Kreisbauernführer.

gez. V o l l e r t.

Oppeln

Geschäftsstelle: Oppeln, Helmut Brücknerstr. 45. Fernruf 3033.

Führertagung der Kreisbauernschaft Oppeln.

Am Sonnabend, 26. August, hatte der Kreisbauernführer Oppeln zu der ersten Führertagung der Kreisbauernschaft geladen. Fast sämtliche Bezirks- und Ortsbauernführer, sowie eine große Anzahl Ortsführer der Jungbauernschaft waren erschienen.

Kreisbauernführer Neugebauer, Domekto, begrüßte insbesondere den Landesbauernführer Oberschlesien, Landrat Slawik-Oppeln, der von der Versammlung mit stürmischen Heilrufen empfangen wurde. Weiterhin waren als Gäste anwesend der Kreisleiter der NSDAP, Amtsvorsteher R o w o h l, und die Herren Dr. T r o e n d l e von der Landwirtschaftsschule, K l a p p e r vom Landhandelsbund, Dr. S c h u l z e von der Landwirtschaftskammer und R a d m a n n, Hauptschriftleiter der landwirtschaftlichen Einheitszeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“.

Der Kreisbauernführer teilte zunächst mit, daß der Aufbau der Einheitsorganisation im Kreise Oppeln abgeschlossen sei. Es sind insgesamt 137 Ortsbauernschaften gebildet und aus diesen

fast 5000 Mitglieder

gemeldet worden. Er konnte weiterhin feststellen, daß in vielen Gemeinden die Berufsgenossen vollzählig der neuen Einheitsorganisation angeschlossen sind. Der Kreisbauernführer dankte allen Führern für die in den wenigen Wochen geleistete Aufbauarbeit und forderte sie auf, auch in Zukunft nicht müde zu werden und alle Kraft für den Wiederaufbau unseres Berufsstandes und des gesamten Volkes einzusetzen.

Dann sprach der Landesbauernführer, Landrat Slawik, über die Aufgaben des Berufsstandes im neuen Staat. In großen Umrissen stellte er die Wege heraus, die gegangen werden müssen, um den Berufsstand im Interesse des Volksganzen wieder gesund und leistungsfähig zu machen. Der Bauer muß sich wieder auf sich selbst bestimmen, er muß erkennen, daß nicht Getreidestützung, Staatsaktionen und Staatshilfen den Berufsstand gesund machen können, sondern die Wiedergesundung nur aus eigener Kraft kommen kann. Der Staat darf in Zukunft nicht mehr als Verborgungsstaat betrachtet werden. Jeder Einzelne muß sich seiner Pflichten bewußt werden, die er gegen Volk und Vaterland zu erfüllen hat. Gerade die deutsche Landwirtschaft hat in der nächsten Zeit riesengroße Aufgaben zu erfüllen.

Als vordringlich bezeichnele der Landesbauernführer die Befreiung des Bauerntums aus den Händen des volksfremden Kapitals und die Förderung einer gesunden, lebensfähigen Siedlung.

Die Ausführungen des Landesbauernführers fanden überaus lebhaft Zustimmung.

Der Stabsleiter der Hauptabteilung I des Landesbauernstandes, Bielefeldt, sprach dann über den Aufbau des Reichslandstandes und seiner unteren Gliederungen und nahm zu einzelnen Organisationsfragen Stellung. Der Aufbau des Landesbauernstandes Oberschlesien ist zum größten Teil restlos durchgeführt.

Nachdem die versammelten Führer noch zu der Ausgestaltung des Bauerntages (Erntedankfest) am 1. Oktober d. J. Stellung genommen hatten, referierte der Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ über die Bedeutung der landwirtschaftlichen Presse und forderte zu reger Mitarbeit, vor allen Dingen zur Werbung für die neue Fachzeitschrift, auf.

Nach einer lebhaften Aussprache, in der noch über verschiedene Organisations- und sonstige Fragen debattiert wurde, fand die glänzend verlaufene erste Führertagung der Kreisbauernschaft Oppeln mit einer Rundgebung für den Reichspräsidenten, den Reichsarbeiter und den Reichsbauernführer und dem Horst-Wessel-Lied ihren Abschluß.

Steuerergutscheine,

Eine Anzahl Berufsgenossen hat bisher die Ausgabe von Steuerergutscheinen für Steuerzahlungen nicht beantragt. Der Antrag kann gestellt werden, wenn in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis zum 30. September 1933 ein Betrag von mindestens 25.— RM. an Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag und Umsatzsteuer oder eine dieser Steuern fällig geworden und gezahlt ist. In Zweifelsfällen wollen sich unsere Mitglieder an die Ortsbauernführer oder an die Geschäftsstelle wenden.

Die Ortsbauernführer wollen die Mitglieder auf die notwendige Antragsstellung hinweisen und dann gegebenenfalls die erforderlichen Vordrucke bei uns anfordern.

Sprechtag im Kreise.

Krappitz: Gasthaus Bittmann, Dienstag, den 5. September, vormittags 8 bis 11 Uhr.

Carlsruhe: Gasthaus Hensel, Donnerstag, den 14. September, vormittags 8 bis 11 Uhr.

Mittdorf: Gasthaus Aloja, Donnerstag, den 21. September, vormittags 9 bis 11 Uhr.

Jellowa: Gasthaus Czurlof, Donnerstag, den 21. September, vormittags 12 bis 2 Uhr.

Wir bitten, zu den Sprechstunden rechtzeitig zu erscheinen und alle Unterlagen, die zu einer Beratung führen sollen, mitzubringen.

Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Geschäftsstelle: Gleiwitz, Oberwallstr. 42. Fernruf 4495.

Erntedankfest.

Infolge der ungünstigen Lage der Kreisstadt Gleiwitz zu den übrigen Bezirken, in welchen die Landwirtschaft überwiegend vorhanden ist, wird die Kreisbauernschaft Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, von einem Aufmarsch am „Tag des deutschen Bauern“ am 1. Oktober absehen. Hinzu kommt das Vorhandensein von 6 Städten (davon 3 Großstädte), so daß hierdurch eine Zerpfitterung der Kräfte eintreten würde.

Aus diesem Grunde werden nur in den einzelnen Ortsbauernschaften Veranstaltungen abgehalten. Kleinere Gemeinden haben sich an größere Nachbargemeinden anzuschließen. Die Ortsbauernführer haben in der Führerbefprechung am Mittwoch, 30. August 1933, genügend Material erhalten, um an Hand der Anregungen und Texte eindrucksvolle Erntedankfeiern abzuhalten. Die Geschäftsstelle hat im Hinblick auf das in unseren Kreisen noch vorhandene wertvolle Volkstum einfache, aber eindrucksvolle Aufstellungen zusammengestellt.

Wir rufen die Ortsbauernführer und ihre Festauschüsse auf, die alten Trachten am 1. Oktober einzusetzen. Unsere Jugend muß wieder mit Stolz altes, unverfälschtes Gut in die Öffentlichkeit tragen. Die Ortsbauernführer haben erhalten: Ausschmücken der Kirche, Vortragspruch „Erntedank“, Ansprache, Erntekrone und Sprechchor, Wunsch des alten Bauern, Festspiel „Ein Erntetag“ Erntetanz mit Text, 2 Bühnenbilder aus aller Zeit, Einladung zum Dorfthing und Gerichtstag, Bauernbekenntnis (Bundschuhlied) und gemeinsames Lied „Ich bin ein Bauer“.

In diesen Wochen gilt es, für alle Führer, sich mit ihrer ganzen Person für das Gelingen des Festes einzusetzen.

Sofortige Festsetzung der Tageseinteilung durch den Festauschuss ist unbedingt erforderlich. Die Kulturträger unseres Dorflebens, Lehrer und Geistliche, sind nach Möglichkeit in die Ausschüsse zu berufen; desgleichen die Gutsinspektoren. Es wird er-

wartet, daß die Erntedankfeiern in allen Gemeinden in würdiger Form und vorbildlicher Weise abgehalten werden.

Sprechtag in Peistkreischam.

Der nächste Sprechtag für den Bezirk Peistkreischam findet am Mittwoch, 6. September 1933, vormittags von 8 bis 11,30 Uhr in Peistkreischam, Restaurant Krzitala, statt.

Sprechtag in Loß.

Der nächste Sprechtag für den Bezirk Loß findet am Montag, 11. September 1933, vormittags von 8,30 bis 11,30 Uhr, in Loß im Gasthause Bergmann, statt.

Werbung für die Zeitschrift.

Wir erwarten von unseren Ortsbauernführern restlosen Einsatz für die neue Zeitschrift. Die unterschriebenen Bestellscheine sind umgehend an uns einzureichen.

Aus der Aufbauarbeit der Kreisbauernschaft Gleiwitz.

Bis zum 26. August haben 108 Ortsbauernschaften 3400 angeschlossene Mitglieder gemeldet. 15 Ortsbauernschaften stehen noch aus. Die Mitgliedsbücher werden in nächster Zeit ausgehändigt. Die Ortsbauernführer bitten wir, an die bisher nicht angeschlossenen Landwirte heranzutreten, und sie zum Beitritt zu ermahnen.

Cosel

Geschäftsstelle: Cosel, ehem. Wirtschaftsgebäude I.

Fernruf: Cosel 694.

Kreisführerratslagung.

Am 10. September 1933, nachmittags 4 Uhr, findet in Gnadenfeld, Hotel Brüdergemeinde, eine Kreisführerratslagung statt, zu der auch die Bezirksführer der Kreisjungbauernschaft hiermit eingeladen sind. Tagesordnung: 1. Besprechung über die Vorbereitungen zum Erntedankfest am 1. Oktober 1933. 2. Besprechung über die Unterbringung von Arbeitslosen. 3. Verschiedenes.

Herbstsaatenmärkte.

Im Kreise Cosel finden folgende Saatenmärkte statt:

Sonntag, 10. September 1933, nachmittags 2 Uhr, in Gnadenfeld, Hotel Brüdergemeinde.

Freitag, 15. September, vormittags 9 Uhr, in Cosel, Hotel Deutsches Haus.

In Cosel hält der Leiter der Ackerbauabteilung, Herr Abteilungsvorsteher Sappol, einen Vortrag über: „Veruchsfeldergebnisse 1933 unter Berücksichtigung der Kaltdüngung“.

Ratibor

Geschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstraße 34 — Telephon 2917.

Der Kreisführerrat

hält am Sonntag, 3. September, eine Sitzung ab, zu welcher bereits besondere Einladungen ergangen sind. Wegen der sehr wichtigen und umfangreichen Tagesordnung wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder des Kreisführerrats ermahnt.

Die Mitgliederverzeichnis

sind von mehreren Ortsbauernführern bisher der Geschäftsstelle nicht eingereicht worden. Wir bitten, dies umgehend nachzuholen; außerdem ist der Geschäftsstelle ein namentliches Verzeichnis derjenigen Landwirte zu übergeben, welche den Beitritt zur Einheitsorganisation „Oberschlesische Bauernschaft“ verweigern.

Zeitungsbestellungen

für den Bezug der Zeitschrift „Oberschl. Bauernstand“ ab 1. Oktober d. J., sind nunmehr umgehend zu sammeln und in unserer Geschäftsstelle abzugeben. Mit der Sammlung der Bestellscheine sind die Jungbauernführer in den einzelnen Gemeinden beauftragt worden.

Das Erntedankfest

ist am 1. Oktober in allen Gemeinden festlich zu begehen. Die Ortsbauernführer haben die Aufgabe, hierfür Vorbereitungen zu

treffen. Es dürfte angebracht sein, in erster Linie die großen Ansprachen des Führers, des Reichsanzlers Adolf Hitler, und des Reichsbauernführers und Landwirtschaftsministers Darré, welche auf dem Rundfunk übertragen werden, allen Festteilnehmern zu Gehör zu bringen. Weitere Mitteilungen folgen.

Leobschütz

Geschäftsstelle: Leobschütz, Adolf Hitler-Straße 22-24.
Fernruf: Leobschütz 181.

Dienststunden der Geschäftsstelle.

Die Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft befindet sich in Leobschütz Adolf-Hitler-Straße 22-24. Für den Mitgliederverkehr ist diese von 7 bis 12.30 Uhr geöffnet. Nachmittags bitten wir, nur in dringenden Fällen die Geschäftsstelle aufzusuchen, da diese Zeit für die organisatorischen und schriftlichen Arbeiten benötigt wird.

Geldverkehr.

Einzahlungen von Eintrittsgeldern und Beiträgen bitten wir entweder in bar bei der Geschäftsstelle oder auf das Konto der Kreisbauernschaft Leobschütz Nr. 1208 bei der Kreis- und Stadtparkasse Leobschütz einzahlen zu wollen.

An die Bezirks- und Ortsführer.

Von einem Teil der Ortsbauernschaften stehen noch die Meldungen über die Zusammensetzung der Ortsführerräte aus. Die Ortsführer werden ersucht, diese Meldung nunmehr umgehend vorzunehmen. Die Bezirksführer wollen sich davon überzeugen, daß die Meldungen restlos bis zum 8. September 1933 durchgeführt sind.

Kreisführerrat.

Da in der Nummer 1 des „Oberschlesischen Bauernstandes“ die Zusammensetzung des Kreisführerrates nicht vollständig war, veröffentlichten wir nachstehend nochmals die dazugehörigen Persönlichkeiten:

Kreisbauernführer Erbrichter Walter Müller, Piltzsch; Stellvertreter: L. K. F. Diplom-Landwirt Alfons Piechulle, Königsdorf; Rittergutsbesitzer v. Ciske, Gläsen; Kreisführer der Jungbauernschaft Franz Vogt, Leobschütz; Direktor der Landwirtschaftsschule Weinitschle; Geschäftsführer v. Rothkirch, Leobschütz; Bezirksführer Georg Fröhlich, Schönau; Bezirksführer Hubert Schäfer, Pommerswih; Bezirksführer Eduard Niklasch, Gröbnig; Bezirksführer Adolf Werner, Bratsch; Bezirksführer Hans Sonnek, Jafubowih; Bezirksführer Johann Preiß II, Wanowih; Bezirksführer Wilhelm Langsch, Piltzsch; Siedler Fieweger, Annahof; Bezirksführer Reinhard Hampel, Tschirnau; Bezirksführer Hans Hantke, Ratscher; Bezirksführer Frik Sedlaczek, Bauerswih.

Bezirks- und Ortsführertagung.

Am Sonnabend, 9. September, vormittags 11 Uhr, findet in Leobschütz im Gesellschaftshause eine Bezirks- und Ortsführertagung statt.

Tagesordnung.

1. Besprechung über die Ausgestaltung des 1. Oktober, des Tages des deutschen Bauern.
2. Besprechung über den Stand der Organisation
3. Verschiedenes.

Erscheinen ist Pflicht. Im Behinderungsfalle ist der Stellvertreter zu entsenden.

Der Kreisbauernführer
gez. W. Müller.

Sprechstage im Kreise.

Bezirk Leisnig: Freitag, 1. September, von 11,30 bis 3 Uhr in Schönau, Gasthaus Schäfer.
Bezirk Mader: Dienstag, 5. September, von 11,30 bis 3,30 Uhr in Mader, Bahnhof, Gasthaus Arthur Scholich.
Bezirk Jauchwih: Donnerstag, 7. September, von 11,30 bis 3 Uhr in Jauchwih, Gasthaus Rother.
Bezirk Wanowih: Dienstag, 12. September, von 12 bis 5 Uhr in Bladen, Gasthaus Maschill.
Bezirk Piltzsch: Freitag, 15. September, von 12,30 bis 5 Uhr in Piltzsch, Gasthaus Konegny.
Bezirk Ratscher: Dienstag, 19. September, von 11,30 bis 5 Uhr in Ratscher, Gasthaus Josef Müller, Ratiborer Straße.
Bezirk Pommerswih: Donnerstag, 21. September, von 12 bis 3 Uhr in Pommerswih, Gasthaus Lobner.
Bezirk Bauerwih: Freitag, 22. September, von 11,30 bis 3 Uhr in Bauerwih, Bahnhofshotel.

Bäuerlicher Versuchsring Neisse

Einladung.

Am Sonnabend, 2. September 1933, nachm. um 2 Uhr, findet im Spiegelsaal des „Bürgerlichen Brauhauses“, Neisse, die Herbstversammlung des Bäuerlichen Versuchsringes Neisse statt.

Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht über die Sommer-tätigkeit. (Interessante Versuchsberichte seitens der Versuchs-ansteller sind erwünscht.) 2. Neubesetzung des Vorstandes. 3. Kassenberichte. 4. Verteilung der Herbstversuche. 5. Aufnahme neuer Mitglieder. 6. Einziehen der Beiträge 1933 (10 Pfg. pro Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche). 7. Verschiedenes und Aussprache.

Zu dieser Versammlung werden hiermit alle Versuchsringmit-glieder sowie alle Landwirte, die Interesse für Versuche haben, eingeladen.

gez. Spuida.

gez. Dr. Knoblich.

Bezirk Nassiedel: Dienstag, 26. September, von 12 bis 5 Uhr in N a s s i e d e l, Gasthaus Wilhelm Larisch.

Bezirk Branitz: Freitag, 29. September, von 12,30 bis 5 Uhr in B r a n i t z, Gerichtskreisshaus Ahmann.

Die Ortsführer haben für Bekanntmachung obiger Sprechstage in den Ortschaften Sorge zu tragen.

Die Bezirks- und Ortsführer werden ersucht, an den genannten Sprechtagen zwecks Rücksprache über den Stand der Organisation zu erscheinen.

Steuergutscheine.

Die Ortsführer werden gebeten, in den Ortsbauernschaften dafür zu sorgen, daß jeder einzelne, der bisher noch keinen Antrag auf Ausgabe von Steuergutscheinen gestellt hat, dies in seinem eigenen Interesse nunmehr umgehend vornimmt. Zur Orientierung geben wir noch folgendes bekannt:

Steuergutscheinfähig sind die in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fälligen und gezahlten Umsatzsteuern, Preuß. Grundvermögenssteuern, Preuß. Gewerbesteuern und die Gemeindesteuerzuschläge. Voraussetzung ist, daß diese Steuern bis zum 30. September 1933 beglichen sind.

Für die Landwirtschaft ist noch folgende Sonderregelung getroffen: Der Bauer hat Anspruch auf Steuergutscheine auch für die Steuerbeträge, die zwar bis zum 30. September 33 hätten gezahlt werden müssen, die ihm aber von der zuständigen Stelle gestundet sind. Die Stundung darf nicht über den 31. Dezember 1933 hinausgehen.

In Fällen, in denen die Begleichung bis zum 30. September 1933 aus wirtschaftlichen Gründen nicht erfolgen kann, ist ein Stundungsgeuch bei der zuständigen Stelle vor dem 30. September 1933 einzureichen.

Sollten noch irgendwelche Unklarheiten bestehen, so bitten wir, sich auf der Geschäftsstelle oder bei den Sprechtagen Rat zu holen.

Stand der Neuorganisation.

Bis zum 26. August 1933 sind der Kreisbauernschaft Leobschütz 4300 Mitglieder angeschlossen. Bis auf einige Nachzügler ist die Organisation im großen und ganzen durchgeführt.

Verschiedenes.

In der Geschäftsstelle ist eine Aktentasche liegen gelassen worden. Der Besitzer wird aufgefordert, dieselbe abzuholen.

Neustadt

Geschäftsstelle: Neustadt OS., Viktoriaplatz 5.

Fernruf: Neustadt

Aufruf!

Bauern des Kreises Neustadt OS.!

Die Arbeitschlacht ist in vollem Gange. Erfolge sind erzielt, aber der volle Sieg muß errungen werden. Immer, wenn es hieß, zu kämpfen, dann stand der deutsche Bauer an vorderster Front.

Der Schirmherr der deutschen Bauern, unser großer Führer Adolf Hitler, hat aufgerufen zur Entscheidungsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit.

Die deutsche Landwirtschaft kann nur gedeihen, wenn die Kaufkraft des Volkes gehoben wird, das heißt, wenn die furchtbare Arbeitslosigkeit beseitigt wird. Wieder gehört der deutsche

Bauer in die vorderste Front, um die Entscheidungsschlacht zu schlagen.

Kein deutscher Bauer, ob groß, ob klein, darf seinen Volksgenossen, der ihm die Ernte mit eingebracht hat, jetzt wieder in die Arbeitslosigkeit zurückstoßen. Ich rufe alle Großbetriebe des Kreises auf, allen ihren Arbeitnehmern, die in der Glutitze des Hochsommers und in den rauhen Tagen des Herbstes ihre Pflicht getan haben und weiter tun wollen, auch im Winter Arbeit und damit Brot zu geben.

Kein Landhelfer darf entlassen werden; die Beihilfe wird auch im Winter gewährt. Deshalb sofort Verträge verlängern! Es darf keinen Bauernhof geben, auf dem nicht ein Landhelfer Arbeit und Brot findet; deshalb Landhelfer anfordern, wo noch keiner ist! Gemeinnutz vor Eigennutz, nicht mit Worten, sondern mit Taten! Vertrauen vor die Rentabilität!

Alle notwendigen Instandsetzungen von Gebäuden, Maschinen und Geräten sind sofort nach der Feldarbeit auszuführen. Sorgt für Arbeit im Winter! Unsere auf Gedeih und Verderb mit uns verbundenen Handwerker wollen und sollen leben, damit wir leben. Jedes Doppelverdienst und jede Schwarzarbeit sind strengstens verboten und sofort abzustellen.

Deutsche Bauern des Kreises Neustadt! Der Bauer ist das Fundament des neuen Staates. Die nationalsozialistische Regierung gewährt ihm Schutz und Hilfe. Wir werden uns dieser Ehre würdig erweisen und weiter unseren Mann stehen.

Wir wollen erneut beweisen, daß wir deutsche Bauern sind in unerschütterlichem Vertrauen und in heißer Liebe zu unserem großen Führer.

Wiese gräflich, den 23. August 1933.

Heil Hitler!

Westerkamp, E. A. F. und Kreisbauernführer.

Anordnung für die Kreisbauernschaft.

Ich verpflichte alle Bezirks- und Ortsbauernführer, in ihrem Bereich gemäß meinem oben veröffentlichten Aufruf sich dafür einzusetzen, daß jeder deutsche Bauer so seine Pflicht tut, wie der Führer es von uns verlangt.

Jede Entlassung, jede Schwarzarbeit und jedes Doppelverdienst ist Sabotage am großen Aufbauwerk und kommt als solche an den Pranger. Ich verlange unverzügliche Meldung aller Vorkommnisse, die der Aufbauarbeit widersprechen. Wo Landhelfer bereits entlassen sind, ist unbedingt sofortige Wiedereinstellung zu erstreben.

Westerkamp.

Stand der Organisation.

In der letzten Woche hat wieder eine größere Anzahl von Ortsbauernführern die Durchorganisation der Bauernschaften gemeldet. Es sind ca. 900 neue Mitglieder beigetreten. Meldungen stehen noch aus von ca. 50 Dörfern.

Die Ortsbauernführer haben fast durchweg in einer vorbildlichen Arbeit ihre Bauernschaften organisiert. Die Zahl derjenigen Landwirte, die sich geweigert haben, der Einheitsorganisation beizutreten, ist verhältnismäßig gering. Es würde zu weit führen, alle Ortsbauernführer, die gute Arbeit geleistet haben, das heißt, die ihre Gemeinden 90- bis 100prozentig erfasst haben, einzeln aufzuführen.

Bildung des Führerrats.

Dem Ortsbauernführer wird ein Führerrat zur Seite gestellt. Nähere Anweisungen über Zusammensetzung desselben ergehen in einem besonderen Rundschreiben an die Ortsbauernführer. Bis dahin ist von der Bildung eines Ortsführerrates Abstand zu nehmen.

Oberschlesische Jungbauernschaft

Jungbauernkongress

Das Programm für den 17. September.

10.00 Uhr: Landwirtschaftskammer Oppeln, kleiner Sitzungssaal: Tagung des Provinzialführerrates.

10.30 Uhr: Landwirtschaftskammer Oppeln, großer Sitzungssaal: Tagung des Provinzialführerrates, der Kreisführer, Bezirksführer, deren Stellvertreter gemeinsam mit dem agrarpolitischen Apparat der NSDAP, den Herren Kreisbauernführern, sowie den Herren Direktoren der Landwirtschaftsschulen.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Provinzialführer A. Kirchner.
 2. Ansprache des Herrn Landesbauernführers Slawik.
 3. Dr. Duckart: „Wesen, Ziele und Aufbau der ober-schlesischen Jungbauernschaft.“
 4. Organisationsfragen.
 5. Feierliche Verpflichtung der Führer durch den Landesbauernführer.
- 12.00 Uhr: Landwirtschaftskammer Oppeln, großer Sitzungssaal: Tagung des Kuratoriums der Bauernhochschule (die Mitglieder werden vom Landesbauernführer bestellt).

Tagesordnung:

1. Stat. und Finanzierungsfragen.
 2. Vehrkräfte
 3. Vehrplan.
 4. Der Ausbau der Bauernhochschularbeiten.
- 15.15 Uhr: Jungbauernkongress im großen Saale der Handwerkskammer.

Tagesordnung:

1. Marsche.
2. Eröffnung des Kongresses durch Jungbauer Alfons Kirchner-Tannenbergl, Kreis Neisse.
3. Landesbauernführer Slawik spricht.
4. Ansprachen der Jungbauern Jergus-Simmenau, Vogt-Geobischütz, Mehlö-Walzen.
5. Das Wort hat der Reichsobmann der bäuerlichen Selbstver-

waltung, Vertreter des Ministers Darre, Reichslandbundspräsident Meinherrg-Berlin. (Anschl. Deutschlandlied.)

6. Schlusswort. (Anschl. Horst-Wessel-Lied.)

Jungbauern! Auf zum Jungbauernkongress am 17. September, 15.15 Uhr, im großen Saale der Handwerkskammer in Oppeln.

Oberschlesische Jungbauern!

Hart und zäh war der Kampf, den wir um die Wiedergesundung des deutschen Bauerntums geführt haben. Ein neuer Staat mit neuen Lebensformen ist im Werden. Unser Führer verlangt von uns restlosen Einsatz jedes einzelnen zum Aufbau des Dritten Reiches. Freudige Gefolgschaft ist bei uns selbstverständlich. Wir als bodenständige deutsche Menschen sind die Wacht im deutschen Osten. Der 17. September 1933 soll ein Markstein in der Geschichte ober-schlesischen Bauerntums sein; dieser Tag wird für ihn ein Erlebnis. Wir wollen ablegen ein machtvolleres Bekenntnis zur deutschen Erde, zum deutschen Blut und zu unserem Führer Adolf Hitler. Helfen wir alle mit und freuen wir uns auf den Tag.

Heil Hitler!

J. Jergus.

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

1. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß Briefe dienstlichen Inhalts nicht an Dr. Duckart, sondern an die Geschäftsstelle der „Oberschlesischen Jungbauernschaft“, Oppeln, Landwirtschaftskammer, zu richten sind. Das gilt für alle, auch den Aufmarsch am 17. September betreffenden Angelegenheiten.

2. Diejenigen Bezirksführer, die bis zum 10. September ihre Listen und Beiträge Dult/August nicht abgeliefert haben, nehmen am 17. 9. an der feierlichen Vereidigung nicht teil. Die Kreisführer werden ersucht, auf die Bezirksführer dahingehend einzuwirken, daß sie die Einziehung der Beiträge beschleunigen.

3. Im Monat Oktober finden in allen Arbeitsgemeinschaftsbezirken und Generalversammlungen mit Bekanntgabe des Winterarbeitsplans statt. Wünsche seitens der Herren Schuldirektoren und Jungbauern werden, wenn irgend möglich, berücksichtigt. Die Arbeitsgemeinschaften werden dann ordnungsmäßig gebildet.

4. Zur Unterstützung von Arbeiten des Rasse- und Siedlungsamts der SS werden einige Jungbauern, die Interesse für Rasse- und Siedlungsfragen haben, gesucht. Es kommen nur Jungbauern

In Frage, die vor dem 1. Juli 1932 der NSDAP. beigetreten sind und Mitglieder der Jungbauernschaft sind. Meldungen am Jungbauernkongress bei Dr. Dudart, dem Beauftragten des Rasse- und Siedlungsamtes SS.

5. Auf Antrag wird der landwirtschaftliche Schulbezirk Lost-Gleiwitz in zwei Arbeitsgemeinschaften geteilt. Die Tagungen finden in Lost-Beistretscham bzw. Gleiwitz-Rotittau statt.

6. Die Broschüre über „Wesen und Ziele der ober-schlesischen Jungbauernschaft“ erscheint am 17. September.

7. Die Bescheinigung im Mitgliedsbuch betr. Teilnahme an den Kursen der Bauernhochschule und Bauernführerschule wird in den Arbeitsgemeinschaften und Generalversammlungen im Oktober ausgestellt.

8. Versammlungsanzeigen an die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ sind über die Geschäftsstelle der „Oberschlesischen Jungbauernschaft“ zu leiten, damit Doppelversammlungen vermieden werden.

9. Die Fahrpläne für die Sonderzüge werden in den angeführten Versammlungen verteilt. Jeder Ortsgruppenführer ist dafür verantwortlich, daß die Mitglieder die Zeiten rechtzeitig mitgeteilt bekommen.

10. Nähere Anweisungen über den Jungbauernkongress erfolgen in Heft 6 der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“.

Die Geschäftsstelle.

Versammlungen.

Zur Besprechung aller Fragen für den Jungbauernkongress finden in den einzelnen Arbeitsgemeinschaftsbezirken folgende Versammlungen statt:

Sonntag, 3. 9., Schönwald, bei Kreuzburg, bei Weicha, 15 Uhr.

Montag 4. 9., Guttentag, Gasthaus Merkel, 10 Uhr.

Montag, 4. 9., Rosenberg, Hotel Potrz, 15 Uhr.

Dienstag, 5. 9., Beistretscham, bei Krzitzka, 10 Uhr.

Dienstag, 5. 9., Groß Strehlig, Landw. Schule, 15 Uhr.

Zu diesen Versammlungen haben sämtliche Bezirks- und Ortsgruppenführer zu erscheinen. Sollte ein Bezirks- bzw. Ortsgruppenführer verhindert sein, so hat er einen Vertreter zu entsenden.

Die Aufmarschleitung.

Jungbäuerliche SA-Mitglieder sind am 17. September beurlaubt!

Es wird folgendes Schreiben des Brigadeführers Ramshorn bekanntgegeben:

„SA. der NSDAP. Gleiwitz, d. 5. 8. 1933.

Der Führer der Brigade Oberschlesien.

An den Staatskommissar der Landwirtschaftskammer Oberschlesien
Herrn Slawik, W. d. L.,
in Oppeln.

Ich teile hierdurch ergebenst mit, daß ich angeordnet habe, daß am Sonntag, dem 17. September, sämtliche in der SA. befindliche Jungbauern vom etwaigen Dienste beurlaubt sind, damit sie an dem Jungbauern-Aufmarsch teilnehmen können.

Heil Hitler!

gez. Ramshorn, Brigadeführer.“

Wir bitten die Jungbauern, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Oberschlesische Jungbauernschaft Oppeln.

Oberschlesischer Siedler

Fragen der Siedlungspraxis

Ministerpräsident a. D. Granzow, der mit die Verantwortung für die künftige Gestaltung des ländlichen Siedlungswerks trägt, hat sich kürzlich vor den Vertretern der Siedlungsträger — der provinziellen und der privaten Siedlungsgesellschaften — zu einer Reihe praktischer Fragen der Siedlungsarbeit geäußert.

Ministerpräsident a. D. Granzow betonte, daß es die vornehmste Aufgabe der Siedlungsträger sei, voll lebensfähige Bauernstellen zu schaffen. Dabei darf es keine engherzige Begrenzung in der Größe der Bauernstellen geben, Experimente irgendwelcher Art werden in Zukunft unterbleiben.

Von Gärtnerstellen und Geflügelarmen ist nicht viel zu halten. Die Ansetzung von Erwerbslosen, die nicht aus dem Bauernstande kommen, ist für die ländliche Siedlung unzulässig.

Unter den Siedlungsbewerbern werden vor allen Dingen die Bauernsöhne berücksichtigt werden. Die Ansetzung von Gutsarbeitern bleibt dadurch als Aufgabe ungeschmälert.

Bei der Durchführung des Siedlungswerkes wird die bisherige starke Zentralisation durch eine Dezentralisierung in möglichst großem Umfang abgelöst werden. Die Oberpräsidenten werden

hier besondere Aufgaben erhalten. Auch die Verteilung der Geldmittel kann, um das Verfahren zu beschleunigen, auf die Dauer nur durch einen dezentralisierten Apparat erfolgen.

Bei den Siedlungsbauten wird auf weitere Verbilligung hingedrängt werden. Die Siedlungsbauten werden sich der Landschaft und den örtlichen Bedürfnissen anpassen müssen. Daraus ergibt sich auch, daß sich die Baukosten in den einzelnen Provinzen und Ländern verschieden gestalten können. Bestrebungen des Unternehmertums, die finanziellen Leistungen des Reiches etwa durch Erhöhung der Baustoffpreise für sich auszunutzen, werden aufs schärfste bekämpft werden, damit alle vom Reich hergegebenen finanziellen Mittel voll dem sachlichen Zweck, der Neubildung von Bauerntum, zugeführt werden.

Die Zahl der Siedlungsträger ist heute noch immer sehr groß. Man wird daher, um eine Verringerung der zugelassenen Gesellschaften nicht herankommen, das bedeutet aber nicht, daß man ein Monopol für die sogenannten provinziellen Siedlungsgesellschaften schaffen will; vielmehr ist die Zulassung geeigneter Gesellschaften auch weiterhin vorgesehen. Maßgebend soll dafür sein: die bewährte Eignung der einzelnen Gesellschaft und ihre Unterwerfung unter alle Richtlinien und Anweisungen der Reichsregierung.

Aus der Provinz

Arbeitsbeschaffung in Oberschlesien. In einer Sitzung des Sonderausschusses für Arbeitsbeschaffung der Industrie- und Handelskammer der Provinz Oberschlesien wurden aus dem Kreise der Sitzungsteilnehmer Anregungen geäußert, die hauptsächlich folgende Punkte betrafen und die Aussicht auf baldige Verwirklichung haben: „Fehlinvestitionen, 40-Stundenwoche, Lage der Meliorationsgenossenschaften, Vorbeugung gegenüber einem Anschwellen der Arbeitslosigkeit im Winter, Arbeitsbeschaffung durch Stadtrand siedlung für Kurzarbeiter und Anliegersiedlung für Arbeiter, die aus den Landbezirken ins Industriegebiet zur Arbeit fahren.“

Die erste Gemeinde im Kreise Oppeln frei von Arbeitslosen. In der Gemeinde Chrzowitz, Kreis Oppeln, gelang es, sämtliche Arbeitslosen wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Weiter ist es gelungen, die Wohlfahrts-erwerbslosen der Gemeinden Blumenthal, Dembio, Friedrichselde, Klink, Schulenburg, Tschenzimow und Tempelhof, Kreis Oppeln, ebenfalls in den Arbeitsprozeß einzugliedern. Es ist zu hoffen, daß es in nächster Zeit gelingen wird, weitere Gemeinden des Kreises Oppeln von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern frei zu machen.

Leschnitz frei von Arbeitslosen. Der Gemeinde Leschnitz,

Kreis Groß-Strehlig, ist es durch den Bahnbau von dort an Groß-Strehlig gelungen, sämtliche Arbeitslose unterzubringen.

Umbenennung von Ortschaften. Die Gemeinde Wyssoka, Kreis Groß-Strehlig, hat die Ortsbezeichnung Hohentkirchen erhalten.

230 Jahre im Familienbesitz. In der Gemeinde Grodisko, Kreis Groß-Strehlig, befindet sich der landwirtschaftliche Betrieb des Bauern Kapiza nachweislich seit 1702 ununterbrochen im Besitz der Familie Kapiza. Mehr als 200 Jahre hindurch hat sich die väterliche Scholle in einer Familie von Generation zu Generation vererbt. Die Familie Kapiza, die auf ihre bäuerliche Tradition stolz ist, dürfte zugleich eine der ältesten Familien nicht nur der Gemeinde Grodisko, sondern auch des Kreises Groß-Strehlig sein.

Keine Auflösung des Kreises Falkenberg. Die in der Bevölkerung Falkenbergs verbreiteten Gerüchte, daß der Kreis Falkenberg aufgeteilt werden soll, haben sich nicht bestätigt.

Auflösung des Gutsbezirkes Koppinitz. Der Gutsbezirk Koppinitz ist durch Beschluß des Preussischen Staatsministeriums aufgelöst und mit der Gemeinde Koppinitz, Kreis Gleiwitz, vereinigt worden.

Landwirtschaftskammer O.S.

Bekanntmachungen

Herbstsaatenmärkte.

Im Bezirk der Landwirtschaftskammer Oberschlesien sind folgende Herbstsaatenmärkte festgelegt worden:

- * **Reiße,** Brauhaus, Sonnabend, den 2. September, vormittags 9 Uhr.
- Groß Stanisch,** Gasthaus Maniera, Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr (15 Uhr).
- Sandowitz,** Gasthaus Mifa, Sonntag, den 3. September, nachmittags 6 Uhr (18 Uhr).
- * **Tost,** Schützenhaus, Montag, den 4. September, vormittags 9 Uhr.
- * **Neustadt,** Gasthaus Kolbe, Dienstag, den 5. September, vormittags 9 Uhr.
- * **Groß Strehlitz,** Dietrichs Brauerei, Mittwoch, den 6. September, vormittags 9 Uhr.
- * **Patschkau,** Gelber Löwe, Donnerstag, den 7. September, vormittags 8 Uhr.
- Oberglogau,** Hotel zur Post, Donnerstag, den 7. September, vormittags 9,30 Uhr.
- * **Oppeln,** Gesellschaftshaus, Freitag, den 8. September, vormittags 8 Uhr.
- Kreuzburg,** Gisteller, Freitag, den 8. September, vormittags 8 Uhr.
- * **Gultentag,** Hotel Deutsches Haus, Sonntag, den 10. September, vormittags 11 Uhr.
- Freidorf,** Gasthaus Malik, Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 Uhr (15 Uhr).
- Gogolin,** Gasthaus Altaner, Sonntag, den 10. September, nachmittags 6 Uhr (18 Uhr).

- Gnadenfeld,** Hotel Krenser, Sonntag, den 10. September, nachmittags 2 Uhr.
- * **Großkau,** Hotel Krone, Donnerstag, den 14. September, vormittags 9 Uhr.

An den mit * bezeichneten Saatenmärkten hält der Leiter der Ackerbauabteilung, Herr Abteilungsleiter Sappok, den Vortrag über: „Verwechselfeldergebnisse 1933 unter Berücksichtigung der Kalibündung“. III 900/33.

Ordentliche Hengsthaupfförderung 1933.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat unterm 15. August 1933 folgende Gebühren für die ordentliche Hengsthaupfförderung 1933 festgesetzt:

- 1) Anmeldegebühr:
 - a) bei einer Anmeldung bis zum 15. 10. 1933 20,— RM.
 - b) bei einer Anmeldung nach dem 15. 10. bis zum 1. 11. 1933 30,— RM.
 - c) bei einer Anmeldung nach dem 1. November 1933, soweit sie überhaupt noch angenommen werden kann 50,— RM.
 - 2) Rörgegebühr 20,— RM.
- IV Pf. 241/2/33.

Tierseuchenstand in Oberschlesien am 1. August 1933.

Schweinepest	6 Gehöfte.	—
Milzbrand	1 Gehöft.	
Tollwut	7 Gehöfte.	

IV L. 714/33.

Der Beauftragte für die zwischenzeitliche Verwaltung der Landwirtschaftskammer Oberschlesien.

Johannes Slawik.

Aus den Abteilungen der L. K.

Aus der Tierzucht Abteilung.

In den vom Unwetter betroffenen Gebieten muß der Landwirt seine Hauptaufgabe darin sehen, durch geeignete Maßnahmen die Futternot zu bekämpfen, um bis zur Körnerernte im nächsten Jahre wenigstens aus dem Viehstalle an täglicher Milch, an Butter, Fleisch und Eiern soviel wie möglich herauszuholen. Seitens der Tierzuchtverwaltung wurden daher den durch das Unwetter Betroffenen durch Flugblätter, Zeitungsaufsätze, durch einen Radiovortrag usw. geeignete Vorschläge für die Zusammenlegung von anzubauendem Klee und anderen Futtermischungen sowie für die Behandlung des nachgewordenen Heus und der freigepülten Kartoffeln gegeben. Außerdem ist die Tierzucht Abteilung z. Zt. dabei, eine fahrbare Kartoffeldampfkolonne zu beschaffen, die bei rechtzeitiger Anforderung zum Dämpfen von Kartoffeln im Unwettergebiete zur Verfügung steht.

Gelegentlich der technischen Revision des Landgestüttes Cosel fand auf Veranlassung des Herrn Ministers eine Aussprache über Pferdezuchtfragen statt, die von Herrn Oberlandstallmeister Rau geleitet wurde. An dieser Aussprache nahmen außer den Herren Landstallmeister von Brittwitz-Cosel und Oberregierungsrat Dr. Pulste-Berlin folgende Herren teil: Als Vertreter der Landwirtschaftskammer: Landesobmann Rimpler und Oberlandwirtschaftsrat Moor. — Als Vertreter der ober-schlesischen Pferdezüchterverbände: Dekonomierat Mettenheimer, Staatsdomänenpächter Moede und Landwirtschaftsrat Figulla.

Das wichtigste Ergebnis der Besprechung war die Uebereinstimmung sämtlicher Teilnehmer darüber, daß die strenge Durchführung der Reinzucht die wichtigste Grundlage für den Fortschritt der ober-schlesischen Pferdezüchtung sei. Auch die allerbesten Zuchthengste können als Vateriere dort keinen Fortschritt in der Pferdezüchtung bringen, wo die Züchter noch so rückständig sind, Kaltblutstuten mit Warmbluthengsten zu kreuzen und umgekehrt. Der von der Landwirtschaftskammer geschaffene Rasseneinteilungsplan, der die linke Oberuferseite mit dem besseren Boden vorzugsweise dem Kaltblut zuteilt und die rechte Oberuferseite dem Warmblut-

hengst überläßt, fand auch die Billigung des neuen Oberlandstallmeisters Rau. Ebenso billigte es Herr Rau, daß im Kaltblutgebiet Warmblutstuten nur dann von einem Warmblutbeschäler gedeckt werden dürfen, wenn sie einem Warmblut-Insel-Pferdezuchtverein angehören. Herr Oberlandstallmeister Rau stellte in Aussicht, daß in allernächster Zeit die Reinzucht noch viel strenger durchgeführt werden würde, indem ein Pferdezüchtgesetz für ganz Preußen nach dem Vorbild des Landes Oldenburg sich in Vorbereitung befände.

Die milchwirtschaftliche Sachbearbeitung wurde Anfang Juli neu geregelt. Die milchwirtschaftliche Beratungsstelle Oberschlesien, die für einen Teil der Arbeitsgebiete die gemeinsame sachbearbeitende Stelle für die Landwirtschaftskammer Oberschlesien und den Verband der Oberschlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. war, wurde aufgelöst und der Tierzucht Abteilung angegliedert.

Seitens der Landwirtschaftskammer wird die allgemeine Förderung des Molkereiwesens wie bisher fortgeführt; ebenso wird durch die Landwirtschaftskammer der Ausbau des ober-schlesischen Molkereiwesens fortgesetzt.

Die Vorarbeiten für die Molkereiprojekte in Reiße, Groß-Strehlitz und Langendorf sind soweit fortgeschritten, daß dieselben in Bälde in Angriff genommen werden dürfen. Eine neue Genossenschaft wurde in Kranowitz, Kreis Ratibor, gegründet. Für die Landwirte dieses Bezirks fehlte bislang jede Möglichkeit zur molkeermäßigen Verwertung ihrer Milcherzeugung. Für den Anschluß kommen vorläufig folgende Ortschaften, in Frage: Bajanow, Kranowitz, Klein-Peterwitz, Borutin, Bentowitz und Tworkau. Die in diesen Orten abgehaltenen Werberversammlungen zeigten ein reges Interesse der Landwirte für die Gründung der Molkereigenossenschaft.

Die Milchpreisverhältnisse müssen vielfach als unbefriedigend bezeichnet werden. Die früheren amtlichen Preisfestsetzungen durch den Herrn Regierungspräsidenten wurden ab 1. Juni 1933 ein-

gestellt; an ihre Stelle ist bis jetzt noch keine einheitliche Regelung der Milchpreise getreten, mit Ausnahme der Stadt Cosel, wo sich unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammer sämtliche am örtlichen Milchabfahz beteiligten Landwirte, Molkereien und Milchhändler auf einen einheitlichen Milchpreis von 18 Pfg. einigten und denselben auch einhalten. Eine einheitliche Regelung der Milchpreise, insbesondere auch für das oberschlesische Industriegebiet wird zur Zeit vorbereitet. Das Ziel dieser Regelung besteht vor allem darin, die Milchpreise möglichst stabil zu halten. Dies ist sowohl im Interesse der Erzeuger, als auch im Interesse der Verbraucher erforderlich. Der Landwirt muß sich bei der Milchherzeugung auf lange Sicht einstellen können; für den Verbraucher sind die häufigen Schwankungen für Trinkmilch nicht verständlich. Um die Einhaltung einheitlicher Milchpreise zu gewährleisten, wird weiter eine schärfere Handhabung der Bestimmungen über die Zulassung zum Milchhandel bzw. über den Entzug der Milchhandelserlaubnis angestrebt.

Auf Veranlassung des Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fand in Gleiwitz ein Probe-

schlachten statt. Geschlachtet und zerlegt wurden je ein Rind, Kalb und Schwein. Die Ergebnisse dieses Probenschlachtens werden für die Regelung der Fleischpreise herangezogen werden.

In der Geflügelzucht wurden in erster Linie die Vorbereitungen zum nächsten, zweiten oberschlesischen Wettlegen in Proskau getroffen. In einer Wettlegeauschüßsitzung sind die Mängel, die sich beim ersten Wettlegen herausgestellt haben, besprochen und die Bestimmungen für das neue Wettlegen entsprechend geändert worden. Abgehalten wurden zwei Schlacht- und Kapazitätslehrgänge. Die Vorbereitungsarbeiten für die am 6. Oktober d. J. in Oppeln-Schanz stattfindende 3. Hahnenversteigerung sind im Gange. Im Auftrage des Eierüberwachungsausschusses wurden vier Haupterfammelstellen kontrolliert. Dabei konnte festgestellt werden, daß unter den anliefernden Landwirten noch große Erziehungsarbeit geleistet werden muß.

Mit Hilfe einer Staatsbeihilfe konnte der Oberschlesische Fischereiverein 5500 Stück Saikaale und 3600 Stück Sahelbrefre ankaufen und in den verschiedensten oberschlesischen Gewässern aussetzen.

Aus den oberschlesischen Züchtereverbänden

Fischerei-Lehrgang.

Der nächste Fischerei-Lehrgang der Landwirtschaftskammer OS. und des Oberschlesischen Fischereivereins findet am 14. Oktober ds. J. statt. D. F. 273-4-33.

19. Zuchtviehversteigerung.

Der Katalog der 19. Zuchtviehversteigerung, die am 6. Oktober d. J. in Oppeln-Schanz stattfindet, ist fertiggestellt und wird auf Wunsch Interessenten gern übersandt. Gemeldet sind 53 Bullen.

Verband oberschlesischer Rindviehzüchter.

Die 3. Zuchthahnenversteigerung

der Vereinigung oberschlesischer Geflügelherdbuchzüchter

findet anlässlich der Bullenauction am 6. Oktober 1933 in Oppeln-Schanz statt.

Diesmal werden 2 Klassen von Zuchthähnen zur Versteigerung kommen und zwar: Klasse A: Hähne, die von Hennen abstammen, die vom Herdbuch angeführt sind. Klasse B: Hähne, die zwar auch Abstammung haben, aber nicht von angeführten Hennen abstammen. An Rassen kommen zur Versteigerung: Weißes amerik. Leghorn und rote Rhodeländer. Zuchten: Dr. Beyer, Falkenberg, Frau Franzki, Seichwitz, Kr. Rosenberg, Frau von Waldenburg, Borislowak, Kr. Cosel, Frau Graber, Schönwald, Kr. Kreuzburg.

Voraussichtlich stellt die Landwirtschaftskammer auch diesmal wieder einen Betrag als Beihilfe zum Ankauf der Hähne zur Verfügung.

Es ist allen Landwirten und Geflügelzüchtern Gelegenheit gegeben, auf der Auktion selbst zu steigern. Auf Wunsch übernehmen aber auch die Landwirtschaftsschulen, die Siedlerberatungsstellen und die Geflügelzuchtberaterin der Landwirtschaftskammer den Ankauf eines Hahnes.

Aufsätze

Lohnau, eine Ackerwirtschaft in Oberschlesien

Von Landrat a. D. von Jessen, Gnadenfeld OS.

Lohnau besteht aus drei Gütern. Lohnau selbst mit ca. 700 Morgen, Blazewitz mit der gleichen Fläche und Eichhof mit ca. 400 Morgen. Die beiden erstgenannten Betriebe haben einen mürden, kalkreichen Lößlehm, der für die Ackerbewirtschaftung an sich vorteilhaft wäre, wenn die Schläge selbst nicht so außerordentlich hügelig und hängig wären und zum Teil von den Wirtschaftshöfen ziemlich weit lägen. Eichhof hat allerschwersten Schwemmlandboden, wie man ihn im Obertal verschiedentlich antrifft. Er ist zum Teil auf eisenkiesigem Kies aufgelagert. Die Bearbeitung dieses Oberbodens stellt an die Betriebsleitung außerordentlich hohe Anforderungen, so daß jede einzelne Wirtschaftsmaßnahme peinlich genau abgepaßt werden muß. Die Wirtschaftsorganisation von Lohnau ist ganz eigenartig und einzig dastehend. Am Ausgang des vorigen Jahrhunderts hatte der Besitzer mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Aus der Howardschen Buchführung konnte er entnehmen, daß die Viehhaltung durchaus unwirtschaftlich war. Der Milchpreis betrug 7 Pfg. je Liter. Für bestes Schlachtvieh wurden 28,— RM. je Ztr. Lebendgewicht bezahlt. Das Stallmistkonto stellte sich durch den weiten Transport in dem bergigen Gelände ebenfalls recht ungünstig. Unter diesen Verhältnissen entschloß sich der Besitzer, Baron von Reibnitz, zur Abschaffung seines gesamten Viehbestandes und stellte die ganze Wirtschaft einseitig auf Gründüngung mit starker Kunstdüngeranwendung um. Von der gesamten Fläche von 1800 Morgen sind in diesem Jahre im Anbau:

a) Hackfrüchte:

Zuckerrüben	352 Morgen
Kartoffeln	92 Morgen

insgesamt 444 Morgen

b) Wintergetreide:

1. Weizen	630 Morgen
2. Gerste	140 Morgen
3. Roggen	40 Morgen

insgesamt 810 Morgen

c) Sommerung:

Lein	34 Morgen
Gemüse	62 Morgen

insgesamt 96 Morgen

Der Rest Hafer, Alee, Gemenge und Baumschule.

Die ganze Wirtschaft ist auf zwei Früchte im besonderen eingestellt. Einmal die Zuckerrübe und zweitens den Winterweizen. Die Erzielung befriedigender Ernten ohne Anwendung von Stallmist war nur dadurch möglich, daß einmal der Gründüngung besondere Sorgfalt zugewandt wurde, und dann die Kunstdüngeranwendung außerordentlich stark vorgenommen wird. Die Gründüngung erfolgt zum großen Teil durch Unterfaat eines Gemisches, das aus 5 Pfund Schwedentklee und 4 Pfd. Gelbklee besteht. Nur zu einem kleinen Teil wird Stoppelsaat vorgenommen. Nach Früchten, die sehr zeitig das Feld räumen, erfolgt oft noch ein Zwischenanbau von Feldgemüse, wie z. B. von Bohnen. Die neueste Zeit mit ihrem Geldmangel erschwert den Ankauf von Kunstdünger und es muß wieder auf Mist zurückgegriffen werden.

Die eigenartige Umstellung der Wirtschaft ist natürlich nur dadurch möglich gewesen, daß für zwei sehr wichtige, bei dieser Wirtschaft abfallende Produkte günstige Verwertungsmöglichkeit vorhanden ist. Der Praktiker wird zunächst fragen: „Was ge-

schieht mit dem Stroh?" Die Verwertung des Strohes läßt sich in Lohndau bequem durch Verkauf an die Nachbarschaft, vor allem an den bäuerlichen Besitz, durchführen. In gleicher Art und Weise erfolgt auch die Ausnutzung der Rübenblätter und -köpfe, die bei der riesigen ausgedehnten Zuckerrübenfläche und dem kolossalen Bestand, den die Rüben alljährlich zeigen, anfallen. Zu einem großen Teil werden die Rübenblätter als Lohn für die bei der Pflanzung und Ernte geleistete Arbeit an die bäuerlichen Betriebe in der Umgebung von Lohndau abgegeben. Zwischen Großbetrieb und bäuerlicher Wirtschaft herrscht also in Lohndau eine sehr zweckmäßige und gut durchdachte Arbeitsteilung, die natürlich nur von einem ganz überragenden Betriebsleiter durchgeführt und erhalten werden konnte. Der Großbetrieb erledigt in erster Linie die Bearbeitung des Ackers mit Kraftgeräten, Dampfpflügen und Motorpflügen. Durch den Großbetrieb wird die starke Kunstdüngeranwendung ausgeführt, zu der neben Kapitalumfangreiche wissenschaftliche Kenntnisse unentbehrlich sind. Die Leistung der Handarbeit, vor allem die Pflege und Ernte der

riesigen Rübenfläche erfolgt durch kleinere Besitzer der Nachbarschaft, die für die Arbeitsleistung in erster Linie das Rübenblatt erhalten, so daß sie in der Lage sind, auf relativ kleinen Flächen eine außerordentlich starke Viehhaltung durchzuführen.

In der deutschen Pflanzenzucht hat sich Lohndau einen hervorragenden Namen geschaffen mit seinem begrannenen Dickkopfwitzen. In jahrzehntelanger, mühseliger, züchterischer Arbeit ist es Baron von Reibnitz gelungen, aus dem englischen Dickkopfwitzen, der ja außerordentlich empfindlich gegen einen harten Winter ist, eine Form herauszuzüchten, die neben ihrem hohen Ertrag eine ganz vorzügliche Winterfestigkeit besitzt. Sämtliche vom Vorstande der Landwirtschaftskammer besichtigten Weizenfelder zeigten einen schönen, geschlossenen Stand, der eine ausgezeichnete Ernte erwarten läßt. Ganz besonders wichtig war es, daß auch bei den späten nach Rüben angelegten Weizenfeldern irgendwelche Auswinterungsschäden nicht festgestellt werden konnten. Die Winterhärte dieser Züchtung hat sich in Lohndau ganz hervorragend bewährt.

Resultate der oberschlesischen Kammerversuchsfelder Ernte 1933

Von Hermann Sappot, Leiter der Ackerbau- und Saatgutabteilung, Oppeln.

Wintergerste.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Wintergerstenanbau durch die günstigen Erfahrungen des Jahres 1933 in Oberschlesien einen kräftigen Auftrieb erfahren wird. Sieht man von den einzelnen Fällen ab, in denen die Wintergerste versagt hat, so wird man doch im Querschnitt der ganzen Provinz gerade in diesem Jahre mit recht befriedigenden Ertragszahlen gerade bei Wintergerste rechnen dürfen. Die Trockenheit, die sowohl im Herbst wie zeitigen Frühjahr zu beobachten war, und die besonders auf den schweren Böden links der Oder gerade beim Weizen sich übel ausgewirkt hat, hat im allgemeinen der Wintergerste wenig geschadet. In demjenigen Bagen der Provinz Oberschlesien, wo noch Anfang Juni reiche Niederschläge fielen und der Boden von Haus aus etwas frischer war, hat die Wintergerste in diesem Jahre Ertragszahlen erreicht, die man wohl als ganz überragend bezeichnen muß. Selbstverständlich müssen wir uns darüber klar sein, daß Ertragszahlen, die wir auf den Versuchsfeldern gewinnen, unter keinen Umständen direkt in die Praxis übertragen werden dürfen. Wir können diese Zahlen nur als Relativzahlen bewerten und müssen je nach der Höhe der Erträge 10 bis 25 Prozent von den Erträgen der Parzellen abziehen, ehe wir auf die Erträge von größeren Flächen kommen. Das Versuchsfeld ist regelmäßig ein sehr sorgfältig ausgewählter Acker, der nur selten Schäden von Brandadern oder Risse zeigt. Die Düngung ist sehr kräftig und sorgfältig zusammengestellt, wie sie in der Praxis nicht immer gegeben werden kann. Beide Faktoren wirken natürlich sehr ertragserhöhend. Nur so kann man die Zahlen vom Versuchsfeld Kreuzburg recht verstehen.

Tabelle 1.

Fruchtart: Wintergerste.		Erntejahr 1933.	
Versuchsfeld: Kreuzburg O.S.			
Nr.	Sorte	Kornertrag Ztr. pro Morgen	Hektoliter- Gewicht
1.	Mahndorfer Viktoria	29,59	59,2
2.	Beragis	27,23	54,—
3.	Eckendorfer Mammuth	26,90	56,8
4.	Bogels Ugaer	26,79	60,—
5.	Ebersbacher	25,66	57,6
6.	Dr. Mausbergs	24,99	60,—
7.	Carstens zweizeilige	24,65	66,—
8.	Friedrichswerther Berg	24,32	58,—
9.	Neudorfer Marien	20,66	52,4

Mittel: 25,53

Vorfrucht: Kartoffeln.

Düngung: 1 Zentner 40 prozentiges Kalisalz,
1 Zentner Thomasmehl,
0,75 Zentner Kalkstickstoff
am 25. Oktober zur Unkrautbekämpfung.

Ausfaat: 23. 9. 1932.

Im Querschnitt geben sämtliche 9 geprüften Sorten auf dem Kreuzburger Versuchsfeld einen Durchschnittsertrag von 25,53 Zentner berechnet auf die Versuchspazelle, so daß selbst bei

einem Abzuge von 25 Prozent für das Versuchsfeld auf größeren Flächen ein Ertrag von 18 bis 20 Zentner pro Morgen in Rechnung gesetzt werden dürften. Offenbar hat gerade der Nordteil unserer Provinz in diesem Jahre unter der Trockenheit etwas weniger gelitten. Auswinterungsschäden waren bei der Wintergerste kaum zu beobachten. Die Lagerfestigkeit der geprüften Sorten war auch durchaus befriedigend. Unkrautwuchs zeigte sich fast gar nicht, zumal auf chemischem Wege den in der Wintergerste am stärksten vertretenen Unkräutern eine Entwicklungsmöglichkeit genommen worden war.

Tabelle 2

Fruchtart: Wintergerste.		Erntejahr 1933.	
Versuchsfeld: L o s t O S.			
Nr.	Sorte	Kornertrag Ztr. pro Morgen	Hektoliter- Gewicht
1.	Bogels Ugaer	18,03	55,4
2.	Janehtis Frühe	17,66	60,—
3.	Engelens	17,14	57,6
4.	Grundmanns Wotan	17,02	56,—
5.	Ezermarks	15,92	67,2
6.	Carstens	15,80	64,4

Vorfrucht: Ung. Dellein.

Düngung pro ¼ Hektar Herbst:

2,— Ztr. Thomasmehl,
0,60 Ztr. Kalkstickstoff,
2,— Ztr. Staubkainit } gleichzeitig zur
Unkrautbekämpfung.

Frühjahr: 0,30 Ztr. Nitrophoska III,
0,20 Ztr. 40 prozentiges Kali.

Ausfaat: 17. 9. 1932.

Nicht ganz so hoch wie in Kreuzburg fielen die Erträge auf dem Loster Versuchsfeld aus. Hier hat sich vor allem der Untergrund in diesem Jahre etwas stärker bemerkbar gemacht. Die Ackerkrume ist nicht so tief, so daß hier Dürreschäden schon zu beobachten waren. Gleichwohl liegt der durchschnittliche Ertrag von 16,90 Ztr. auch über dem Mittel einer Normalernte. Am stärksten abgefallen ist, wie

Tabelle 3

erweist, das Versuchsfeld in Leobschütz. Gleichwohl ist der mittlere Ertrag von 12,86 Ztr. pro Morgen noch als Normalertrag anzusprechen. Das gute Abschneiden der frühesten Sorten, Janehtis früher Wintergerste und der Eckendorfer Mammuth weist deutlich darauf hin, daß hier der Wassermangel am größten gewesen ist.

Was die Sortenfrage anbetrifft, so hat ja die Börse und nicht das Versuchsfeld uns schon eine ganz neue Fragestellung gelehrt. Der Handel macht schon einen deutlichen Unterschied zwischen den zweizeiligen und den vierzeiligen Wintergersten. Vielleicht irren sich die Propheten mit der Ansage, daß in drei Jahren nur noch zweizeilige Wintergersten gebaut werden. Aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür ist gegeben. Wer die Wintergerste lediglich in seinem eigenen Betriebe verwertet und nicht auf den Markt bringt, der wird natürlich unbekümmert an den erprobten vierzeiligen Wintergersten festhalten können. Durch Widerstands-

Tabelle 3

Fruchtart: Wintergerste.
Versuchsfeld: Leobschütz.

Erntejahr 1933.

Nr.	Sorte	Kornertrag Ztr. pro Morgen	Hektoliter- Gewicht
1.	Janečtis Frühe	13,80	62,—
2.	Eckendorfer Mammuth	13,54	59,2
3.	Friedrichswerther Berg	13,30	55,2
4.	Carstens zweizeilige	13,20	66,6
5.	Kalkreuther	13,10	59,2
6.	Dr. Mausbergs W. Gerste	12,94	57,2
7.	Bürkners schlesische Landgerste	12,60	60,4
8.	Dr. Grundmanns Wotan	12,24	58,4
9.	Welters Eilersberger	11,94	56,—
10.	Engelens Mittelfrühe	11,94	57,2

Mittel: 12,86

Vorfrucht: Klee.

Düngung: pro ¼ Hektar Herbst:

0,25 Ztr. Kaltsalpeter,

2,— Ztr. Superphosphat,

1,50 Ztr. 40 prozentiges Kalisalz.

Frühjahr: 0,30 Ztr. Kaltsalpeter.

Ausfaat: 16. 9. 1932.

fähigkeit gegen die Dürre und Frühreife schneidet unsere ober-schlesische Züchtung Janečtis frühreife Wintergerste in Dürre-jahren regelmäßig am besten ab, sowie in diesem Jahre in Leob-schütz und Loß. Als mittelfrühe Type ist Mammuth und En-gelens ganz ausgezeichnet; auch Beragis scheint in diese Rubrik herein-zugehören, während als spätreife Friedrichswerther Berg mit ihren hohen Erträgen sich am besten behauptet. Ob Mahn-dorfer Viktoria, die in diesem Jahre in Kreuzburg fast einen Er-trag von 30 Zentner pro Morgen erreicht hat und Bogels Algaer, die sowohl in Loß wie in Kreuzburg recht beachtlich abgeschnit-ten hat, unsere alten Standardforten ablösen können, wird die Beobachtung der nächsten Jahre lehren. Nun ein wenig zu den zweizeiligen Wintergersten. Wir haben zwei Zuchten in Ober-schlesien in Prüfung, eine deutsche von Carsten aus Bad Schwar-tau und eine österreichische von Professor Czermak aus Wien. Beide Gersten haben ein hohes Hektolitergewicht und eine vor-

zügliche Kornqualität. Außerlich unterscheiden sie sich sehr deut-lich in der Halml- und Aehrenlänge. Carstens Gerste ist ähnlich wie der Carsten-Weizen auf kurzem Halml mit gedrungener Aehre gezüchtet, so daß sie äußerlich kein so bestechendes Bild macht. Czermaks Gerste ist länger im Stroh, dabei aber auch standfest und lang in der Aehre. In Loß, wo beide Gersten nebeneinan-derstanden, haben Czermaks und Carstens Gerste fast den glei-chen Ertrag gebracht. Allerdings bringt Czermak ein um 3 Kilo-gramm höheres Hektolitergewicht. Auch bei größerem Anbau, be-sonders auf dem Majorat Oberglogau, hatten sich beide Gersten ungefähr die Waage, wenn auch Czermaks Gerste dort immer ein frühreiferes Bild gegeben hat als Carsten. Die Winterfestig-keit beider Sorten dürfte für unsere ober-schlesischen Verhältnisse gemäßen. In der Reifezeit scheint Carsten etwas früher zu sein als Czermak. Beide Sorten gehören offenbar in die Reihe der mittelfrühen Gerstenforten.

Sicher sind die Erträge der Wintergerste in Oberschlesien nur, wenn es uns gelingt, die Wintergerstenfelder frei von Unkraut zu halten; wenn wir verhindern, daß schon im Herbst die Vogel-miere, Kornblume, der Klatschmohn, der Hederich und der Wind-halm den Wintergersten den Platz streitig machen. Bei der zeitigen Einfaat der Wintergerste finden nämlich gerade die Un-kräuter eine sehr günstige Entwicklungsmöglichkeit schon im Herbst. Am zuverlässigsten und besten hat sich die chemische Un-krautbekämpfung bei der Wintergerste bewährt. Nicht nur auf den Versuchsfeldern, sondern auch in der großen Praxis gibt man schon vielfach der Wintergerste den gesamten Kunstdünger auf den Kopf, und zwar gibt man etwa pro Morgen 50 bis 70 Pfund Kaltsalz gemischt mit 1 bis 1½ Zentner Thomasmehl oder Phosphat und 2 bis 3 Zentner Kainit, wenn möglich Staubkainit. Diese Kunstdüngergabe wird erst dann ausgetreut, wenn der Wintergerstenschlag einen deutlich erkennbaren grünen Schimmer zeigt, wir also sicher sind, daß das Auflaufen der Un-kräuter in der Wintergerste bereits begonnen hat. Diese Kopf-düngergabe kann natürlich auch im Notfall im zeitigen Frühjahr verabreicht werden, hat aber dann nicht einen schönen und vollen Erfolg, den ein Ausstreuen im Oktober oder November bewirkt. Da die Wintergerste ein hohes Stickstoffbedürfnis hat, muß na-türlich noch eine kräftige Stickstoffdüngung im zeitigen Frühjahr gereicht werden. ½ bis 1 Zentner eines raschwirkenden Stick-stoffsalzes wird von der Wintergerste ganz ausgezeichnet ver-tragen.

Zwei wichtige Arbeiten in den kommenden Wochen

Von Landw.-Rat Scheidgen, Neustadt OS.

Die zwei wichtigsten Arbeiten des Landwirts besonders in den kommenden Wochen sind:

1. Die richtige Bearbeitung der Stoppelfurche.
2. Die Bekämpfung der Feldmäuse.

Beide Maßnahmen stehen mit der derzeitigen Witterung im ursächlichen Zusammenhang. Die trockene Witterung von Be-ginn des vorigen Jahres an hat zur Folge, daß unser Acker-boden außerordentlich wasserarm geworden ist. Für die Ge-treideernte war das kein großes Unglück; denn trockene Jahre sind gute Getreidejahre, sagt der Landwirt.

Trotzdem könnte aber jetzt für die Herbstbestellung die Was-serarmut des Bodens der kommenden Ernte gefährlich werden. Es besteht die Gefahr, daß, wenn wesentliche Niederschläge bis zur Bestellung nicht fallen, die Winterfaat nicht keimt oder vermäßzt.

Deshalb heißt es in diesem Herbst, soviel Wasser wie mög-lich im Boden aufspeichern und vor Verdunstung zu schützen. Das beste Mittel dazu ist eine rechtzeitige Stoppelfurche und ihre rich-tige Bearbeitung. Das erstere wird wohl schon allgemein ge-schehen sein; denn jeder Bauer, der heute seine Roggen-, Gerste- und Weizenstoppeln nicht schält, gilt mit Recht als sehr rückstän-dig. Aber damit ist es nicht getan. Wenn die Schäl-furche die Aufgabe haben soll, das Unkraut, besonders die Quecke, zu ver-nichten, den Unkrautsamen zum Auflaufen zu bringen, das Was-ser dem Boden zu erhalten und die Gare zu fördern, dann muß diese Schäl-furche möglichst bald bearbeitet werden und zwar je nach Bodenart und -zustand mit Walze, Egge und Schleppe, ge-gebenenfalls auch mit dem Kultivator.

Welche Nachteile hat ein geschälter Acker, bei dem die Schäl-furche nicht bearbeitet worden ist? Haben wir es mit einem schweren Boden zu tun, so trocknet die Schäl-furche zu langen,

festgebundenen Klumpen aus. Es entstehen große, zusammenhän-gende Erdklumpen, die bei der Saatsfurche durch Walzen sowie zerkleinert werden müssen. Der Boden trocknet unter der Schäl-furche aus. Das Wasser und die Bodengare gehen verloren; das Unkraut keimt nicht und die Quecke stirbt nur zum Teil ab. Alles sehr große Nachteile, die ein tüchtiger Landwirt nie in Kauf neh-men darf.

Die Stoppelfurche ist richtig behandelt und zeugt von einem tüchtigen Bauern, wenn sie nach dem Schäl-furche wie ein Saatschäl-furche hergerichtet worden ist. Je grüner dann die bearbeitete Schäl-furche während der Herbstmonate wird, desto mehr beweist sie, wie folgerichtig sie bearbeitet worden ist. Der Bauer kann sich also nur freuen, wenn recht viel Hederich usw. aufläuft, den er später gleichsam als Gründüngung umpflügen wird. Doch die Hauptsache ist gerade in diesem niederschlagsarmen Jahr, daß die Bodenfeuchtigkeit erhalten bleibt und die Wasserverdunstung herabgesetzt wird.

Jeder Praktiker weiß, wie wertvoll solch eine Schäl-furche-bearbeitung später für die Saatsfurche ist. Der Boden fault gleichsam unter der lockeren Erde nach, so daß auch bei großer anhaltender Trockenheit die Saatsfurche einigermaßen durchzu-führen ist, ohne daß kopfdichte Erdklumpen und Schollen beim Pflügen entstehen. Die Saatsfurche ist dann auch sofort einzu-schleppen oder glattzueggen, damit die Rämme nicht zu sehr aus-trocknen und die Walze nicht übermäßig viel in Tätigkeit treten muß.

Die niederschlagsarme Witterung hat aber auch noch etwas Zweites zur Folge gehabt: Die ungeheure Vermehrung der Feldmäuse.

Genau das Bild wie im Herbst 1930. Damals wurden die Mäuse durch einen dreitägigen Dauerregen Anfangs Oktober restlos vernichtet. Es fielen f. Zt. hier in Neustadt OS. inner-

halb von drei Tagen 154 mm Regen, das war ein Viertel der normalen Jahresniederschläge. Ob uns die Natur in diesem Jahr mit einem solchen probaten Mittel zur Hilfe kommt, wissen wir nicht. Doch das eine wissen wir schon heute bestimmt: Die Maus bedroht die nächste Ernte! Deshalb gilt ihr der rücksichtsloseste Kampf. Es gibt Duzende von Mitteln gegen sie. Ein Radikalmittel ist bis jetzt noch nicht erfunden.

Das billigste Mittel beim Massenaufstreuen der Feldmäuse ist der Mäusejupphusbazillus, über dessen Wirkung man in der Praxis sehr geteilter Meinung ist. Vielleicht sprechen sich mal die Herren Praktiker, die Erfahrung mit dem Mittel gemacht haben, darüber aus. Denn es geht nicht an, daß ein solches Mittel dauernd von Seiten der Behörden, Landwirtschaftskammern und Pflanzenschutzstellen empfohlen wird, wenn es so gut wie wirkungslos sein soll. Der Kreis Neustadt OS. hat es im Jahre 1930 zwangsweise in allen Gemeinden zur Anwendung gebracht. Drei Wochen darauf kam der große Regen, so daß ein bestimmter Erfolg nicht mit Sicherheit festzustellen war. Vielleicht ist es in diesem Jahre möglich. Jedenfalls steht das eine fest, daß bei keinem Mäusebekämpfungsmittel der Erfolg so von der genauesten Durchführung der Vorschrift abhängig ist als gerade bei diesem Mittel. So ist z. B. erwiesen, daß die Bazillen bereits gelötet sind, wenn die Milch auch nur ein wenig angesäuert ist. Deshalb kann die Nährflüssigkeit nur für ganz kurze Zeit 8 bis 12 Stunden im voraus hergestellt werden.

Bewährt hat sich Zeltweizen, der am besten in Dränageröhren, die mit Stroh oder sonstigem Material etwas eingedeckt werden, hineingelegt wird. Zeltweizen, der vor die Mäuselöcher gelegt wurde, wurde hier fast gar nicht genommen, während in Dränageröhren gelegt, der Weizen innerhalb 24 Stunden aufgefressen war. Wenn man ihn in Löcher legt, muß er unbedingt soweit hineingelegt werden, daß er von außen nicht

sichtbar ist. Nach der Ernte bis zum Herbst wird Giftweizen allgemein gern genommen.

Eins der bekanntesten Mittel gegen Feldmäuse ist Phosphorartig und ähnliche Präparate. Auf Kleeäcker, die beweidet werden, darf er aus keinem Fall benutzt werden, da er sehr giftig ist und dem Vieh schadet. Am besten bringt man die Phosphormasse, der etwas Glycerin zuzusetzen ist, damit sie nicht so schnell vertrocknet, auf Stücke von geschrittenen Rüben und Kartoffeln. Hier hält er sich länger feucht und insfolgedessen wirksam. Die Stückchen sind möglichst tief in das Mäuseloch hineinzubringen, damit die Sonne nicht herankommen kann. Phosphorartig trocknet sehr schnell ein; dadurch geht seine Wirkung verloren. Auf geschrittenen Rübenstückchen tief ins Mäuseloch hineingebracht, verhindert er das zu schnelle Eintrocknen u. sichert seine möglichst lange Wirkung. Deshalb ist auch das Verfahren mit einfachem Strohhalm abzulehnen. Die Gefahr der Vergiftung für das Vieh ist hier besonders groß. Wer Strohhalm benutzt, knicke sie zweimal in gleichen Abständen und führe sie so ins Mäuseloch, daß sie stark gespreizt das Loch ausfüllen. Einfache Halme sind nicht besonders wirksam.

Das Vergasen beim Massenaufstreuen der Mäuse ist zu teuer. Jedes Loch müßte auch ein bis zwei Tage vorher zugetreten werden, eine Maßnahme, die in allen Fällen empfehlenswert ist, wenn man genügend Leute zur Verfügung hat. Auch das Lächerbohren, Ausgießen und Totschlagen hinter dem Pflug sind Mittel, die erwähnt werden sollen. Dazu gehört auch das Walzen der Kleeäcker mit sehr schweren Betonwalzen und das Fallenstellen.

Die Hauptsache ist: Alle müssen mithelfen, keiner darf sich ausschließen. Nur dann können wir hoffen, Herr über die Mäuseplage zu werden und die Ernte für das nächste Jahr zu sichern.

Oelfruchtbau / Von Dipl.-Landwirt und Saatgutleiter Hellmut Raab, Giersdorf, Kreis Grottkau

Die katastrophale Preisgestaltung der letzten Jahre hat eine rapide Abnahme der Anbaufläche für Delsaaten bewirkt. Der einst so blühende Oelfruchtbau unserer Heimat war fast völlig eingestellt. Da griff in letzter Minute die Reichsregierung durch Bildung des Reichsfettmonopols ein. Die Einfuhr von Delsaaten und Oelkuchen wurde gedrosselt, um den deutschen Bauern zu zwingen, wieder Oelfrüchte zu bauen und dadurch die Getreidesäcke zu verringern, die durch die Rübenkontingentierung ohnehin schon eine ungeheure Ausdehnung angenommen hat.

Bis auf 4 Prozent ist nach kurzem Ansteigen im Kriege die Anbaufläche für Oelfrüchte seit den 70er Jahren zurückgegangen. Um dem Delsaatenanbau Antrieb zu verleihen, garantiert der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen Mindestpreis von 30 RM. je Doppelzentner Raps und 22 RM. je Doppelzentner Leinsaat.

Die deutsche Landwirtschaft soll dadurch in die Lage versetzt werden, uns im Laufe der Zeit in der Fettversorgung unabhängig vom Auslande zu machen. Die fettarme Kriegszeit dürfte noch in aller Gedächtnis sein.

Fettbildende, auch bei uns wachsende Pflanzen kennen wir eine ganze Anzahl: Lein, Raps, Mohn sind wohl die wichtigsten. Daneben kommen noch in Frage Hanf, Leindotter, Sonnenblumen, weißer Senf, Delrettich.

Die hauptsächlichste dürfte der Raps sein, da er auf der Fläche die größte Fettmenge erzeugt. Sein Anbau ist nicht ganz einfach, da er recht anspruchsvoll ist. Er verlangt tiefgründigen Boden, gute Vorfrucht und gute Nährstoffverhältnisse.

Da Bollbrache heute wohl kaum noch angewandt wird, so wären Kolllee nach dem ersten Schnitt und Gemenge die geeignetsten Vorfrüchte. Doch wird man vielfach auch gezwungen sein, ihn hinter Wintergerste zu bringen. Hier muß dann allerdings durch starke Düngung nachgeholfen werden. Je Morgen sind etwa 200 Zentner gutverrotteter Stallmist möglichst zeitig unterzubringen. Dazu im Herbst je ein Zentner Kalkstickstoff, Thomasmehl und 40 Prozent Kali. Im Frühjahr folgt noch eine Gabe eines schnell löslichen N-Düngers. Nicht vergessen werden darf die Kalkdüngung, die als 5 bis 6 Ztr. Branntkalk oder 10 bis 12 Zentner Kalkmergel gegeben werden kann.

Die Bestellung hat peinlich genau zu sein und für die hiesige Gegend bis spätestens Mitte August zu erfolgen. Als Saatmenge rechnet man 3 bis 5 Pfd. je Morgen bei einem Reihenabstand von etwa 35 cm. Der Samen darf nur ganz flach untergebracht werden. Nach genügend starker Entwicklung wird mit der Pferde-

hacke gehackt u. noch im Herbst behäufelt. Alle Hackarbeit darf nur ganz flach ausgeführt werden. Im Frühjahr wird sie wiederholt.

Raps ist sehr empfindlich gegen stauende Nässe. Am Rötlichwerden der Blätter sind solche Stellen leicht zu erkennen. Kälte verträgt der Raps auch ohne Schneebedeckung ganz gut, nur gegen wiederholtes Auftauen und Wiederfrieren ist er empfindlich.

Die Zahl seiner Feinde ist Legion. Schon ein trockener Herbst kann zur Vernichtung durch den Erdflöhen führen. Es wäre zu weitläufig, alle Schädlinge aufzuzählen. Nur den gefährlichsten möchte ich nennen, den Rapsglanzkäfer. Er hat sich in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt und mit zum Rückgange des Rapsbaues beigetragen. Ein wirklich gleichmäßig gelb blühendes Rapsfeld bekam man kaum noch zu sehen. Der Käfer kriecht hauptsächlich in der Blüte und erscheint schon, wenn die ersten Knospen sichtbar werden. Jetzt ist es Zeit, mit der Bekämpfung zu beginnen. Von den verschiedenen Fangapparaten sind wir abgekommen. Wir bekämpfen den Käfer mit dem Staubmittel „Gralit“. Man baut sich ein T-förmiges Gestell, das ein Mann bequem zu tragen vermag. Oben an dem Querbalken hängen einige Gasfächer mit dem Gralitpulver. Unter leichter Erschütterung wird das Gestell über den Schlag getragen. Es verstäubt dabei und wirkt außerordentlich gut. Die Bekämpfung muß im Bedarfsfalle wiederholt werden. Da Gralit Gift ist, ist vorsichtig damit umzugehen.

Der Erntezeitpunkt darf nicht verpaßt werden, da die Schoten sehr leicht aufspringen. Wenn die Körner anfangen sich zu bräunen, muß geschritten werden, und zwar in den frühen Morgenstunden mit der Sense oder der Maschine. Der Raps wird in Doppelpuppen aufgestellt, d. h. auf gewöhnlich zusammengesetzte Puppen werden Garben mit dem Schotenende nach unten gesetzt, so daß die Schoten der Einwirkung von Sonne und Regen entzogen werden.

Ist der Raps trocken, so wird er unter Verwendung von Plauen eingefahren. Eine Plau kleidet den Leiterwagen aus, eine ist an der Ladeseite angehängt. Auf diese werden die Raps-puppen gekippt und von dort aufgeladen. Die aus den plauenden Schoten rieselnden Körner gehen dann nicht verloren, sondern bleiben auf der Plau, die dann beim Weiterfahren hochgenommen wird.

Meist wird der Raps sofort gedroschen und bildet die erste Einnahme des Landwirts im neuen Wirtschaftsjahre. Die Erträge sind sehr schwankend und können zwischen 3 bis 15 Zentner

liegen. Auf dem Schüttboden muß der Raps sehr flach gesät und häufig umgeschauelt werden, da er leicht schimmelt.

Die Schoten bilden ein ausgezeichnetes Futler insbesondere für Schafe. Bekanntere Rapsorten sind Schneiders Ederdorfer, Janekis und Lempkes. Zu erwähnen ist noch, daß der Raps eine ausgezeichnete Vorfrucht für Weizen ist.

Weniger bekannt als der Raps ist der Mohn, dessen Sommerform als Ersatz für ausgewinterten Raps öfters Verwendung findet. Saat Ende Mai. Er ist zwar anspruchslos und auch widerstandsfähiger gegen Insektenfraß, bringt aber nur einen geringeren Ertrag an Masse und Del.

Wesentlich wichtiger als Delfrucht ist der Mohn, der im Kleinbetrieb vielfach als dünne Ueberfrucht auf Rübenschlügen zu finden ist. Man unterscheidet Schütt- und Schließmohn. Für den Großanbau kommt nur Schließmohn in Frage.

Der Mohn verlangt sehr sorgfältige gartenmäßige Bearbeitung des Feldes und steht am besten hinter Hackfrucht. Die Saat muß möglichst zeitig erfolgen. Saatmenge 2 bis 3 Pfund, Reihenweite 20 bis 50 cm., Saattiefe 0,5 bis 1,5 cm. Entweder wird mit Sand vermischt gesät oder mit besonderen Schürbrädern. Bald nach dem Aufgange muß gehackt und sobald die Pflanzen das 4. Blatt zeigen, auf etwa 10 bis 15 cm. vereinzelt werden. Düngung: 1 bis 1½ Zentner 40 Prozent Kali und Superphosphat. Nach dem Vereinzeln 50 bis 75 Pfund eines leichtlöslichen N-Düngers, der eingehackt wird.

Wenn der Samen in den braun gewordenen Kapseln raffelt, ist Zeit zum Schneiden. Es kann mit der Sense oder dem Binder gehauen werden. Gedroschen wird im Großbetrieb durch Hineinfalten der Mohnköpfe in die Dreschmaschine. Diese und das Stroh werden entweder kompostiert oder verbrannt. Im Ertrage ist der Mohn sicherer als der Raps. 6 bis 7 Zentner je Morgen sind als gute Mittelernete zu bezeichnen.

Vielfach wird Mohn auch im Gemisch mit Wöhren angebaut. Man fügt dann der üblichen Wöhrensaatmenge ein Fünftel Pfund je Morgen Mohn hinzu. Nach der Mohnernte Ende Juli Anfang August haben die Wöhren noch einige Monate Vegetationszeit und geben einen guten Ertrag. Mohn erntet man in diesem Falle 2½ bis 3 Zentner.

Da der Raum für diesen Aufsatz beschränkt ist, will ich die übrigen Delfrüchte nur streifen.

Der Leindotter wird öfters als Ueberfrucht für Luzerne oder auch als Stützfrucht für Erbsen angebaut. Als Stützfrucht findet auch der Senf häufig Verwendung. Sonnenblumen werden bei uns zumeist zu Silagezwecken angebaut.

Lein und Hanf sind ja in erster Linie Faserpflanzen, deren Anbau infolge der Ausbreitung der Kunstseide und der übermäßigen Einfuhr von russischem Flach und Manilahanf sehr stark zurückgegangen ist. Leider; denn schlesisches Leinen war berühmt und ging in alle Welt. Leinfaat und Leintuchen weiß jeder Landwirt zu schätzen.

Nicht übergehen möchte ich aber eine Pflanze, die zwar vom Reichsleitmonopol noch nicht erfasst ist, aber vielleicht doch noch berufen ist, in der deutschen Fett- und Eiweißversorgung eine beachtenswerte Rolle zu spielen. Die Deutsche Delbohne, die Sojabohne des Westens. An vielen Stellen werden in diesem Jahre Versuche mit dieser Pflanze angestellt. Hier allein sind 18 Morgen damit bestellt worden, da nach unseren Erfahrungen ein Risiko beim Delbohnenanbau nicht besteht.

Hoffen wir, daß der deutsche Landwirt wieder dem Delfruchtanbau seine Aufmerksamkeit zuwendet nicht allein zum Nutzen seiner Wirtschaft, sondern darüber hinaus zum Wohle unseres gesamten deutschen Vaterlandes.

Fohlenschau bei ober-schlesischen Pferde-zuchtvereinen *)

Von Landwirtschaftsrat Figulla, Oppeln.

(Schluß.)

Der Warmblut-Pferdezuchtverein Groß-Strehlitz ist ein Ableger des Pferde-zuchtvereins Cosel, dem zahlreiche Bauern aus dem Kreise Groß-Strehlitz mit ihren guten Zuchstuten angehören, solange in Groß-Strehlitz ein Pferde-zuchtverein nicht bestand. Der Verein verfügt nicht nur über gutes und befees Zuchtmaterial, das dem des Pferde-zuchtvereins Cosel in Qualität sehr nahe kommt, sondern er ist auch ein sehr reger Verein. Dies zeigte auch seine diesjährige Hauptveranstaltung. Bereits um 7 Uhr morgens fand eine Leistungsprüfung mit 200 Zentnern Last statt, an der sich zahlreiche Gespanne beteiligten. Auch bei der Stutenföhrung war der Zugang an neuen Stuten ein erheblicher. Die Fohlenprämierung brachte 21 Fohlen vor die Preisrichter, an die u. a. nicht weniger als vier 1. Staatspreise vergeben werden konnten. Die Landwirtschaftskammer gab drei bronzene Kammerpreismünzen und 6 Ehrenpreise. Der Ehrenpreis des Verbandes ober-schlesischer Warmblutzüchter für das beste Fohlen der Schau wurde an Johann Greipel-Waldhäuser für ein zweijähriges Stutfohlen nach „Elsä“ vergeben.

Den Abschluß der Groß-Strehlitzer Veranstaltung bildete eine Stutenschau des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, für die insgesamt 22 Stück zwei- bis sechsjährige Stuten gemeldet waren, die einen recht ausgeglichenen, wohlgepflegten Eindruck machten. Die Groß-Strehlitzer Stuten sind tief und breit, mit starken Gelenken und räumenden Gängen. Den Siegerpreis der Stutenschau in Form einer Plakette des Herrn Reichsernährungsministers trug Konstantin Mustalla aus Klutschau für seine 4jähr. br. Stute „Verfasserin“, Hstb. 592, davon Verfasserin ist eine mittelgroße Stute von außerordentlicher Tiefe, sie steht über viel Boden und hat sehr räumende Gänge sowohl im Schritt als auch im Trab. Es wurden fünfzehn Staatsgeldpreise im Gesamtbetrage von 700 Mark vergeben. Der Vertreter des Reichsverbandes, Herr Dr. Volkmann-Berlin, äußerte sich sehr lobend über die Qualität der Stuten und ermahnte die Züchter in einer Ansprache, auf dem beschrittenen Wege weiter fortzuschreiten.

Die Fohlenprämierung in Grottkau fand diesmal nicht wie früher an drei Orten des Kreises, sondern nur in Ogen und Grottkau statt. Der Grottkauer Verein ist ein Insel-Pferdezuchtverein, da der Kreis Grottkau der Kaltblutpferdezucht vorbehalten ist. Insgesamt wurden hier 15 Fohlen und 4 Familien zur Prämierung vorgestellt. Von den 15 vorgestellten Fohlen stammten nicht weniger als 9 Stück von dem Landbeshärer „Darius“, die fast durchweg mit 1. und 2. Preisen ausgezeichnet wurden. „Darius“ ist als ein recht guter Vererber anzusprechen. Mäßige Fohlen nach diesem Hengst waren überhaupt nicht zur Stelle. U. a. Ehrenpreisen wurde eine silberne Kammerpreismünze für

die Stutenfamilie „Zille“ B. 234 an Herrn Erich Christoph-Ogen vergeben. Der Warmblut-Insel-Pferdezuchtverein Grottkau hat sehr passionierte Züchter. Leider ist einer der besten, Herr Linder-Graschwitz, vor kurzer Zeit an den Folgen eines vor 4 Jahren erlittenen Hufschlages verstorben. Auch die Fohlenschau in Grottkau verlief nicht ganz ohne Unglücksfall. Trotz des großen Vorföhrungsplatzes in Grottkau wurde hier ein Pferdeführer von einem Nachbarpferd so heftig geschlagen, daß er einen Armbruch davontrug. Es kann nicht oft genug darüber gesprochen werden, daß die vorgestellten Pferde mit großen Zwischenräumen und großen Abständen aufgestellt werden müssen, um ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden.

Für die Fohlenprämierung beim Warmblut-Pferdezuchtverein Kreuzburg stand ein außerordentlich geräumiger Platz zur Verfügung. Es war dies eine Weidekoppel, welche die Heil- und Pflégeanstalt Kreuzburg freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hatte. Der Fohlenprämierung der Landwirtschaftskammer ging wie an allen Orten die Stutenföhrung des Verbandes ober-schlesischer Warmblutzüchter voran. Es wurden zahlreiche gute und beste Stuten vorgestellt. An 27 vorgestellte Fohlen konnten neben anderem neun 1. Staatsgeldpreise vergeben werden, außerdem 4 bronzene Kammerpreismünzen und 5 Ehrenpreise der Landwirtschaftskammer. Für das beste Fohlen der Schau nach einer Hauptstammbuch-Stute, bekam Bauerngutsbesitzer Paul Lorek-Rotchanowitz den Ehrenpreis des Verbandes ober-schlesischer Warmblutzüchter zuerkannt für ein einjähriges Stutfohlen nach dem Landbeshärer „Greif“ und der Hauptstammbuch-Stute „Bertha“ 512. Bertha ist ostfriesischer Abstammung. Herr Lorek hat sie als einjähriges Stutfohlen unter Aufwand erheblicher Kosten eingeföhrt. Von den 27 Fohlen waren 7 von dem Landbeshärer „Greif“. Die übrigen 20 verteilen sich auf 9 verschiedene Landbeshärer. Greif hat 4 Fohlen mit 1. Preisen und zwei mit 2. Preisen gezeugt. Er steht unter den 10 Fohlenvätern mit seiner Nachkommenschaft in Zahl und Qualität an erster Stelle. Ueber die Vererbung der 9 anderen Landbeshärer kann hier nur wenig gesagt werden, da nach den einzelnen Hengsten zu wenig Nachzucht zur Stelle war. Es sei nur der edle Hengst „Augur“ erwähnt, nach dem 4 Fohlen vorgestellt wurden, davon drei mit 1. Preisen ausgezeichnete. Das vierte blieb allerdings ohne Preis.

Der Warmblut-Pferdezuchtverein Kreuzburg beabsichtigt in diesem Jahre eine Fohlenauktion abzuhalten. Dieselbe scheiterte daran, daß zu wenig Verkaufsfohlen gemeldet waren. Aber auch dann, wenn mehr Fohlen für den Verkauf gemeldet worden

*) Siehe Heft 3.

wären, hätte es an Absatz für die Fohlen nach edlen Hengsten bestimmt gefehlt. Die Käufer von Warmblutfohlen bevorzugen nicht nur in Cosel, sondern auch an anderen ober-schlesischen Verkaufsplätzen immer die stärksten Fohlen. Edle Fohlen sind wenig gefragt und bringen infolgedessen unlohnende Preise. Oberschlesien ist kein Verkaufsgebiet für edle Fohlen und Pferde; Ausnahmepreise für besonders edle Warmblutpferde bestätigen nur die Regel. Wenn ein Pferdezüchterverein den Absatz ober-schlesischer Warmblutfohlen fördern will, dann wird dies am besten gelingen, wenn er seine Oldenburger Stuten mit starken Oldenburger Hengsten deckt, um möglichst starke Nachzucht zu erzielen, die dann auch willige Käufer zu einem lohnenden Preise finden.

Beim Warmblut-Pferdezüchterverein Kreuzburg kann die Fohlenprämierung durch den Pferdezüchterverein nicht einheitlich durchgeführt werden, weil der Kreis Ausschuss dort die Fohlenprämien in Form von Erhaltungsprämien von erheblicher Höhe vergibt und den damit bedachten Züchtern den Verkauf der Fohlen für eine lange Zeit verbietet, um sie der Zucht des Kreises zu erhalten. Die Förderung der Pferdezüchtung durch die geschiederten Erhaltungsprämien ist eine ganz ausgezeichnete wirksame Maßnahme für die Hochzuchtgebiete, wie z. B. Oldenburg. Sie ist aber nicht angebracht für einen Kreis, der fast nur für den eigenen Bedarf züchtet, wie dies durch die nicht zustandegekommene Fohlenauktion bestens bewiesen wird. Die von der Landwirtschaftskammer vergebenen Staatsgeldpreise sind gegenüber den Erhaltungsprämien des Kreises als sehr niedrig zu bezeichnen, so niedrig, daß hier eine Bindung des Verkaufs als vollkommen untunlich erscheint. Wenn dann außerdem die mit Erhaltungsprämien bedachten Fohlen noch Staatsgeldpreise bekommen, so häuft sich das Geld in einigen Züchterhänden, während verschiedene andere Züchter, die auch gute Fohlen vorstellten, nur mit sehr kleinen Geldpreisen bedacht werden können. So vorteilhaft auch die Vergabung von Erhaltungsprämien in Hochzuchtgebieten sein mag, so wünschenswert ist es, daß in Zukunft im Kreise Kreuzburg die Fohlenprämierung durch den Pferdezüchterverein einheitlich wie in allen anderen Pferdezüchtervereinen Schlesiens gehandhabt wird.

Der Warmblut-Pferdezüchterverein Oberglogau und Umgebung ist ein Insel-Pferdezüchterverein im Kaltblutkreis Neustadt, der erst seit kurzem Fohlenprämierungen abhält. Die 7 vorgestellten Fohlen waren sämtlich nach dem Landbeschäler „Nachtschatten“, der in jungen Jahren stets den Vorzug hatte, im Kreise Cosel beste Mutterstuten decken zu dürfen. Seitdem steht er im Gebiet des Oberglogauer Vereins, wo er vorzügliche Nachzucht geliefert hat. Von 7 vorgestellten Fohlen erhielten nicht weniger als 4 Stück 1. Preise. Die drei anderen konnten mit 2. Preisen ausgezeichnet werden. 3. und 4. Preise gab es in Oberglogau überhaupt nicht. Das Siegerfohlen der Schau gehörte dem Dominium Zellin. Es war eine zweijährige wundervolle Stute nach der Hauptstammbuch-Stute „Selma“, welcher auch der Ehrenpreis des Verbandes ober-schlesischer Warmblutzüchter zufiel. Außer dem genannten Fohlen wurden noch 5 Stutenfamilien vorgestellt. An erster Stelle stand die Mutterstute „Selma“ mit 3 Nachkommen, für die eine silberne Kammerpreismünze vergeben wurde. Ferner kamen 4 bronzene Kammerpreismünzen und 5 Ehrenpreise der Landwirtschaftskammer zur Vergabung als Beweis für das vorzügliche Material dieses kleinen, aber neuerdings unter seinem neuen Vorsitzenden sehr strebsamen Vereins.

Seit 10 Jahren findet die Fohlenprämierung der Landwirtschaftskammer für den Pferdezüchterverein Cosel in Cosel selbst statt. Das Interesse der Züchter für die Zucht ist dort so groß, daß ein einziger Prämierungsort genügt, weil auch weite Wege von den sehr passionierten Züchtern nicht gescheut werden, um ihre Fohlen der Preisrichter-Kommission vorzustellen. Für die am gleichen Tage stattfindende Fohlenauktion waren annähernd 100 verkäufliche Fohlen und einige Pferde gemeldet. Ueber den erfreulich lebhaften Gang der Fohlenauktion und den glatten Verkauf ist schon an anderer Stelle berichtet worden. Hier sollen nur die unverkäuflichen Stutfohlen Erwähnung finden, die in einer Anzahl von 51 Stück nach Cosel zur Prämierung gekommen waren. Der Pferdezüchterverein Cosel hat seit seinem Bestehen das Vorrecht, von den jungen Hengstremonten sich die für seine Zucht passendsten zu wünschen und auch zu erhalten. Die Hengste, welche für den Kreis Cosel einmal gewählt sind, bleiben solange im Kreis, als dies nur irgend geht. Es kommt vor, daß manche Hengste auch 6 bis 8 Jahre auf einer Station decken, um dann auf einer anderen Deckstelle im Vereinsbezirk ihre Decktätigkeit zu beschließen. Dieses System verdient auch in anderen Vereinsbezirken Nachahmung, um einen ausgeglicheneren Stamm von Mutterstuten zu schaffen, die miteinander wenn auch nicht eng, so doch weit verwandt sind. In dieser weiten Verwandtschaft ist die Ursache für ihre Ausgeglichenheit in

Kaliber und Gangwert zu suchen. Auf die einzelnen Fohlen einzugehen, würde zu weit führen. Das vollkommen geräumte Angebot von fast 100 verkäuflichen Fohlen und Pferden ist der beste Beweis für die anerkannte Qualität der Coseler Oldenburger Zucht. Es soll hier nur erwähnt werden, daß nicht weniger als 12 silberne und 15 bronzene Kammerpreismünzen an die Coseler Züchter für ihre vorzüglichen Fohlen vergeben werden. Bemerkenswert wird auch noch, daß die prämierten Stutfohlen, welche einen Geldpreis von mehr als 30 Mark erhalten haben, durch einen Beschluß des Pferdezüchtervereins für die Dauer eines Jahres nicht verkauft werden dürfen. Die Prämien über 30 Mark werden also hier mit geringer zeitlicher Bindung auch als Erhaltungsprämien vergeben, aber die Prämierung geschieht trotzdem in einheitlicher Weise, indem der Pferdezüchterverein durch seine besonderen Bestimmungen der Geldgeber bei der Preisvergabe gebunden ist.

Erwähnt sei noch, daß sich an der Zugleistungsprüfung des Pferdezüchtervereins Cosel mit 200 Zentner Last 5 Gespanne beteiligten. Es waren sämtlich gekörte Zuchtstuten, welche die Bedingungen der Zugleistungsprüfung erfüllten.

Auch im Kaltblutkreis Reiffe besteht ein Warmblut-Insel-Pferdezüchterverein, der gut geleitet dauernd mit seiner Stutenzahl aufwärts geht. Der kleine Verein brachte nicht weniger als 27 Fohlen und 8 Stutenfamilien vor die Preisrichter. Die Fohlenprämierung fand an 2 Orten und zwar in Reiffe und Patschkau statt. Für Stutfohlen konnten in Reiffe sechs 1. Preise vergeben werden. Davon holten sich vier 1. Preise Stutfohlen nach dem alten Landbeschäler „Lichtreis“, der als vorzüglicher Bererber bekannt ist. Unter sieben 2-jähr. Stutfohlen ging an 1 Stelle eine 2-jähr. schwarzbraune Stute des Herrn Fritz Düttner 2-Stephansdorf, welche von dem Hengst „Frühling von Riemertsheide“ abstammt, den wir schon bei der Fohlenprämierung in Glewitz als erstklassigen, bodenständigen Bererber kennen gelernt haben, hervor. Der Züchter des Landbeschälers „Frühling“, Herr Veier-Riemertsheide, hatte auch zwei 2-jähr. Hengste mitgebracht, von denen der mittelgroße, sehr knochige und tiefe Gruse-Sohn „Süden“ an 1. Stelle ging. Die beiden Hengste waren vor der Schau zu wenig gemustert. Infolgedessen konnten sie im Gangwert das nicht zeigen, was man bei den von Herrn Veier vorgestellten Pferden sonst gewöhnt ist. Der Hengst „Süden“ erhielt außerdem einen Ehrenpreis des Verbandes ober-schlesischer Warmblutzüchter. Herr Veier ist einer der wenigen Hengstaufzüchter in Oberschlesien. Er hat in der Hengstaufzucht bereits namhafte Erfolge aufzuweisen. Während der Auftrieb an Fohlen in Reiffe recht zahlreich war, war in Patschkau nur eine spärliche Besichtigung vorhanden. Insgesamt konnten an beiden Orten 2 silberne und 5 bronzene Kammerpreismünzen, sowie 4 Ehrenpreise d. Landwirtschaftskammer vergeben werden. Die mit der Fohlenprämierung abgehaltene Stutenförmung brachte dem Verband ober-schlesischer Warmblutzüchter verschiedene neue Zuchtstuten. Für die Zugleistungsprüfung des Pferdezüchtervereins Reiffe waren leider nur 2 Gespanne zur Stelle. Beide Gespanne erfüllten die gestellten Anforderungen.

Gelegentlich der Fohlenprämierung der Landwirtschaftskammer wurden bei 9 Warmblutpferdezüchtervereinen insgesamt 249 Fohlen prämiert, sowie 53 Stutenfamilien. Die gleichzeitig stattfindenden Stutenförmungen ergaben einen Zugang von insgesamt 108 Stuten, davon 21 Hauptstammbuch-Stuten, 15 Stammbuch-Stuten, 50 Stammbuch-B-Stuten und 22 Vorregister-Stuten. Der Zugang bei der diesjährigen Hauptförmung des Pferdezüchtervereins Cosel betrug außerdem 113 Stuten, darunter 43 Hauptstammbuch-Stuten.

Ueber die Durchführung der Fohlenprämierung ist zu sagen, daß ein großer, geräumiger und trockener Platz außerordentlich wertvoll ist. Noch wertvoller ist, wenn eine Föhrbahn für Stuten und Fohlen abgesteckt ist, die nicht höher als kniehoch mit Strichen abgesteckt zu sein braucht, damit sich die Züchter nicht anlehnen können. Das zahlreiche Publikum ist sonst nur unter Aufwendung erheblicher Stimmittel und fortwährender Ermahnungen außerhalb der Gefahr von den Pferdehufen zu halten. An verschiedenen Orten machte es sich bemerkbar, daß ländliche Reitervereine am Werke sind, um die ländliche Züchterjugend nicht nur im Reiten und Fahren, sondern auch im Vorführen von Pferden zu schulen. Besonders Lob verdienen die Vorführer bei den Vereinen in Cosel und Groß-Strehly. Andere Vereine hatten nicht einen so zahlreichen Stamm guter Vorführer. Bei einem Verein führten die Fohlen wahre Rundtänze mit den ungewohnten Galfiern aus, statt geradeaus im Schritt und Trab bei der Vorführung zu gehen. Hier muß vor der Fohlenprämierung fleißig geübt werden, damit solche Rundtänze, durch welche die zahlreichen Zuschauer in Gefahr geraten und die Preisrichter nichts von den Gängen sehen können, in Zukunft vermieden werden.

Landwirte

kauft anerkanntes Saatgut!

Benutzt die kostenlose Vermittlung der Landwirtschaftskammer

Mitteilungen

Statistik
über die bei den Preussischen Landgestüben erfolgten
Stutenbedeckungen.

(Veröffentlicht vom Pr. Ministerium des Innern)

	Zahl der gedeckten Stuten					
	Warmblut			Kaltblut		
	im Jahre 1932	im Jahre 1933	% von 1932	im Jahre 1932	im Jahre 1933	% von 1932
Rastenburg	3113	4221	136	1228	1705	139
Braunsberg	2025	2567	127	1256	1767	141
Georgenburg	6291	8982	143	1235	1510	122
Marienwerder	2222	3099	139	919	1338	146
Neustadt	4704	6102	130	—	—	—
Labes	5388	8482	157	—	—	—
Leubus	3502	4773	136	1950	2386	122
Cosel	3055	4357	143	2997	3721	124
Kreuz	766	917	120	7418	8838	119
Trarenthal	4806	7695	160	—	—	—
Celle	8652	13490	156	—	—	—
Osnabrück	2622	4279	163	966	1484	154
Warendorf	2768	3591	130	8509	9067	107
Dillenburg	1168	1224	105	5427	5649	104
Widrath	—	18	+	4695	5409	115
zusammen	51082	73797	144	36600	42874	117

+ 1932 find keine Stuten gedeckt.

Landwirte! Vergesst nicht den Weizen und eure Gerste zu beizen!

Bekanntlich ist es nicht möglich, Flugbrand bei Weizen und Gerste durch Beizen der Saat mit chemischen Mitteln, also den bekannten Saatbeizmitteln zu bekämpfen. Gegen diese Krankheit kann man bei den genannten Getreidearten nur mit Hilfe der sog. Heißwasserbeize vorgehen, die sich leider nicht in allen landwirtschaftlichen Betrieben durchführen läßt. Wenn auch der Flugbrand bei Weizen und Gerste nicht mit chemischen Mitteln bekämpft werden kann, so darf dies doch kein Grund dafür sein, diese Getreidearten nicht mit Saatbeizmitteln zu behandeln. Der Steinbrand (Stintbrand, Schmierbrand) des Weizens und die Streifenkrankheit und der Hartbrand der Gerste lassen sich sehr wohl durch Saatbeize bekämpfen, und man darf deshalb unter keinen Umständen auf die Beizung von Saatweizen und -gerste verzichten.

Näheres über die vorstehend aufgeführten Krankheiten und deren Bekämpfung enthalten folgende Flugblätter der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft: Nr. 48, Flugbrand von Gerste und Weizen; Nr. 68, Streifenkrankheit der Gerste; Nr. 26, Stintbrand des Weizens. Diese Flugblätter können gegen Voreinsendung von 10 Pfg. pro Stück von der Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer Oberschlesien in Oppeln, Moltkestraße 43, bezogen werden.

Gutachterstelle für Oberschlesien.

Am Sonnabend, den 26. August 1933, hat in der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Oppeln, die konstituierende Sitzung der „Gutachterstelle für Oberschlesien“ stattgefunden. Nach kurzen Begrüßungsworten durch den Landesobmann, Herrn Rittergutsbesitzer Kimpler, referierte Herr Abteilungsleiter Dr. Hupka von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien kurz über das Handelssklassengeß und die zur Errichtung der Gutachterstelle für Handelssklassen landwirtschaftlicher Erzeugnisse bereits geleistete Vorarbeit. Die Geschäftsordnung der Gutachterstelle sei bereits vom Herrn Preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten genehmigt worden. Desgleichen seien gemeinsame Richtlinien für die Bestellung und die Aufgaben der Gutachter nach dem Handelssklassengeß und Anweisungen an die Gutachter für Handelssklassengeß herausgegeben worden, deren Abnahme er empfahl. Zum Vorsitzenden der Gutachterstelle wurde Herr Kaufmann Lengsfeld, in Fa. Gebr. Lengsfeld, Beuthen OS., gewählt, zum Ge-

Anbau landwirtschaftlicher Erzeugnisse im Deutschen Reich im Jahre 1933.

In Ergänzung zu den bereits veröffentlichten Anbauflächen für Getreide werden jetzt vom Statistischen Reichsamte auch die Angaben über den Anbau anderer wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse bedanntgegeben. Hiernach umfaßt im Deutschen Reich der Anbau von Gartengewächsen in feldmäßiger Bestellung rund 157 000 ha. gegen 153 000 ha. im Vorjahre. An dieser Anbau-erweiterung waren entsprechend der früheren Entwicklung wieder-um hauptsächlich die feineren Arten von Gartengewächsen beteiligt. Insbesondere hat sich der Anbau von Erdbeeren um rd. 1300 ha. (gleich 21 v. H.) erweitert. Dagegen ist der Anbau von Weißkohl, der wichtigsten feldmäßig angebauten Gemüseart, von 44 400 ha. um 3200 ha. (gleich 7 v. H.) auf 41 200 ha. zurückgegangen. Bei den Obstanlagen auf den Feldern ist in diesem Jahre eine weitere Vergrößerung um 3300 ha. (gleich 6 v. H.) zu verzeichnen. Im Anbau von Delfrüchten (Raps und Rüben), der 5200 ha. umfaßt, ist ein weiterer Rückgang um 860 ha. (gleich 14 v. H.) gegenüber dem Vorjahre festzustellen; die neuerdings getroffenen Maßnahmen zur Förderung des Anbaues von Delfrüchten, die hauptsächlich im Herbst bestellt werden, können sich naturgemäß erst später auswirken.

Familiennachrichten

Goldene Hochzeit. Am 28. 8. feierten die Auszüglerheute August und Franziska Eckert, Natel, Krs. Oppeln, in voller Frische und unter großen Ehrungen das Fest der goldenen Hochzeit.

Geboren: Eberhard Wiesner und Frau Gertrud, geb. Galle, Falkenberg OS., 1 Sohn.

Verlobt: Diesel Köhrig mit Willy Scholinus, Kruppamühle, Kr. Gr.-Strehlik.

Verheiratet: Dr. Hanns Horn mit Frau Gabriele, geb. Wlodarsch, Beuthen OS.

Gestorben: Bauernauszügler Johann Hansel, Volkmannsdorf, Kr. Neisse. Frau Martha Thomas, geb. Wanzel, Giersdorf, Kr. Neisse. Mühlenbesitzer Amand Laufmann, Neustadt. Freimann Johann Regel, Schiroslawik, Kr. Kreuzburg. Gutsauszüglerin Pauline Zimmermann, geb. Göbel, Bankau, Kr. Kreuzburg. Magdalena Fiedler, geb. Langer, Heidersdorf, Kreis Neisse. Wirtschaftsbefitzer Franz Kaulich, Blumenthal, Kreis Neisse. Frau verw. Bauergutsbesitzerin Maria Neugebauer, geb. Görlich, Oppersdorf, Kr. Neisse. Bäckermeister August Theinert, Stephansdorf, Kr. Neisse.

Berichte

schäftsführer Herr Landesobmann Kimpler, zu seinem ständigen Vertreter der jeweilige Abteilungsvorsteher der Volkswirtschaftlichen Abteilung bei der Landwirtschaftskammer Oberschlesien. Der Verwaltungsrat besteht aus 8 Mitgliedern, die je zur Hälfte von der Landwirtschaftskammer und der Industrie- und Handelskammer benannt worden sind. Entsprechend den ministeriellen Anordnungen werden in der nächsten Sitzung 3 Sonderausschüsse für Getreide, Kartoffeln und Eier gebildet, die dem Verwaltungsrat beratend und helfend zur Seite stehen sollen. Gemäß Geschäftsordnung sind als Vorsitzende der Sonderausschüsse folgende Mitglieder des Verwaltungsrates gewählt worden:

für Getreide: Herr Dr. Dahmen, Direktor der Landwirtschaftlichen Warenzentrale, Oppeln;

für Kartoffeln: Herr Richard Hoheisel, Kaufmann in Falkenau i. Schl.;

für Eier: Herr Oberlandwirtschaftsrat Moor, stellvertretender Kammerdirektor der Landwirtschaftskammer Oberschlesien.

Landwirte, bekämpft die Feldmäuse!

Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptstelle für Pflanzenschutz bei der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Oppeln, Moltkestraße 4

Genossenschaftl. Mitteilungen

des Verbandes der obereschl. ländl. Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. in Oppeln und seiner Zentralgeschäfts-
anstalten (früher: „Verbandsbote der geeinigten landwirtschaftlichen Genossenschaften Oberschlesiens“)

Nr. 3

Beilage zum „Oberschlesischen Bauernstand“

1. Jahrgang

Nationalsozialismus und landwirtschaftl. Genossenschaftswesen

von Arnold W. Trumpf, Präsident des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Mit der Uebernahme des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. durch den agrarpolitischen Beauftragten des Reichskanzlers, des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers R. Walther Darré, ist das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in einen neuen Geschichtsabschnitt eingetreten. Inzwischen ist durch die Beauftragten des Reichsbauernführers die Neu- bzw. Umbesetzung der Führung bei den Landes- und Provinzialverbänden sowie bei den Zentralgenossenschaften im nationalsozialistischen Sinne zum größten Teil zum Abschluß gebracht. Damit ist das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen aus der Sphäre liberal-kapitalistischen Denkens in der Führung herausgelöst und für seine zukünftige Gestaltung in die nationalsozialistische Gedankenwelt hineingestellt worden. Besser gesagt ist der ursprüngliche Zustand gleicher Begriffe, nämlich Nationalsozialismus und genossenschaftliche Gesinnung, wieder hergestellt.

Die Pflege echt genossenschaftlicher Gesinnung ist völkisch und entspringt germanischer Rechtsauffassung. Sie allein nur ist in der Lage, die bisherige einseitige Nützlichkeitsmoral der liberal-individualistischen Epoche zu überwinden.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind in jüngerer Zeit sehr oft nur als Selbstzweckrichtungen eines selbstfüchtigen Funktionarturns sowohl von den aus dem Wettbewerb entstandenen Gegnern des Genossenschaftswesens als auch von den Bauern selbst hingestellt worden.

Das hat zweifellos auf Grund der vorhandenen Rückschläge und Mißerfolge in vielen Fällen seine Berechtigung, aber diese Rückschläge sind zunächst grundsätzlich einmal Schicksalsmomente eines notleidenden Landstandes gewesen, was sehr oft verkannt wird. Die Genossenschaften sind nichts anderes als der organisierte Wille des Bauern in einer Schicksalsgemeinschaft mit seinen Dorfgenossen der gebundenen Wirtschaft gegenüber einen Kräfteausgleich zu schaffen, was ihm als Einzelunternehmer nicht möglich ist. Der Bauer kann daher auf seine Genossenschaften nicht verzichten, dies heute noch viel weniger als früher.

Die geschwächte Konsumkraft gibt dem Bauern auf absehbare Zeit nur geringe Möglichkeiten höherer Bewertung seiner Erzeugnisse vom Hof aus. Um so mehr ist er darauf angewiesen, einmal die durch einheitliches geschlossenes Heranbringen seiner Erzeugnisse an den Markt gebotenen Möglichkeiten einer generellen Verbesserung des Preisstandes voll auszunützen, zum anderen durch geschlossenen Bezug seiner Bedarfsstoffe die Ausgaben Seite des Betriebes zu drosseln. Der Segen genossenschaftlicher Arbeit ist unbegrenzt.

Die genossenschaftliche Geldorganisation im Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V. verwaltet heute 2 Milliarden Kredite, von deren nach dem Stande vom 1. Januar 1933 bei 19 012 Spar- und Darlehenskassen 1634 Millionen RM. Spareinlagen in der Organisation selbst aufgebracht wurden. Bei 28 Zentralkassen betrug der Umsatz 14,06 Milliarden RM. auf einer Seite des Hauptbuches. Der Gesamtumsatz bei 27 landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaften betrug 74,3 Mill. Dz., davon 24,8 Mill. Dz. Düngemittel, 8,5 Mill. Dz. Futtermittel, 17,6 Dz. Getreide. Die eingelieferte Milchmenge bei 4166 Molkereigenossenschaften betrug 4,98 Milliarden Liter, der Weinabsatz bei 321 Winzergenossenschaften 21 831 200 Liter, der Viehabsatz bei 14 Zentralgenossenschaften für Viehverwertung der Genossenschaftlichen Reichs-Viehverwertung 2,1 Millionen Stück im Werte von 188 Millionen RM., der Eierabsatz bei den 17 Eierverwertungszentralen 444 Millionen Stück, die vermittelte Strommenge bei 4787 Elektrizitätsgenossenschaften rund 196 Millionen Kilowattstunden, der genossenschaftliche Maschinenabsatz rund 33 Millionen RM. Die genossenschaftliche Lebensversicherung wies Ende 1932 eine Gesamtsumme von 150 Millionen RM. auf, während die Sachversicherung ein Prämienaufkommen von 3,3 Millionen RM. hatte.

3,8 Millionen Einzelmitglieder der 35 482 örtlichen Genossenschaften des Reichsverbandes sind heute, wie folgt, zusammengeschlossen: 2 580 000 Landwirte, 510 000 meist ländlicher Handwerker, 377 000 Arbeiter, 188 000 Beamte und Angestellte und 124 000 verschiedene Berufe, somit herrscht bei den Genossenschaften durchaus das Klein- und Mittelbauerntum vor.

Alle diese Zahlen sprechen für sich selbst und bringen die gewaltige Stützskraft des Bauern zum Ausdruck. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, sofern nicht diese gewaltigen Leistungen, vor allem auf dem Gebiete der Kreditversorgung, aus der eigenen Organisation heraus vorlägen, tausende deutscher Bauernfamilien in den letzten Jahren zugrunde gegangen wären.

Zur Frage der Verantwortung der Führung haben wir es uns abzugewöhnen, die Schuld wie bisher auf andere abzumäzen, sondern wir haben selbst den Mut aufzubringen, die Verantwortung zu tragen. Die genossenschaftliche Selbsthilfe hat immer noch als Voraussetzung restlose Selbstverantwortung. Nur die verantwortungsbewußte Führung, die sich stets eingedenk ist, daß der Lebensinhalt des Einzelbauers darin besteht, für den Bauernstand zu sorgen und die ihren Willen zur Gestaltung und Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse für den deutschen Bauern auch den Geführten aufzuzwingen vermag, hat heute ein Unrecht auf Führung. Die Genossenschaften sind — und das soll sich eine verantwortungsvolle Führung immer vor Augen halten — unter den großen ethischen Genossenschaftsgedanken dienende wirtschaftliche Einrichtungen, d. h. mit anderen Worten, daß das Können zur Führung von Genossenschaften neben der Führungsqualität ausschlaggebend sein muß.

Hier war des Führers Rede vor den Reichsstatthaltern erst kürzlich wieder richtunggebend. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen ist wohl von allen bäuerlichen Organisationen der vielseitigste, aber auch der empfindlichste Organismus. Es verwaltet wirtschaftliche Güter und damit ein Vertrauensgut von unbegrenzter Tragweite. So rächen sich auch Fehler gerade in der Verwaltung dieser Güter durch ungeeignete Personen in kürzestem Zeitmaß und schärfstem Ausmaß.

Genossenschaftsarbeit ist im allgemeinen eine stille Arbeit und findet nach außen hin nicht immer die laufende Anerkennung, in sehr vielen Fällen sogar die Verkennung ihrer selbstlosen Arbeit. Wer trotzdem kämpferisch sich für die Genossenschaftsidee durch die Tat einsetzt, wird Anspruch auf echtes Führertum erheben können. Wir wollen mehr sein als scheinen und durch praktische Genossenschaftsarbeit den Nationalsozialismus in die Tat umsetzen.

Nun noch ein Wort zur Frage der öffentlichen Sparkassen:

„Unter dem 1. August d. Js. ist eine Anordnung des Reichsschatzmeisters der NSDAP. an sämtliche den Gauleitungen unterstellte Dienststellen ergangen, ihre Bankkonten bei den öffentlichen Sparkassen zu eröffnen. Diese Anordnung hat in der Deffektivität die Frage aufzuwerfen lassen, ob die öffentliche Sparkasse tatsächlich das Privileg, „das Geldinstitut der völkischen Wirtschaft“ zu sein, für sich allein beanspruchen darf.“

Ohne zu der Anordnung selbst Stellung zu nehmen, muß festgestellt werden, daß die Erörterung dieser Frage zweifellos zwangsläufig wird durch eine in großer Aufmachung erschienene Anzeige des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes im „Völkischen Beobachter“ vom 13./14. August, in welcher die Anordnung des Reichsschatzmeisters mit der erwähnten Auslegung wiedergegeben wird. Es kann in der heutigen Zeit, in der es doch darauf ankommt, Ruhe in die ländliche Wirtschaft hineinzutragen, nicht die Aufgabe einer noch so geschäftstüchtigen Werbeabteilung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes sein, die getroffene Anordnung des Reichsschatzmeisters, die nach einer neuesten Mitteilung in rein verwaltungs- und finanztechnischen Gründen zu suchen ist, mit der Schlußfolgerung auszuwerten, „die Sparkasse ist das Geldinstitut der völkischen Wirtschaft“.

Wenn die Geldinstitute Anspruch erheben können, als völkisch und bodenständig angesehen zu werden, so sind das gerade die von deutschen Bauern schon vor einem halben Jahrhundert zum Zwecke der Selbsthilfe gegründeten Spar- und Darlehnskassen. Es scheint vergessen zu werden, daß die Träger der Spar- und Darlehnskassen Bauern, und diese Bauern vorwiegend Nationalsozialisten sind, und daß diese wiederum auch die Wegbereiter der nationalsozialistischen Revolution gewesen sind.

Aus der allzu geschäftigen Reklame des Deutschen Spartassen- und Giroverbandes spricht eine bedenkliche Ueberheblichkeit! Es darf deshalb nicht wundernehmen, wenn dieser Vorfall zum Anlaß genommen wird, dem deutschen Bauern erneut die Dorfbank und ihre Aufgabe im zukünftigen nationalsozialistischen Bauernstaat vor Augen zu führen. Man tut den öffentlichen Spartassen keinen guten Dienst, wenn man durch derartige Werbemethoden, die Kritik geradezu herausfordert."

Grundsätzliches über genossenschaftlichen Absatz

Von Dr. agr. Supper, Nürnberg.

Adolf Hitler in der parteiamtlichen Kundgebung über die Stellung der NSDAP. zum Landvolk und zur Landwirtschaft am 6. März 1930:

„Die Preisgestaltung für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse muß der börsemäßigen Spekulation entzogen und die Ausbeutung der Landwirte durch den Großhandel unterbunden werden. Die Uebernahme des Großhandels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen durch landwirtschaftliche Genossenschaften ist staatlich zu fördern.“

Der Leiter des Amtes für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP., Darre, in einer parteiamtlichen Bekanntmachung vom Mai 1933:

„Ich verbiete jegliche Eingriffe in die bestehenden genossenschaftlichen Einrichtungen im Lande sowohl als auch insbesondere auf den Märkten.“

Es ist selbstverständlich, daß in Zeiten, in denen es einem Volk schlecht geht, vom einzelnen die Ursachen seiner schlechten Lage oft in irgendwelchen ihm als besonders drückend erscheinenden örtlichen Verhältnissen gesucht werden. So ist es gekommen, daß unsere genossenschaftliche Sache in letzter Zeit sehr häufig Angriffen unterworfen worden ist. Wenn man aber den Triebfedern dieser Angriffe nachgeht so muß man in den häufigsten Fällen feststellen, daß sie nicht im Wort Gemeinnutz wurzeln, sondern daß meist der liebe Eigennutz, der geschäftliche Vorteil, dahinter steckt. In allen diesen Fällen braucht der genossenschaftliche Gedanke sich in keiner Weise zu verstecken. In den anderen Fällen, in denen der genossenschaftlichen Sache unlautere Mächenschaften vorgeworfen werden, haben wir selbst das größte Interesse daran, daß Aufklärung kommt. Denn nichts soll in der genossenschaftlichen Sache entschuldigt werden, was nach Eigennutz oder Selbstzweck aussieht. Alles, was das Licht der Offenheit zu scheuen hat, soll ebenso mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden wie die anderen solchen Fälle, die im übrigen Wirtschaftsleben in den Zeiten des vergangenen Systems aufgetreten sind.

Die Grundeinstellung des Nationalsozialismus zu den Fragen des bäuerlichen Genossenschaftswesens muß — das ist jedem, der mit nationalsozialistischen Gedankengängen vertraut ist, ganz klar — unbedingt genossenschaftsfreundlich sein, denn das bäuerliche Genossenschaftswesen zeigt in seinem Kern von jeher, wie richtig der Grundsatz ist, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht. Es zeigt vor allem auch, daß, auf die lange Dauer gesehen, dieser Grundsatz nicht nur vom idealen, sondern auch vom rein verstandesmäßigen und wirtschaftlichen Standpunkt aus das Ziel sein muß. Denn in der kleinen Gemeinschaft wie in der großen Volksgemeinschaft muß, wenn jeder nur stets seinen Eigennutz im Auge hat, dies früher oder später zum persönlichen Schaden jedes einzelnen ausschlagen, da dadurch die Grundlagen jeder Wirtschaft allmählich unterhöhlt werden. Wenn es aber der Gemeinschaft schlecht geht, kann es, wenigstens bei Völkern europäischer Psyche, auf die Dauer nicht einigen wenigen Gemeinschaftsmitgliedern gut gehen.

Notwendig ist, daß der ideale und in höherem Sinne auch wirtschaftlich so sehr wichtige genossenschaftliche Gedanke nicht verfälscht wird. Der bäuerliche Genossenschaftsgedanke war von Anfang an als Verteidigungsstellung gedacht, im Gegensatz zu vielen Zusammenschlüssen, die in der übrigen Wirtschaft sich vollzogen haben. Der Bauer wollte durch die Genossenschaft nie eine dem Eigennutz dienende Monopolstellung erreichen, sondern er wollte sich durch den Zusammenschluß nur vor bevorstehenden oder bereits eingetretenen Gefahren schützen. Auch hat der Bauer den genossenschaftlichen Absatz seiner Erzeugnisse nicht in die Hand genommen, um sich eine Machtstellung zu verschaffen, sondern um eine gerechte Bezahlung seiner Erzeugnisse durchzusetzen.

Wenn aber schon einmal der Bauer gerechte Bezahlung seiner

Erzeugnisse fordern darf, so ist dies gleichbedeutend mit der Forderung, daß die Spanne zwischen Erzeuger und Verbraucher so niedrig wie möglich sein muß. Immer muß es auch zum Wohle des Gesamtvolkes ausschlagen, wenn die Verteilung von Erzeugnissen so wirtschaftlich, das heißt so sparsam wie möglich erfolgt. Der Verteiler der Ware sollte nur das für sich behalten bzw. behalten müssen, was er mit Fug und Recht für die Arbeit des Verteilers der Ware verlangen darf. Es ist volkswirtschaftlich nicht erwünscht, wenn der Verteiler der Ware ein Konjunkturrisiko in die Preisberechnung einsetzen muß. Der Markt ist damit als nicht geordnet zu betrachten. Denn von der Konjunkturrisikoberechnung ist zur Spekulation und zum wilden Handel nur ein kleiner Schritt. Spekulation und wilder Handel können aber nur dort auftreten, wo in der Preisgestaltung unklare und ganz unsichere Verhältnisse herrschen. Je offensichtlicher die Preisgestaltung einer Ware für die Allgemeinheit gehalten ist, desto weniger wird sich die Spekulation mit dieser Ware beschäftigen.

Die landwirtschaftlichen Absatzorganisationen sind dazu berufen, die notwendige Ordnung des Marktes mit herzustellen. Grundlage dafür ist vor allen Dingen eine genaue Fixierung der Art der Waren, also die Standardisierung. Spekulation und das „Ueber-die-Dhnen-Hauen“ wird erst dann aufhören, wenn Preisnotierungen für genau umrissene Qualitäten bekannt gegeben werden. Das ist einer der Hauptgründe, warum die Genossenschaften jegliche Standardisierungsbestrebungen unterstützen müssen, wobei selbstverständlich ist, daß unter Umständen die Forderung, daß nur erste Qualitäten zum Verkauf kommen, unwirtschaftlich sein kann. Es kommt bei der Verarmung unseres Volkes vielleicht nicht immer darauf an, Spitzenleistungen auf den Markt zu bringen, aber wichtig ist, daß in jedem Falle Normen gefunden werden, um den Qualitätsgrad festzulegen.

Die Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse genügt allein aber nicht, sondern es muß dafür gesorgt werden, daß die Preisnotierung der verschiedenen Qualitäten in einer Weise erfolgt, die dem Gesamtwohl dient. Nicht als dem Gesamtwohl dienlich kann eine alleinige Preisnotierung des Großhandelspreises angesehen werden. Vor allem muß der Preis bekanntgegeben werden, den der letzte Verbraucher für ein landwirtschaftliches Erzeugnis anzulegen hat. Die Entwicklung hat zwangsläufig bei der Milch und in letzter Zeit bei der Butter zu dieser Festlegung des Ladenpreises geführt. Sie wird bei anderen Erzeugnissen folgen. In Nürnberg wird z. B. von der dortigen genossenschaftlichen Eierzentrale der Ladenverkaufspreis für Handelsklasseneier schon seit Anfang dieses Jahres durch Veröffentlichung vorgeschrieben. Nach anfänglichem Widerstand hat sich Großhandel und Kleinhandel damit abgefunden, denn nunmehr ist für ihn ein Konjunkturrisiko beim Eiergeschäft, soweit es sich um Handelsklasseneier handelt, nicht mehr vorhanden. Bei Preisherabsetzungen werden die neuen Preise erst einige Tage später veröffentlicht, um dem Handel die Möglichkeit zu geben, etwaige Bestände noch zum alten Preis zu verkaufen. Die Ge-

Beschwerden

bei Nichterhalten der Zeitschrift bitten wir sofort dem Verlag der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“, Oppeln, Landwirtschaftskammer, mitzuteilen.

nossenschaft aber rechnet mit ihren Lieferanten nach dem tatsächlich erzielten Erlös ab. Auf diese Weise ist vom Erzeuger zum Verbraucher — die Ware geht dabei vom Ortsammler an die Kennzeichnungsstelle, von dort in Wagenladung zur Zentrale nach Nürnberg, dann über die Großhändler und Ladenhändler zur Hausfrau — jedes Konjunkturrisiko vermieden. Dies braucht also von keiner Seite kalkuliert werden, was wiederum zur Verminderung der Handelspanne beiträgt.

Selbstverständlich ist, daß die Festlegung der Verbraucherpreise unter Würdigung von Angebot und Nachfrage und unter Beobachtung durch eine staatliche Stelle erfolgen muß.

Die Genossenschaften werden im neuen Staat dazu berufen sein, an erster Stelle zur Ordnung des Marktes beizutragen, und

dann wird bestimmt für sie eine neue Blütezeit kommen. Wenn den Genossenschaften mangelnde Beweglichkeit vorgeworfen wurde, so ist dieser Vorwurf doch nur herausgehoben aus einer liberalistischen Gedankenwelt, die in möglichst rascher Anpassung an Konjunktur und Herausfinden günstiger Ein- und Verkaufsmöglichkeiten (Fachausdrücke: guter Kiecher, billig abknöpfen, teuer andrehen) das Ideal der kaufmännischen Fähigkeiten sah. Im zukünftigen Staat wird es aber weniger auf diese Art von Fähigkeiten ankommen, als auf den Willen, Diener am Gesamtvolke dadurch zu sein, daß der Weg vom Erzeuger zum Verbraucher so kurz und billig wie möglich gestaltet wird. Und darin wird die richtiggeleitete Absatzgenossenschaft von niemand übertroufen werden können.

Die Führerpersönlichkeit in der Genossenschaft

Heute erst, da durch die nationale Revolution in breiten Volkstreffen der Ausbruch zu Volkserbundenheit und Gemeinnut erfolgt ist, wird klar erkannt, daß unsere Genossenschaften in ihrer jahrzehntelangen Entwicklung immer Wegbereiter für die Staatsidee des Nationalsozialismus waren: „Gemeinnut geht vor Eigennut.“

Die Gedanken des Mannes Raiffeisen sind auch für die Schlichtesten verständlich, um so mehr, da er die Kraft seiner Ideen durch die Tat bewiesen hat: Selbsthilfe und Gemeinnut, statt Ausbeutung und Klassenkampf. Diesen Grundanschauungen gab er die praktische Ausprägung in den Spar- und Darlehnskassenvereinen, und zwar gelang dieses Werk in einer liberalistischen Zeit, die solchen Bestrebungen grundsätzlich widerstrebt. Das schaffte ein Mann, der ganz undogmatisch war, ja zum Erstaunen der Neumalweisen hatte Raiffeisen nicht einmal — ein Programm. Er besaß allein die Kraft seiner Ideen, ein warmes Herz für den Nachbarn und einen gesunden Menschenverstand. Raiffeisen war das, was der Liberalismus ausrotten wollte — er war eine Führerpersönlichkeit. Sein Werk konnte nur bestehen und sich durchsetzen, weil es getragen war von dem Geist altpreussischer Verantwortungsbereitschaft.

Auch in der Folgezeit gab es immer Führer im Genossenschaftswesen, die oft im kleinsten Kreise wirkten und von der großen Masse unbeachtet waren, die aber ihrer geistigen und moralischen Kraft nach hinausragten über eine gleichgültige, urteilslose Menge und die dadurch zu Trägern der genossenschaftlichen Idee wurden. Diese Männer sorgten an ihrem Teile dafür, daß das genossenschaftliche Gewissen wach blieb.

Aber immer tiefer fraß in den vergangenen Jahrzehnten der Krebschaden der materialistisch-liberalistischen Denkungsart, und die Bereitwilligkeit zur Einzelverantwortung wurde immer mehr zum Erlahmen gebracht. Die Versallererscheinungen, die daraufhin im Genossenschaftswesen einsetzten mußten, kennen wir alle zur Genüge. Das vergangene System hatte die Genossenschaften in eine Sackgasse getrieben, in der es keine Lebensmöglichkeit und Weiterentwicklung für das ganz anders geartete Genossenschaftswesen mehr gab.

Diese Epoche des Niederganges ist endgültig überwunden.

Aktivistische politische Kräfte haben uns die nationale Staatsordnung wiedergebracht, die auf eine organische Entwicklung baut. Berufene Führer haben dem Genossenschaftswesen die Wegrichtung klar vorgezeichnet. Danach müssen wir wieder zurückkehren zu den alten bewährten genossenschaftlichen Grundätzen der Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung. Dieser Staat wird in weiser Erkenntnis der Zusammenhänge des Lebens dem Bauerntum das Lebensrecht wiedergeben und damit dem berufenen Diener des Bauerntums, den Genossenschaften, die Lebensmöglichkeit.

Der Weg ist da, — an uns ist es nun zu marschieren.

Jeder soll nach bestem Können lebensvolle nützliche Arbeit für seine Genossenschaft leisten, sei er Rechner, Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglied oder nur Mitglied.

In erster Linie aber muß das Führerprinzip auch in jeder kleinsten Genossenschaft zum Durchbruch kommen. Das genossenschaftliche Selbstbewußtsein muß gestärkt und das Wort „Genossenschaftsvorsteher“ wieder ein Ehrentitel werden.

Die Seele jeder Spar- und Darlehnskasse ist der Rechner, und es muß gesagt werden, daß der Wert seines Schaffens gerade auf der Ableistung unfähiger Kleinarbeit beruht. Diese stillen, kleinen Taten fallen nicht besonders auf, sind aber täglich wieder von neuem zu meistern. Aber manch einer wird es an sich selbst erfahren haben, wie gerade diese Treue im Kleinen den Menschen

schult und den Charakter bildet. Wenn der Unverstand dann noch spricht „was hat so ein Rechner schon zu tun?“ — dann weiß eben dieser Rechner, daß er auf Dank nicht bauen darf, sondern den Lohn seiner Arbeit in der eigenen Befriedigung und in der Freude am erfüllten Tagewerk finden muß. Nur wer es selbst gemacht hat, weiß beispielsweise, welch mühsame Arbeit den Zinsberechnungen der Sparkonten zugrunde liegt; wieviel kleine Buchungsmaßnahmen sind weiterhin nötig, um einen Wagon Kunstdünger so zu verbuchen, daß diese den Anforderungen an eine ordentliche Buchführung standhalten. Wenn eine Spar- und Darlehnskasse so dasteht, daß ihr von den Ortsbewohnern alleseitiges Vertrauen entgegengebracht wird, so ist das auch nicht bloß von ungefähr gekommen, dann hat der Rechner dieser Kasse seine Sache bestimmt in Ordnung, und es kommt bei ihm nicht vor, daß die Sparbücher wochenlang liegenbleiben und nicht nachgetragen werden oder daß der ausgeladene Wagon Kohlen ewig nicht abgezahlt werden kann, weil bei Nachfrage pünktlicher Zahler die Antwort erfolgt „das hat noch Zeit, ich hab' noch gar nicht abgerechnet“. Solche Lässigkeit hätte den reibungslosen Geschäftsverkehr längst untergraben und dem Vertrauen die Wurzel abgeschnitten.

Aber auch die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sollen diese Zeit des Einfaches aller aufbauwilligen und aufbaufähigen Kräfte zur Mahnung nehmen. Ihnen ist mit dem Ehrenamt ein größerer Pflichtenkreis gegeben. Die klare Erkenntnis, daß „ohne das eifrige und einheitliche Zusammenwirken all dieser Kräfte nichts zu erreichen gewesen wäre und auch in Zukunft ohne dies eine weitere Durchführung des begonnenen schwierigen Werkes ganz unmöglich ist“, bewahrheitet sich gestern und heute. Sehr häufig findet man aber immer noch die Ansicht, daß es genügt, wenn man ein Ehrenamt nur annimmt. Das übrige — denkt man — hat der Rechner zu machen, und dann kümmerl man sich um nichts weiter und wundert sich hinterher, wenn mit der Kasse im Dorfe „doch auch rein gar nichts los ist“. Der mindeste Beweis der Mitarbeit wäre der regelmäßige Besuch der Sitzungen; aber sogar der scheitert oft an ganz unwichtigen Umständen und sei es auch nur der reine Kragen, den man dazu noch extra umbinden müßte. Es wäre besser, daß solche Genossenschaftler so schnell wie möglich ihr Amt niederlegten, damit andere Kräfte, die gewillt sind, auch wirklich für die Genossenschaft tätig zu sein, an ihre Stelle treten könnten.

Aber auch die aktiven Genossenschaftsvertreter sollten für ihre genossenschaftliche Tätigkeit noch manches beherzigen. Es ist nicht gut, wenn man nach der Sitzung der Frau alles brühhwarm erzählt, zumal die Schweigepflicht im Interesse der gedehlichen Genossenschaftsarbeit unerlässlich ist. Es gibt aber Frauen, die beim besten Willen nicht den Mund halten können, und manchem ist es schon recht unangenehm gewesen, wie schnell das Gesagte unter dem berühmten Siegel der Verschwiegenheit sich im Dorfe herumsprach.

Wer ein Amt hat, muß dieses ohne jede Voreingenommenheit verwalten. Es geht nicht an, daß verwandtschaftliche Bindungen oder auch persönliche Feindschaften die Vorstands- und Aufsichtsratsbeschlüsse beeinflussen. Jeder muß nach bestem Wissen und Gewissen handeln, wenn er ein brauchbarer Mitarbeiter und darüber hinaus Führer in seiner Genossenschaft sein will.

Wir können den Führerpersönlichkeiten in unseren Genossenschaften nichts sagen, was treffender den Weg weist, als das Wort unseres Reichskanzlers Adolf Hitler: Wo ein Wille ist, kann er durch gar nichts gebannt werden, sondern er wird unbedingt die Not beugen.

— De —

Bauern! Werbt für Eure Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“!

Erneute wichtige Abänderungen des Genossenschaftsgesetzes

Durch Gesetz vom 20. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 520) ist das Genossenschaftsgesetz erneut geändert worden.

Nach dem bisherigen Rechtszustand war es zweifelhaft, ob der Auflösungsbeschluß einer Genossenschaft wieder rückgängig gemacht werden kann. In der juristischen Literatur wurde im allgemeinen eine derartige Möglichkeit verneint, zumindest eine Zustimmung aller Genossen für die Gültigkeit der Rückgängigmachung des Auflösungsbeschlusses verlangt. Nunmehr wird von Gesetzes wegen durch Einfügung eines neuen § 78 a ausdrücklich ein Weg geschaffen, auf Beschluß der Generalversammlung die Genossenschaft fortbestehen zu lassen. Voraussetzung ist, daß noch nicht mit der Verteilung des nach Berichtigung der Schulden verbleibenden Vermögens der Genossenschaft unter die Genossen begonnen worden ist. Der Beschluß bedarf einer Mehrheit von drei Viertel der erschienenen Genossen. Das Statut kann außer dieser Mehrheit noch andere Erfordernisse aufstellen.

Um das Wiederaufleben von aufgelösten Genossenschaften zu verhindern, an deren Weiterbestehen die Allgemeinheit kein Interesse hat, hat der Gesetzgeber den Revisionsverband bei der Durchführung der Beschlußfassung über das Fortbestehen eingeschaltet. Vor der Beschlußfassung ist der Revisionsverband, dem die Genossenschaft angeschlossen ist, darüber zu hören, ob die Fortsetzung der Genossenschaft mit den Interessen der Genossen vereinbar ist. Das Gutachten des Revisionsverbandes ist in jeder über die Fortsetzung der Genossenschaft beratenden Generalversammlung zu verlesen. Dem Revisionsverband ist Gelegenheit zu geben, das Gutachten in der Generalversammlung zu vertreten.

Ist die Fortsetzung der Genossenschaft nach dem Gutachten des Revisionsverbandes mit den Interessen der Genossen nicht vereinbar, so bedarf der Beschluß unbeschadet weiterer Erschwerungen durch das Statut einer Mehrheit von drei Viertel aller (nicht nur der erschienenen) Genossen in zwei mit einem Abstand von mindestens einem Monat aufeinanderfolgenden Generalversammlungen. Diese Bestimmungen sind zwingender Natur. Ein Beschluß über das Fortbestehen durch eine Generalversammlung, in der der Revisionsverband nicht gehört worden ist oder andere Bestimmungen des § 79 a verletzt worden sind, ist nichtig, d. h. unwirksam.

Spricht sich der Revisionsverband für das Fortbestehen aus, so genügt eine Mehrheit von drei Viertel der in der Generalversammlung erschienenen Genossen.

Der Fortbestand der Genossenschaft gilt mit der Eintragung des Beschlusses in das Genossenschaftsregister als erfolgt. Bei der Anmeldung hat der Vorstand die Versicherung abzugeben, daß der Beschluß der Generalversammlung zu einer Zeit gefaßt worden ist, als noch nicht mit der Verteilung des nach der Berichtigung der Schulden verbleibenden Vermögens der Genossenschaft unter die Genossen begonnen worden war.

Da die Auflösung die nach § 65 des Genossenschaftsgesetzes ausgesprochenen Rückfälligkeiten hinfällig macht, hat der Gesetzgeber in § 65 einen neuen Absatz eingefügt des Inhalts, daß bei der Berechnung der Kündigungsfrist, mit deren Ablauf die Kündigung wirksam sein würde, der Zeitraum, währenddessen die Genossenschaft aufgelöst war, mitgerechnet wird. Der Genosse scheidet jedoch frühestens erst zum Schlusse des Geschäftsjahres aus, in dem der Beschluß über die Fortsetzung der Genossenschaft in das Genossenschaftsregister eingetragen worden ist.

Nach den bisherigen Bestimmungen des § 75 des Genossenschaftsgesetzes galt das Ausscheiden eines Mitgliedes aus der Genossenschaft als nicht erfolgt, wenn die Genossenschaft binnen sechs Monaten nach dem Zeitpunkt seines Ausscheidens aufgelöst wurde. Für diese Fälle ist an § 75 als Satz 2 die Bestimmung angefügt worden, daß das Ausscheiden eines Mitgliedes zum Schlusse des Geschäftsjahres als erfolgt gilt, in dem der Beschluß über die Fortsetzung der Genossenschaft in das Genossenschaftsregister eingetragen wurde.

Ferner wird durch Einfügung eines neuen § 87 a die Erhöhung des Geschäftsanteils im Liquidationsstadium zugelassen. Diese Erhöhung soll auch dann vorgenommen werden dürfen, wenn diese zur Abwendung des Konkurses notwendig ist. Die in Frage stehenden Maßnahmen können sowohl von Genossenschaften mit beschränkter als auch mit unbeschränkter Haftpflicht durchgeführt werden. Das Gesetz hat damit die Zweifel gelöst, ob die bisher zu dieser Frage ergangene Rechtsprechung des Reichsgerichts nur für Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht gelten sollte. Auch bei der Beschlußfassung über die Erhöhung des Geschäftsanteils ist der Revisionsverband eingeschaltet wor-

den, dadurch, daß ihm ein Anhörungsrecht eingeräumt wird. Der Gesetzgeber gedenkt dadurch zu erreichen, daß die Mitglieder dafür Gewähr haben sollen, daß ihnen nur solche neue Belastungen finanzieller Art zugemutet werden, die in ihrem eigensten Interesse liegen, insbesondere sollen sie vor der verstärkten Belastung, die bei einer Konkursöffnung unvermeidlich ist, bewahrt bleiben.

Das Gutachten des Revisionsverbandes ist in jeder über die Erhöhung des Geschäftsanteils beratenden Generalversammlung zu verlesen. Dem Revisionsverband ist Gelegenheit zu geben, das Gutachten in der Generalversammlung zu vertreten.

Ist die Erhöhung des Geschäftsanteils nach dem Gutachten des Revisionsverbandes nicht erforderlich, die Durchführung der Liquidation unter Abwendung des Konkurses zu sichern, so bedarf der Beschluß unbeschadet weiterer Erschwernisse durch das Statut einer Mehrheit von drei Viertel aller Genossen (nicht nur der in der Generalversammlung erschienenen) in zwei mit einem Abstand von mindestens einem Monat aufeinanderfolgenden Generalversammlungen. Auch hier gilt bezüglich der Wirksamkeit der Beschlüsse das gleiche, was oben zur Beschlußfassung über das Fortbestehen der Genossenschaft gesagt ist.

Im Zusammenhang mit diesen Gesetzesbestimmungen hat der Gesetzgeber mit dem Grundsatze gebrochen, daß die Haftsumme bei Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht nicht niedriger als der Geschäftsanteil sein darf, soweit es sich um Genossenschaften im Liquidationsstadium handelt. Bei Geschäftsanteilerhöhungen aufgelöster Genossenschaften darf die Haftsumme unter der Höhe des Geschäftsanteils bleiben. Maßgebend für diese Durchbrechung der bisherigen Grundsätze war der Gedanke, zu verhindern, daß die Genossenschaft nach Vornahme der Erhöhung des Geschäftsanteils und der Haftsumme doch noch in Konkurs verfällt und die Mitglieder in diesem Falle dann auch noch aus der erhöhten Haftsumme in Anspruch genommen werden. Der Gesetzgeber hat auch in dem neu eingefügten § 139 a ausdrücklich bestimmt, daß nach Auflösung der Genossenschaft die Haftsumme nicht, der Geschäftsanteil aber nur höchstens um den Betrag der Haftsumme erhöht werden darf.

Soweit bereits vor Erlaß dieses Gesetzes Beschlüsse über eine Erhöhung des Geschäftsanteils oder eine Erhöhung der Haftsumme nach Auflösung der Genossenschaft gefaßt worden sind und nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht Gültigkeit erlangen konnten, werden sie nach Artikel 2 nunmehr nachträglich rechtswirksam. Wenn jedoch die Genossenschaften die Entscheidungen der Gerichte bereits angerufen haben und über die Unzulässigkeit solcher Beschlüsse rechtskräftig entschieden worden ist, so bleibt es bei der Entscheidung des Gerichts. Es bleibt den Genossenschaften jedoch unbenommen, eine neue Beschlußfassung über die gleichen Gegenstände, wegen deren die Eintragung der Beschlüsse rechtskräftig abgewiesen worden ist, herbeizuführen unter Beobachtung der neuen Gesetzesvorschriften.

Die Gesetzesnovellen stellen zweifellos einen sehr bedeutenden Fortschritt in der Genossenschaftsgesetzgebung dar. Die Genossenschaften sind nun in der Lage, durch Geschäftsanteilerhöhungen Konkursöffnungen zu vermeiden, wenn sich nach der Auflösung herausstellt, daß die Genossenschaft überschuldet ist. Solche Beschlüsse werden sich um so leichter durchführen lassen, als damit wenigstens bei Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht nicht die Verpflichtung verbunden ist, bei gleicher Haftsumme auch die Erhöhung zu unterziehen.

Die Genossenschaftsarbeit

ein ureigener Bestandteil des ganzen Wollens
der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Auf dem Verbandstage des Verbandes hessischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften, der zugleich der Feier des 60-jährigen Bestehens des Verbandes gewidmet war, ergriff auch der Reichsstatthalter in Hessen, Herr Sprenger, das Wort und führte folgendes aus:

Es sei ihm inneres Bedürfnis, zur Tagung der Genossenschaftler zu kommen, deren Arbeit ein ureigener Bestandteil unseres ganzen Wollens seit einem Jahrzehnt sei. Dem Verband überbringe er zu seinem 60-jährigen Jubiläum die besten Glückwünsche. Auf Einrichtungen, die bereits ein Menschenalter bestehen und heute noch vor der Gegenwart bestehen können, dürfe man stolz sein. Der Gründungsgedanke der Genossenschaften sei alt, und die Arbeit der Vorkämpfer des Genossenschaftswesens ringe uns auch heute

noch Hochachtung ab. Die Genossenschaft muß sein ein Zusammenschluß freier Männer. Jeder Genosse ein freier Mann für sich, und diese Genossenschaften freier Männer aufrichtigen Blickes auf freier Scholle sind dazu berufen, am Gesamtwohl des ganzen Volkes mitzubedenken. Die Grundlage auch der Genossenschaftsarbeit ist der deutsche Mensch, der sich verantwortungsbewußt fühlt gegen-

über sich selbst, seiner Familie und seinem Volke. Selbstverwaltung bleibe der beste Weg, keine übertriebene Zentralisierung dürfe Platz greifen. In kluger Selbstverantwortung müsse die Genossenschaft aufgebaut werden. Wer Nationalsozialist sei, müsse sich zunächst als Volksgenosse fühlen, denn Deutschland stelle letzten Endes eine große Volksgenossenschaft dar.

Sorgt für gewissenhafte Geschäftsführung!

Unsere Genossenschaften sind Gebilde, in denen das Vertrauen eine große Rolle spielt. Das muß immer wieder hervorgehoben werden, aber immer muß auch dabei bedacht werden, daß dem Vertrauen eine Grenze gesetzt ist. Vertrauen darf nicht gleichbedeutend werden mit Nachlässigkeit, denn dann sind oft die Folgen nicht zu übersehen. In diesem Sinne sind auch die Worte zu verstehen, die unser 2. Präsident, Staatsminister a. D. Baum, auf der Tagung des Verbandes in Erfurt sprach, als er sagte: „Unsere Genossenschaften entwickeln sich in der Mehrzahl ganz gut; daß es aber noch Genossenschaften gibt, in denen der Vorstand keine Sitzungen abhält, der Rechner die Geschäfte allein tätigt, ja nicht einmal eine Niederschrift bei den Sitzungen angefertigt wird, sollte man nicht für möglich halten.“ Es scheint also doch noch solche Genossenschaften zu geben, die ihre Geschäftsführung furchbar lau auffassen. Wenn auch nicht alle drei gerügten Uebelstände gleichzeitig bei einer Genossenschaft auftreten, so genügt doch schon eine, um schließlich für eine Genossenschaft die schwersten Gefahren nach sich zu ziehen.

Fast sieht es so aus, als ob der Vorstand nicht unbedingt immer zu Sitzungen zusammenzutreten brauchte. Es scheint, als ob keine besonderen Veranlassungen vorliegen, aber es scheint nur so. Zunächst verlangen die Statuten, daß monatliche Sitzungen abgehalten sind. Und das ist gut so, denn sitzen die Mitglieder des Vorstandes erst beisammen, dann findet sich der Stoff zur Bearbeitung von selbst. Als wichtigsten wollen wir gleich die Ueberwachung des Kassenwesens nennen. Der Vorstand muß wissen, wie es um die Geldverhältnisse der Genossenschaft bestellt ist. Er muß wissen, ob der Verein im Schuld- oder Guthabenverhältnis steht, denn die Geldverhältnisse bedingen ja die ganze Tätigkeit der Genossenschaft. Nie darf man die Geldverhältnisse laufen lassen, wie es gerade der Zufall mit sich bringt, sondern bei ihnen muß immer eine bestimmte Disposition dahinter stehen. Nur wenn das der Fall ist, kann man damit rechnen, daß der Verein nicht in eine Lage kommt, der er nicht gewachsen ist. Der Vorstand hat also hier eine Arbeit, und zwar eine sehr schwere Arbeit, denn gerade in schweren Zeiten gut über die geldlichen Schwierigkeiten hinwegzukommen, in schweren Zeiten allen Ansprüchen der Genossen gerecht zu werden, ist eine Aufgabe, die nur bei tüchtiger Arbeit, guter Organisation und guter Ueberwacht geleistet werden kann. Hier zeigt sich, ob ein Vorstand wirklich ein tüchtiger Sachwalter ist, ob er im genossenschaftlichen Sinne seine Aufgabe erfüllen kann. In gegenseitiger Aussprache und Beratung ergeben sich dann immer neue Wege, zeigt sich dann aber auch ein immer tieferes Verwachsen mit der Genossenschaft.

Doch nicht nur der Geldbezug in der Gesamtverwaltung bedarf einer sorgfamen Ueberwachung durch den Vorstand, sondern auch die Zahlungen einzelner Mitglieder müssen überwacht werden. Jede Genossenschaft ist bei ihren Zahlungen an unsere Zentralinstitute an bestimmte Zahlungstermine gebunden, die unter allen Umständen eingehalten werden müssen. Selbstverständlich muß die Genossenschaft von ihrer Seite darauf sehen, daß auch die Genossen pünktlich ihren Verpflichtungen nachkommen. Vor dem Kriege gestatteten es die Verhältnisse der einzelnen Genossenschaften, ihren Mitgliedern weiteste Freiheit in der Bezahlung ihrer Schulden zu lassen. Das ist jetzt in den weitaus meisten Genossenschaften nicht mehr der Fall, sondern jetzt heißt es, den übernommenen Verpflichtungen nachkommen. Da hat der Vorstand ein großes und verantwortungsvolles Gebiet zu verwalten, und es gereicht der Genossenschaft nur zum Segen, wenn er in dieser Beziehung treu seine Pflicht erfüllt. Ueberwachen und Mahnen sind leider keine sehr angenehmen Aufgaben, aber es sind Aufgaben, die unbedingt notwendig sind, weil sie dazu beitragen, die Zahlungsfähigkeit der Genossenschaft zu stärken.

Die ausstehenden Darlehen erfordern natürlich ein besonderes Augenmerk für die Verwaltung. Eine ständige Ueberwachung ist notwendig, denn unsere Zeiten sind zu schwer, und mancher Genosse muß diese schwere mit seiner Existenz büßen. Wir wollen ja unseren Mitmenschen dienen, wollen ihnen helfen, aber dabei müssen wir darauf bedacht sein, daß die Genossenschaft selbst nicht geschädigt wird. So heißt es prüfen und immer wie-

der prüfen, denn was gestern noch gut war, ist heute vielleicht schwankend geworden. Auch die Verhältnisse der Bürgen müssen wir immer wieder überschauen, damit wir all unser Tun vor unseren Genossen verantworten können. Besonders schwer ist die Frage der Gewährung neuer Darlehen. Immer wieder treten die Anforderungen an uns heran, und da heißt es besonders sorgsam prüfen und wägen. Verstand und Herz müssen in diesem Falle das Urteil sprechen, und wir dürfen uns nicht scheuen, auch einmal ein Gesuch abschlägig zu beurteilen, wenn wir sehen, daß der Genosse die Last nicht tragen kann. Jeder Genosse betrachtet seine Lage von seinem Standpunkt aus, und manchen Fehlschluß in seinen Vorhaben sieht er gar nicht. Wird dann die Sache einmal von einer anderen Seite beleuchtet, dann ergibt sich ein ganz anderes Bild. Auch der Gesuchsteller sieht ein, daß er dies und jenes nicht durchführen kann, und er läßt davon ab. Zunächst ist er natürlich noch etwas verstimmt, aber oft kommt er nach kurzer Zeit schon und stattet seinen Dank ab, daß man ihm die erbetene Hilfe verweigert hat. Er hat eingesehen, daß seine erbetene Hilfe gar keine Hilfe für ihn gewesen wäre.

Der Rechner ist wohl der Verwalter des Geldes, er trägt die Verantwortung dafür, aber er darf doch nicht allein über die Kasse verfügen können. Wenn wir ein Darlehen gewähren, so trägt das Formular zum Schluß den Vermerk: Zur Zahlung angewiesen! Erst wenn der Vorsteher durch seine Namensunterschrift die Zahlung angewiesen hat, darf der Rechner das Geld auszahlen. So muß es in anderen Fällen auch sein. Hat die Genossenschaft an dritte Stelle Zahlungen zu leisten, so müssen die eben vom Vorsteher angewiesen werden. Für den Rechner bedeutet diese Maßnahme eine große Entlastung, denn für angewiesene Zahlungen trifft ihn keine Verantwortung. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Anweisungen nicht um Auszahlungen von Spargeldern oder Beträgen, die dem Genossen einfach zustehen und über die er verfügen kann. Wollte man da erst noch eine besondere Anweisung verlangen, so würde man den Geschäftsverkehr unnötig erschweren und in vielen Fällen sogar hemmen.

Die dritte Rüge lautete, daß nicht einmal eine Niederschrift angefertigt wird. Eine Niederschrift ist doch einfach eine Selbstverständlichkeit. Selbst im kleinsten Verein ist es nicht möglich, alle Beschlüsse zu merken. Nach ganz kurzer Zeit wird sich herausstellen, daß die Verhandlungen über einen Gegenstand bei den verschiedenen Teilnehmern ganz verschieden im Gedächtnis haften geblieben sind. Darauf kann man sich also nicht verlassen, sondern das geschriebene Wort bleibt und läßt sich nicht leicht umdeuten. Darum ist es unbedingt nötig, daß über jede Sitzung ein Bericht niedergelegt wird. Er braucht nicht sehr groß zu sein, aber er muß die wichtigsten Punkte, auf die es gerade ankommt, scharf herausheben und kennzeichnen. Meistens wird wohl der Rechner die Niederschrift besorgen, und das ist gut, denn dann ist er gleich über die Beschlüsse des Vorstandes unterrichtet. Ort und Zeit dürfen natürlich bei der Niederschrift nicht vergessen werden, denn sie sind wichtige Anhaltspunkte. Sonst aber liegt in der Kürze die Würze. So kann das Ergebnis der Kassenprüfung ganz kurz gehalten sein, indem Einnahme und Ausgabe nebeneinander gesetzt werden, um den Sollbestand zu errechnen. Die Auszahlung der Kasse ergibt dann den Istbestand. Der kann gleich nach den verschiedenen Münzsorten aufgezählt werden, und die Sache ist erledigt. Ebenso kurz kann man die Bewilligung von Darlehen erledigen, indem man den Namen, den Betrag der bewilligten Summe und den Bürgen festlegt. Sollten besondere Bestimmungen an die Auszahlung des Darlehens geknüpft sein, so sind die natürlich in erster Linie in der Niederschrift festzulegen. Also, es ist sehr leicht möglich, diese Mängel abzustellen, wenn nur der Wille vorhanden ist. Den müssen wir aber aufbringen, weil es sich doch um Dinge handelt, die für das Leben unserer Genossenschaft sehr wichtig sind. Wir müssen das fertig bringen, und sollten Rechner und Vorsteher nicht ziehen wollen, dann wird doch unter den vielen Verwaltungsmittgliedern, die diese Zeiten doch eigentlich lesen sollten, einer sein, der den Mut hat zu sagen, hier wollen wir aber endlich einmal nach unseren Vorschriften arbeiten, denn halbe Arbeit ist keine Arbeit.

40 Jahre Genossenschaftsarbeit in Deutschmähren

Aus Anlaß des 40. Verbandstages des Zentral-Verbandes der deutschen landw. Genossenschaften Mährens, Schlesiens und der Slowakei in Brünn schrieb Verbandsdirektor Franz Hilmer eine Geschichte der landwirtschaftlichen Organisationen, insbesondere der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die nunmehr in einem Umfange von 450 Seiten vorliegt. Anschließend an den Textteil bringt das Buch auf Kunstdruckpapier zunächst Bilder aus dem Deutschmährerland, und zwar Lichtbilder von Städten, Dörfern aus verschiedenen Gebieten, Bauernhöfen, Trachten, Volksbräuche, landw. Kulturen usw., während dann Bilder aus der Arbeit des Verbandes, seiner Geschäftshäuser, Lagerhäuser und Betriebe, von Genossenschaftskursen, Ausstellungen u. a. gebracht werden, an die sich Bilder von feinen Beteiligungen — wie Viktoria-Baumschulen in Schöllschitz, Schwefelbad Groß-Allersdorf —, dann Bilder der Geschäftshäuser der Spar- und Darlehensstellen, geordnet nach dem Gründungsjahr, Bilder der Milch- und Molkereigenossenschaften, der An- und Verkauf- und Lagerhausgenossenschaften, der Gemüße-, Obstverwertungs-, Brennerei- und Flachsverwertungs-genossenschaften, der Druckgenossenschaften u. a. anschließen, wobei eine ganze Reihe von Innenansichten — Molkereibetriebsstätten, Flachsausarbeitung, Sägewerk, Brennereien usw. — einen vollständigen Einblick in die genossenschaftliche Arbeit gewähren. Am Schluß bringt diese merkwürdige Schrift noch einige graphische Darstellungen aus der Entwicklung des Verbandes und seiner angeschlossenen Genossenschaften. Auf der Rückseite der Kunstdruckbeilagen — die Bilder der führenden Persönlichkeiten erscheinen im Textteil — werden Beschreibungen zu den Bildern, bei den Genossenschaften kurze Entwicklungsgeschichten gebracht. Das Buch ist ein echtes Heimatbuch geworden, mit deren Herausgabe sich die genossenschaftliche Organisation große Verdienste erworben hat. O. S. Bauernstand — Verbände

Bilanz

am 31. Dezember 1931.

Activa:	R.M.
Kassabestand	712,44
Reichsbank	100,—
Postcheck	192,50
Landw. schaffl. Bank	3 188,—
Außenstände	198 045,83
Kundenwechsel	64 265,14
Beteiligungen Gen. Centralbank Berlin	5 000,—
Beteiligungen Prov. Gen. Bank Reiffe	35 000,—
Inventar	1,—
Nicht eingez. Anteile	88 598,02
Kundenwechsel-Obligo	292 136,52
Summa:	395 102,98

Passiva:	R.M.
Geschäftsguthaben	193 500,—
Reservefonds	6 180,—
Betriebsrücklagefonds	5 244,99
Rücklagefonds	5 261,55
Rückstellung Kto. G. E. R. Berlin	3 000,—
Dubiose	3 175,—
Spareinlagen	9 201,16
Prov. Gen. Bank Reiffe	160 308,—
Prov. Gen. Bank Abz. Kred.	1 670,—
Kreditoren	2 811,65
Vorerhobene Zinsen	430,—
Wechsel-Obligo	292 136,52
Gewinn 1931	4 320,58
Summa:	395 102,98

Mitgliederzahl Ende des vorigen Geschäftsjahres 253, Zugang 33, Abgang 11, Bestand am 31. 12. 1931: 275. Die Geschäftsguthaben der Genossen haben sich im Geschäftsjahr vermindert um RM. 4 500,—. Die Haftsummen der Genossen haben sich im Geschäftsjahr vermindert um RM. 45 000,—. Die Gesamtsumme der Haftsummen aller Genossen beträgt am Schluß des Geschäftsjahres RM. 1 935 000,—.

Landbund-Kreditgenossenschaft für den Reiffegau
e. G. m. b. H. in Reiffe O. S.

(gez.) Rudolf v. Falkenhäusen. (gez.) Maden. (gez.) Herde.

Die Generalversammlung vom 23. Juli hat beschlossen: Der Geschäftsanteil wird auf RM. 50,— pro Anteil, die Einzahlung auf RM. 25,— pro Anteil festgesetzt. Die Haftsumme wird von RM. 300,— auf RM. 200,— ermäßigt. Gläubiger, die dem Beschluß widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Kostenthal, den 23. Juli 1933.

Central-Molkerei Kostenthal, e. G. m. b. H.
gez. Jahn. gez. Kofsch.

Liquidations-Eröffnungs-Bilanz

per 13. Mai 1933.

Activa:	R.M.
Rassenbestand	1 905,86
Guthaben bei der Genossenschaftsbank Leobschütz	900,79
Guthaben b. d. Kreis- u. Stadtparkasse Leobschütz	1 212,17
Guthaben b. d. Provinzial-Genossenschaftsbank	1 260,—
Guthaben auf Postcheck-Konto	30,26
Forderung a. Mitglieder i. lfd. Rechnung	101 531,01
Treuhand-Kto. Dtsch. Reich	37 175,05
Geschäftsguthaben b. anderen Genossenschaften	500,—
Inventar	179,40
Sanierungszuschuß (Reichsgenossenschaftshilfe)	7 800,—
Nationalisierungszuschuß	32 645,50
Summa:	185 140,04

Passiva:	R.M.
Spareinlagen	23 062,53
Kautions	1 260,—
Schuld b. d. Prov. Genossenschaftsbank	112 417,41
Schuld b. d. Prov. Genossensch. Entschuldg.	2 623,08
Guthaben in lfd. Rechnung	888,06
Rückständige Steuern	122,50
Rückstellungen	35 748,17
Ueberschuß	9 018,29
Summa:	185 140,04

Leobschütz, den 13. Mai 1933.

Landwirtschaftsbank e. G. m. b. H. in Liquidation.

gez. Seidel. gez. Behr. gez. Langer.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. November 1932 ist der Geschäftsanteil von 5 RM. auf 4 RM. herabgesetzt worden.

Gläubiger, die der Herabsetzung widersprechen, werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Birken, den 26. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft m. b. H.

Der Vorstand.

gez. Krühauf. gez. Ganitta. gez. Scheffanzl. gez. Daniel.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 26. März 1933, um 19 Uhr, und 26. März 1933, um 21 Uhr, ist die Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. zu Sarlowitz aufgelöst.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Sarlowitz, den 31. März 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. Sarlowitz
„in Liquidation“.

Die Liquidatoren:

gez. Julius Baumgart. gez. Paul Wagner. gez. Paul Wartsch.

Bekanntmachung

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 3. Juni 1933 ist die Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Heidersdorf, Kreis Reiffe, aufgelöst.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Genossenschaft zu melden.

Heidersdorf, Kr. Reiffe, den 4. Juni 1933.

Elektrizitäts-Genossenschaft e. G. m. b. H. in Liquidation.

gez. Meißel. gez. Peschle. gez. Woywod.

Bekanntmachung

Die Generalversammlung vom 2. Juli 1933 hat die Umwandlung in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht beschlossen. Der Geschäftsanteil wurde auf RM. 30,—, die Haftsumme je Anteil auf RM. 150,— festgesetzt. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Schurgast, den 8. August 1933.

Molkerei Schurgast e. G. m. u. H.

(gez.) von Schalscha-Frohnaun.

(gez.) Pohl. (gez.) Fischer.

Sonntagsbetrachtung

Für den katholischen Bauern!

Das Evangelium am kommenden Sonntag handelt von den zehn Aussätzigen, die der göttliche Heiland alle gesund macht. Alle zehn bitten ihn, und alle zehn empfangen die Gnade der Genesung, aber nur einer kommt zurück und dankt kniefällig dem Meister, der so große Wohltat an ihm getan hat.

Nun, meine lieben katholischen Bauern, spricht dieser Tatsachenbericht des Evangeliums nicht auch zu manchem von euch? Niemand kann so gottverbunden sein, wie gerade der Landmann, der genau weiß, daß all sein Schweiß, all seine Mühe umsonst ist, wenn der Segen nicht von oben kommt.

Bitten sie nicht alle, die Landleute, zu Gott, daß er dem Acker und den Feldfrüchten seinen Segen gäbe zum Gedeihen und Reifen? Und haben sie den goldenen Weizen in den Scheuern, das gereifte Korn heimgebracht, die Haackfrucht geborgen, kommen sie auch alle, um Gott dafür zu danken? Oder kommt gar auf zehn Bauern nur einer, der Gott die Ehre gibt und den schuldigen Dank?

Dann wäre es fürwahr schlimm um Euch bestellt, und der Heiland hätte Grund, zu klagen und zu fragen, wo die neun bleiben, also der größte Teil der Bauern, die den Dank ihrem Herrgott vergaßen.

Gottlob, daß das auf Euch, oberschlesische katholische Bauern, nicht zutreffen; denn Euer Glaube sagt Euch: Nichts schmerzt so sehr, wie schönder Undank! Wenn das schon bei Menschen der Fall ist, um wieviel schmerzlicher ist es für das feinfühlende Jesu-Herz, Undank von Dir, katholischer Bauer, zu ernten.

Deswegen falte Deine Hände, gerade Du, katholischer Bauer, zum Dankgebet und wisse, daß nichts so schön ist, wie betende Hände.

Adolf Hitler, Dein Führer, hat den Satz geprägt: Es gibt nur einen Adel, nämlich den der Arbeit; denn Arbeit allein adelt. Und ich sage Dir: mit welchem Wohlgefallen wird Dein Herrgott erst auf diese Deine durch die Handarbeit geadelten betenden Hände sehen, die Du am nächsten Sonntag zum innigen Dankgebet in einanderkrampfen sollst. Nur sollt ihr es alle tun, nicht nur einer wie im Evangelium. Auch die neun anderen, die dies zu tun unterlassen hatten, sollen endlich den Weg zu Gott und ihrem Heiland finden. Ist Dankbarkeit so schwer?

E. A., Kuratus.

Für den evangelischen Bauern!

2. Kor. 4, 13. „Ich glaube, darum rede ich.“

Von der Schriftleitung Eures Blattes bin ich gebeten, Woche um Woche Euch an dieser Stelle einen Gruß aus Gottes Wort zu schreiben. Ich will das am dankbaren und frohen Herzens. Wir können wirklich dafür dankbar sein, daß die herrliche Freiheitsbewegung Adolf Hitlers Deutschland und seinen Bauernstand und seine Kirchen vor dem Bolschewismus gerettet hat. Nun ist eine neue Zeit angebrochen. Neu in vieler Hinsicht. Neu auch darin, daß Gottes Wort wieder zu Ehren kommt.

Was gibt mir die Vollmacht, zu Euch ein Gotteswort in Eurer Zeitschrift zu sagen? Gewiß, zuerst das Wort Hitlers, daß er die Kirchen anerkennt, daß er sie als Fundament des deutschen Volkslebens betrachtet.

Die zweite Vollmacht nehme ich aus Eurem Glauben. Ich weiß vom Glauben des oberschlesischen Bauern. Wenn er die Furchen zieht und die Saat streut, wenn er nach dem Himmel schaut und das köstliche Naß herbeisehnt, wenn er eilt in der Heuernte vor dem drohenden Ungewitter, wenn er die Sense ansetzt zu goldenem Schnitt, wenn er die Erntekrone aufhängt und die letzten Haackfrüchte birgt mit oft schon eisigen Fingern, immer richtet der Bauer seinen Blick von der Erde zum Himmel empor. Er weiß um Gott, er betet zu Gott, er lobt und dankt, er bittet und fleht. Weil der Bauernstand ein gläubiger Stand ist, darum darf ich zu Euch reden von Gottes Wort.

Die dritte Vollmacht zum Reden nehme ich aus der Heiligen Schrift: „Ich glaube, darum rede ich“. Nicht, weil ich als Pfarrer bezahlt werde, nicht, weil es mein Beruf ist, ich hätte ebenso gut viele andere Berufe ergreifen können, sondern ich darf es, Gott sei Dank, sagen: In mir lebt etwas, ich habe erfahren die Gegenwart und Kraft unseres Gottes. Darum habe ich mein Leben an ihn gebunden, ich bin aus freien Stücken und ernstlicher Überzeugung sein Knecht geworden. Ich will ihm dienen mit allen Kräften meines Körpers und allen Fasern meiner Seele; weil ich glaube, darum rede ich.

Gott gebe mir rechte Worte zum Reden und Euch rechte Herzen zum Hören! Evangelischer Bauer, Du weißt: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes kommt!“

H o l m, Pfarrer.

Für die oberschlesische Landfrau

Bäuerinnen

Sie sind die ersten, die am frühen Morgen
Aus ihren Träumen in den Alltag schreiten,
Und sind die letzten, die am späten Abend
Mit müden Armen sich ihr Bett bereiten.

Die braunen Kühe kennen ihre Schritte,
Als ob sie wüßten, daß der erste Gruß,
Den sie dem jungen Tag entgegenbringen,
An jedem Morgen ihnen geiten muß.

Dann kommen tausend andre Dinge
Den braunen Händen noch entgegen,
Doch eh' die Hände sie bezwingen,
Liegt schon der Abend auf den Wegen.

Sie sind die letzten, die am späten Abend
Mit müden Armen sich ihr Bett bereiten,
Und sind die ersten, die am frühen Morgen
Aus ihren Träumen in den Alltag schreiten.

S. H. E. Büttner.

Der Imker im September

Wer die Anweisungen für den Monat August genau befolgt hat, kann nun mit der Einfütterung der Völker beginnen. Gewöhnlich rechnet man auf jedes Volk 15 Pfund Zucker. Ist in manchen Gegenden noch etwas Herbsttracht gewesen, kann die Zuckermenge verkleinert werden, wo aber die Völker vollständig leer sind, werden 15 Pfund nicht ausreichen. Heidehonig wird besser größtenteils entfernt und durch Zuckerslösung ersetzt. Das Wasser braucht nicht zu kochen, löst aber in gut warmem Zustande den Zucker besser auf. Auf 1 Liter Wasser gebe man 1 kg besten Zucker und von dieser Lösung allabendlich 1 Liter. Nach 3—4 Tagen

kann das Füttern einen Tag ausgelegt werden, damit sich die Bienen nicht zu sehr abarbeiten. Der Imker achte darauf, daß Mitte September alle Völker abgefüllt sind, dann verpade er sie recht warm; denn nun muß die Lösung umgetragen und invertiert werden, überschüssiges Wasser wird im Flug entfernt, und die Bienen haben im Winter weniger unter Nässe zu leiden, schon aus diesem Grunde ist recht zeitiges Füttern notwendig; die Bienen sitzen dann auf dem Zuckerswasser wie auf verdecktem Honig und werden sich sehr wohl fühlen. Nach der Fütterung werden sämtliche Gefäße sofort entfernt und gesäubert und trocken aufbewahrt, besonders Flaschen, die leicht eine Schmutzkruste behalten.

Weißkollene und schwache Völker dürfen nicht in den Winter genommen werden, sie sind dauernd Sorgenkinder und erleben selten das Frühjahr, wer sie nicht aufgeben will, lasse sich einige nakte Heidechwärme schicken, die dann zur Verstärkung aufgeteilt werden können; warnen möchte ich aber vor Heidefönianinnen. Denn diese sind reine Schwarmteufel.

Zur Bekämpfung der Wespenplage werden die Fluglöcher verengt und eine Flasche mit Fruchtsaft oder Honigwasser aufgestellt. Zelioweizen vertilgt die Mäuse. Die Wabenstränge müssen öfter einmal durchgeschwefelt werden. Spinnweben abkehren! Pa.

Der Geflügelhalt. r im September

Jetzt ist daran zu denken, daß man die Ställe auf Dichtigkeit und Zugfreiheit durchsieht für den Winter. Ställe, die nur im Winter mit Stroh isoliert werden, sind jetzt zu isolieren, da der Oktober schon empfindlichen Frost bringen kann. Die Ställe sind vor dem Besetzen mit Junghennen gründlich mit heißer Sodalauge zu scheuern (Geräte und Nester ebenfalls) und mit Karbolium oder Kaltmilch zu streichen.

Die Junghennen werden im Laufe des Monats eingestallt, soweit sie noch in Hühnerwagen oder offenen Hütten untergebracht sind. Es ist wichtig, daß man die Junghennen vor ihrer Legereife eingestallt, andernfalls man mit einer Maujer rechnen muß. Hierbei

Ist alles Schwächliche noch auszumerzen und den Tieren sind zur Kontrolle Flügelmarken oder Ringe anzulegen. Die Fütterung wird allmählich auf einen höheren Prozentfuß Eiweiß umgestellt, so daß wir bis Oktober auf 25 Prozent sind.

Die mausernden Altkühen, die im zweiten Begejahr verbleiben sollen, sind gut zu füttern mit Automatenfutter, welches 25 Prozent Eiweiß enthält und 1 mal täglich Weichfutter, dem man warme Kartoffeln und Milch zufügt. Fetthaltige Stoffe, wie Sonnenblumenkerne, Weizenkörner etc. sind in dieser Zeit angebracht, um den Federwechsel zu beschleunigen. Die Tiere sind vor Erkältungen zu schützen.

Gartenarbeit im September

Gemüsegarten. Die Unkrautverteilung muß auch in diesem Monat energisch durchgeführt werden. Letzere Spargelanlagen werden von den sich langsam färbenden Stängeln befreit; indem diese einige Zentimeter über dem Erdboden abgeschnitten und dann wegen Schädlingsbefall verbrannt werden. Anfang und Ende dieses Monats ist es noch Zeit, Aussaaten von Salat, Spinat, Kapuziner und Korbblütler vorzunehmen, die uns das erste Grün für das nächste Jahr liefern. Eine späte Ausaat verlängert die

Ernte. Letzere Stöcke von Gewürzkräutern können jetzt noch geerntet werden. Ende des Monats beginnt die Herausnahme der Knollengewächse.

Obstgarten. Klebgürtel an Obstbäumen sind Ende des Monats anzubringen. September, der Erntemonat, bringt viel Arbeit. Aber Vorsicht beim Pflücken des Obstes, die Sorten müssen berücksichtigt werden. Lagerobst läßt man lieber etwas länger hängen. Das Obst soll von der Hand gepflückt werden; schütteln beschädigt die Früchte. Die Pflückkörbe sollen gepolstert sein. Die Aufbewahrungsräume müssen sauber sein. Nachzupflanzende Bäume und Sträucher sind zu bestellen und das Land dafür muß gründlich vorbereitet werden. Die Qualität der Bäume muß einwandfrei sein. Nach der Ernte des Obstes werden die trockenen Äste, die jetzt leicht erkenntlich sind, am besten bald entfernt.

Ziergarten. Man höre jetzt auf mit dem Gießen der Dahlien, da sonst die Knollen nicht ausreifen. Unkraut im Blumenbeet entfernen, da sich dasselbe sonst ausbreitet. Empfindliche Topfbäume, die überwintert werden sollen, müssen jetzt schon in Frühbeete kommen, die bei starkem Regen oder Nachtfrost bedeckt werden.

Nach Feierabend

Onkel Otto / Ein fröhlicher Roman von Wolf Augustin

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

(1. Fortsetzung.)

Peter Lenz sitzt am Abend dieses Tages mit einem seiner wenigen Pultenauer Getreuen in der Gaststube beim Bier. Es ist dies der Stellmachermeister Seyder, ein alter Herr. „Peter“, sagt Seyder bedächtig, „was sagst du zu der Sache? Ich meine mit deinem Schwager!“

„Was ist denn mit Otto los? Der sitzt drüben fidel und munter!“

„Nicht mehr lange! Der ist doch auf der Reise nach Deutschland.“

Peter schüttelt den Kopf. „Davon weiß ich nichts.“

„Aber er hat's doch dem Frank vom „Grünen Kranz“ geschrieben!“

„Was? Der will nach Pultenau kommen?“

„Natürlich! Am 2. April trifft er voraussichtlich ein! Die ganze Stadt spricht davon, und der Frank läuft wie ein Pfauhahn herum. Ich glaube, der fühlt sich schon als halber Millionär!“

Peter Lenz ist in Gedanken. Dann lächelt er. „Also der gute Otto kommt zurück nach der Heimat! Heimatsehnsucht! Daß er mir da nicht geschrieben hat!“

„Das wundert mich auch!“

„Ausgerechnet dem Frank! Mit Franks Vater hat er sich nicht gut gefunden. Na, mir soll's gleich sein. Mir ist er willkommen!“

„Was denn! Die lassen ihn wohl zu dir? Wo denkst du hin! Die rechnen jetzt schon aus, was er für Vermögen hat. Ist er denn überhaupt sehr vermögend?“

„Das muß er schon sein. Die drüben haben mal eine Auskurst eingeholt, und die hat gesagt, daß man ihn auf einen Mann von einer Million Dollar schätzt, es könnten aber auch noch mehr sein!“

„Mit was hat er denn das viele Geld verdient?“ spricht Seyder ruhig weiter. Ihn macht die Summe nicht erregt. Er ist alt und sehnt sich nicht nach Reichtum.

„Da fragst du mich zuviel! Onkel Otto — wir nennen ihn alle nur so, selbst ich als sein Schwager — hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Er ist nach drüben gegangen, um Geld zu graben, dann war er in Chicago in den Fleischhäusern tätig und auch als Clown in einem Zirkus!“

„Clown? Nicht möglich!“

„Nicht wahr, da staunst du! Clown! Wie ich sagte! Soll sogar viel Geld damit verdient haben, soll berühmt gewesen sein. Dann hat er ein Theater gehabt. Das ist alles, was ich weiß.“

„Wie stehst du mit ihm?“

„Gut! Aber wir haben uns zu selten gesehen! Dreimal nur!“

„Und was wirst du jetzt tun?“

„Ich?“ fragt Peter erstaunt. „Was soll ich tun! Daß er mir immer willkommen ist, das weiß er!“

„Willst du ihn denn in den Händen deiner lieben Verwandten lassen?“

Peter winkt ab.

„Daß, Seyder! Nicht darüber sprechen! Ich weiß ja, daß ihnen allen am Dunkel nur ein Lieb und wert ist. Sein Geld! Nur sein Geld! Aber ich denke mir, ein Mann wie Onkel Otto... der hat offene Augen, der wird den Leuten ins Herz sehen können und wird sich danach richten. Mir ist er immer willkommen, auch wenn er ganz arm wäre!“

„Wenn du es sagst, Peter, dann glaub ich's!“

Die Tür geht auf, und Rudi, Peter Lenz' Sohn, tritt ein. Wohlgefällig gähnt das Vaterauge über den hübschen Burschen, der wohl 26 Jahre alt ist.

Vater Lenz hat ihm alles angedeihen lassen, was er konnte. Hat ihn aufs Gymnasium geschickt, wollte ihn sogar studieren lassen; denn er ist sehr stolz auf ihn und liebt ihn aufrichtig.

Aber als es dann schlechter mit dem Geschäft wurde, da hat der Rudi sich als ganzer Mann gezeigt.

Er hat sein Studium unterbrochen und ist heimgekehrt. Er hat dem Vater gesagt, daß er aufs Studium verzichte, und daß er ihn von jetzt ab in der Arbeit unterstützen werde.

Vater Lenz war ganz gerührt, hat ihm dann abreden wollen, aber dann hat er nachgegeben, und der Sohn ist in das Geschäft eingetreten.

Und er konnte keinen besseren Helfer haben.

Peter Lenz' Herz klappte vor Freude, wenn der Rudi mit seiner unerschöpflich guten Laune die Gäste unterhielt, wenn er zu den Klängen des Lautsprechers mit seiner schönen Stimme Lieder und Schlager sang.

Einfach, unverdorben, geradezu wie der Vater, gewann er alle Herzen.

Rudi begrüßt Vater und Gast.

„Gast du schon gehört, daß Onkel Otto kommt?“ fragt der Vater.

Rudi nickt ihm zu und setzt sich zu ihnen.

„Ja! Ist mir gemeldet worden. Die ganze Stadt spricht ja davon, und bei Theodor Käsebir soll es mächtigen Krach gegeben haben. Er ist in Wut, daß der Dunkel partout zu Frank ziehen will.“

„Mit wem hat er denn Krach gehabt?“

„Na, mit der Frau! Das arme Weib muß doch immer austofen, wenn Theodor in Wut ist. August Nolte ist mir

Jungbäuerinnen!

Besucht die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule Grottkau

auch über den Weg gelaufen und hat seine Galle über Frank ausgeschüttet. Einer nennt den anderen Erbschleicher! Es stimmt doch: Gott behüte uns vor unseren Verwandten!"

Dröhnend lacht Peter Lenz auf. "Und ob das stimmt, mein Junge! Bin froh, daß sie mich in Ruhe lassen! Von verwandtschaftlicher Liebe habe ich noch nichts gespürt. Angepumpt hat mich der Theodor, hat mich der August... aber ans Zurückzahlen denkt keiner. Im Gegenteil... Geld ist hin und die Gäste sind's auch. Jawoll, so ist's."

Sie unterhalten sich noch ein Weilchen, dann trinkt Seyder aus, zahlt und geht.

Vater und Sohn sind allein.

"Wie spät haben wir's?"

"11 Uhr, Vater!"

"Und die Gaststube leer! Drüben beim Frank, da hocken sie. Kein Luder kommt mehr zu uns! Wenn uns nicht die Bauernschaft der ganzen Gegend die Treue hielt, wir könnten einpacken."

"Nimm's nicht so tragisch! In den anderen Wirtschaften sieht's heute sicher nicht viel anders aus. Die Reichspräsidentenwahl steht vor der Tür, da hat keiner Lust, auszugehen."

"Früher war es anders... vor der Wahl hatten wir immer ein gutes Geschäft!"

"Hätten wir ja auch, wenn wir den Saal für die Versammlungen zur Verfügung gestellt hätten!"

"Weinst du, daß es falsch war, was ich tat?"

"Nein!" entgegnet der Sohn ruhig. "Das ist Tradition... nicht ohne Grund wird sie fortgepflanzt. Ich weiß, daß Großvater damals schwur, den Saal nie wieder zu einer politischen Versammlung zur Verfügung zu stellen, als der arme Teufel erschlagen wurde."

"Ja, das war der Grund! Und ich respektiere meines Vaters Willen. Im „Blauen Ochsen“ soll Frieden sein. Das will ich... und wenn ich arm dabei bleibe."

"Es langt schon noch, Vater! Und wenn das Jahr ein Stück hin ist, dann wird's auch besser!"

"Sicher wird's besser werden!"

Eine Weile ist Schweigen.

"Schenk mir noch ein Bier ein, Rudi!" bittet der Vater.

"Wir ist heute so schön friedlich zumute."

Der Sohn schnellt hoch und bringt das Bier. Bedächtig trinkt es Peter Lenz, zündet sich eine Zigarre an.

"Du, Rudi, zwischen dir und der Digi... da war doch mal was?"

Ein trotziger Ausdruck kommt in des Sohnes Gesicht.

"Das ist lange her, daß wir uns lieb hatten!"

"Die Digi ist wieder da!"

"Ja!"

"Und... ist's vorbei?"

"Ja!"

"Hast du sie schon einmal wiedergesehen?"

"Doch! Aber... es war die Digi von einst nicht mehr! Hat keinen Sinn, lang darüber zu sprechen. Weißt du, Vater, damals war sie ein frisches, liebes Mädchen... heute... heute... eine eingebildete Gans!"

"Na, na!"

Rudi schlägt mit der Faust auf den Tisch.

"Jawoll! Eingebildet und eitel! Hat nun so allerlei in der Pension dazugelernt, nichts richtig und gründlich. Und da bibelt sie sich einen Stiefel ein! Bin ihr nicht mehr gut genug! Na, du kannst dir denken, wie ich ihr Bescheid gesagt habe!"

Peter Lenz lacht dröhnend auf.

"Kann mir's schon denken. Sie hat gewisse Bedingungen gestellt?"

"Hat sie! Wir sollten endlich mal unseren Bauerngasthof der Neuzeit anpassen! Ein Mann, der mit den Bauern zu-

sammensitzt und lacht und... der in einem Lokale singt, wie ich's manchmal tue... der ist kein Mann für sie."

"Was hast du denn da gesagt?"

"Ich habe sie ausgelacht und habe gesagt: Eine eingebildete dumme Pute, die nichts weiter ist als eine Tochter vom Frank Käsebier, die viel redet und nichts Vernünftiges kann... die soll mir den Buckel runterrutschen. Schluß!"

"Ziemlich derb, mein Junge!"

"Ja, das war ich! Aber du hättest dir das ganze blöde Geschwafel anhören sollen. Kee... die Digi von heute... die mag ich nicht."

"Und... tut's dir nicht ein bißchen leid?"

"Nein!" spricht der Sohn schnell. "Nicht ein bißchen... nur... weißt du, Vater... weh hat's mir getan, als ich merkte, der liebe, lustige Kerl von früher... mit dem frischen, unbekümmerten Lachen und den ehrlichen, geraden Augen... den haben sie drin in der verfl... Pension in diesen äußerlichen Menschen umgewandelt... das hat geschmerzt. Jetzt, wo der reiche Onkel kommt... haha... da wird ihre Eitelkeit auf Bäume klettern, und sicher tut sie's dann unter einem Millionär nicht mehr!"

Schwär legt sich des Vaters Rechte auf die Schulter des Sohnes.

"Ist gut!"

Weiter sagt er nichts. Nach einer Viertelstunde gehen sie zur Ruhe.

*

Die Reichspräsidentenwahl ist vorbei. Hindenburg ist mit großer Mehrheit Sieger geblieben.

Für Pulkenau steht aber ein anderes Ereignis bevor.

Der reiche Amerikaner Otto Käsebier soll morgen in Pulkenau eintreffen, und die ganze Verwandtschaft wird sich zu seinem Empfang auf dem Bahnhof einfänden.

Im Hotel „Zum grünen Kranz“ geht alles drunter und drüber. Die besten Zimmer sind eingerichtet worden.

Theodor Käsebier prügelt in der Aufregung seine Frau. August Nolte, der Malermeister, hat sich am Tage vorher sinnlos betrunken, und als sie auf dem Bahnhof stehen, da wankt er bedenklich.

Alle, alle von der Verwandtschaft sind sie da, mit Kind und Kegel.

Einer ist neidisch auf den anderen.

Endlich kommt der große Augenblick.

Der Zug läuft ein, und alle Augen fliegen an dem Wagen mit der zweiten Klasse entlang.

Aber kein Onkel Otto entsteigt ihm.

Da... sie zuden zusammen... aus der dritten Klasse... Gott, wie gewöhnlich... ist ein älterer Herr mit einem polierten Glaskopf gestiegen, mit einem Koffer in der Hand, und geht mit wiegendem Gang auf die harrende Gruppe zu.

Es ist Onkel Otto.

Mittelgroß, breit, fast dick, mit einem vergnügten Schmunzeln auf dem dicken, gesunden, roten Gesicht.

Verschämte, lustige Neuglein blicken aus dem dicken Gesicht hervor.

Onkel Otto, wie das personifizierte Lachen.

Die Verwandtschaft steht wie angenagelt, bis sich Frank aufrafft und Onkel Otto entgegenläuft.

"Onkel Otto... willkommen!"

"Der bin ich, mein Junge!"

Und in den Armen liegen sich beide. Die Umarmungen setzen sich fort, bis die ganze Verwandtschaft durch ist.

Frank hält eine kleine Ansprache, in der er den Onkel, den Unvergessenen, herzlich willkommen heißt.

Onkel Otto dankt gerührt.

(Fortsetzung folgt.)

Resigniert.

Murks predigt auf Kurkel ein: "Wenn Sie Freude am Leben haben wollen, dürfen Sie nur Kostlos zu sich nehmen und keinen Tropfen Alkohol trinken."

"Wenn ich nicht irre", wirft Kurkel ein, "habe ich Sie gestern im Goldenen Schwanz bei einem riesigen Schnitzel und einer Flasche Burgunder sitzen sehen."

"Ich rede ja nicht von mir. Ich habe sowieso keine Freude mehr am Leben."

Sein Anteil.

"Ja, schämt ihr Bengels euch denn nicht, alle drei auf den einen los zu prügeln?"

"Er hat uns gesagt, beim Nachbarn gings sein Äpfel zu stehlen, wir sollten ihm aber auch welche mitbringen. Und nun kriegt er seinen Anteil von dem, was wir gekriegt haben."



Animalin mit D.V.
Struvita Trockenlebertranmischung
Merzynia Futtermittel mit D.V.
Jo Vita für Hühner mit D.V.
Malinblau

Unentbehrlich für Aufzucht und Mehrleistung
 Kontrolle eines Tierarztes u. Landw. Untersuchungs-Station
 Bei Krankheiten besonders Beachtung. Ratgeber u. Aufklärung unerf. Tier

DR. STRUBE & CO. MAGDEBURG-N

Fragekasten

Wenn Sie schnell Antwort wünschen, schreiben Sie jede Frage einzeln, möglichst kurz und deutlich auf einen Zettel. Nur eine Seite beschreiben! Eine Haftpflicht oder sonstige Verbindlichkeiten können aus im Fragekasten veröffentlichten Auskünften nicht abgeleitet werden.

Anbau von Wintergerste. Frage: Soll man Wintergerste bereits in der ersten Septemberwoche säen und sofort den ganzen Stickstoff geben?
B. D. in R.

Anbau von Wintergerste. Antwort: Auf dem besseren Boden Oberschlesiens sät man die Wintergerste am besten kurz vor dem Roggen, also in der Zeit vom 10. bis 20. September. Sät man sie früher, so besteht die Gefahr, daß sie zu üppig in den Winter kommt und dadurch unter dem Schnee leicht fault. Wer allerdings die sehr hohen, oft sagenhaften Erträge von 20 Ztr. und mehr pro 1/4 ha. haben will, muß in den ersten Septembertagen säen. Er hat aber das sehr große Risiko, daß er vielleicht alle 4 bis 5 Jahre mal so eine hohe Ernte, an die man kaum glauben kann, macht. Dafür wird er in der Zwischenzeit auch viel weniger als 13 Zentner ernten. Wer mit Wintergerste keine Lotterien spielen will, sät also nicht zu früh. Lieber jährlich durchschnittlich 12 Zentner ernten, als alle 4—5 Jahre mal 20 Zentner, in der Zwischenzeit aber ganz wenig. Den Stickstoff gibt man am besten in Mengen von 1/2—1 Ztr. schwefelreiches Ammoniak oder bei Verunreinigung 3/4—1 Zentner Kalkstickstoff im ganz zeitigen Frühjahr, also Anfang März oder Ende April als Kopfbünger. Sch.

Gründüngung. Frage: Da mir 14 Morgen durch die Dürre verkommen sind, habe ich jetzt die Absicht, auf einem Teil des Ackers Intarnattlee und auf dem anderen leichteren Boden Subangras zu säen. Wird dazu besonderer Boden bedingt? Ist es jetzt zum Luzerne einsäen schon zu spät, ich hatte im Herbst gekalkt? W. in G.

Gründüngung. Antwort: Es empfiehlt sich unter allen Umständen möglichst rasch eine Schälfrucht zu geben. In die Schälfrucht kann entweder eingesät werden eine Luzernefaat oder aber ein Luzerne-, Rotklee-, Wiesenschwingelgemisch, das aus 5 Pfd. ungarischer Luzerne und 3 Pfd. Wiesenschwingel zusammengesetzt wird. Das Luzernegemisch dient als Rotklee-Ersatz u. wird 1 bis 2 Jahre genutzt. Natürlich muß die Einsaat, die am besten gedreht wird, gut angewalzt werden, damit sie rasch und sicher aufläuft. Bei einer Verwendung von Intarnattlee zur Gründüngung müßte ein Aussaatquantum von 20 Pfd. pro Morgen genommen werden um bei Drillfaat einen schönen dichten Bestand zu erzielen. Bei Futter käme vielleicht eine Aussaat von 15 Pfd. Intarnattlee mit 4 Pfd. Ital. Raygras in Frage. Dieses Gemisch erzielte im Mai eine sehr kräftige und sehr gute Futterernte. Von dem Anbau von Subangras möchten wir Ihnen vorläufig abraten, da unsere Versuche mit Subangras noch nicht abgeschlossen sind und die bisher von den obereschlesischen Anbaustellen vorliegenden Resultate recht schwankend sind. Ueber den Anbau von Luzerne unterrichten Sie anliegende Richtlinien für den Luzerneanbau. Sa.

Düngung. Frage: Wie berechne ich den Preis eines Kunstdüngemittels?
D. R. in B.

Düngung. Antwort: Die meisten Düngemittel werden nicht nach dem Zentnerpreis berechnet, sondern nach dem Preis für die Gehaltseinheit, d. h. nach Kiloprozenten. Ein Beispiel: Superphosphat 18 Prozent, d. h. in einem Zentner sind 18 Pfd. = 9 kg wasserlösliche Phosphorsäure enthalten. Wenn nun 1 kg. wasserlösliche Phosphorsäure z. B. 30 Rpfg. kostet, so errechnet sich der Zentnerpreis wie folgt: 9 kg. mal 0,30 RM. = 2,70 RM. Dr. Sch.

Kräuselkrankheit bei Mohrrüben. Frage: In diesem Jahr habe ich 1/2 Morgen Mohrrüben angebaut. Das Kraut macht seit Juni einen recht kümmerlichen Eindruck und ist im Wachstum zurückgeblieben. Aber auch die Wurzeln sind sehr klein geblieben. Liegt hier eine besondere Krankheit vor, und zwar welche? Gibt es dagegen ein Bekämpfungsmittel?
M. C. in R.

Kräuselkrankheit bei Mohrrüben. Antwort: Aus Ihrer Beschreibung ist nicht ohne weiteres zu ersehen, woran Ihre Mohrrüben leiden. Nicht ausgeschlossen ist es, daß dieselben von der Kräuselkrankheit befallen sind, die sich in diesem Jahr in unserer Provinz an vielen Stellen in stärkerem Maße zeigt. Erzeugt wird diese Krankheit durch ein kleines Insekt, den Möhrenblattfloh. Das Tier ist im erwachsenen Zustand 3 mm lang, gelblichgrün gefärbt und hat 4 Flügel von grauer Farbe. Die Kräuselung der von dem Schädling befallenen Mohrrübenblätter kommt dadurch zustande, daß das Insekt und seine Larven die Blätter anstechen und Saft aus ihnen herausaugen. Man hat schon Fälle beobachtet, in welchen die durch den Möhrenblattfloh hervorgerufene Schädigung so groß war, daß man die Möhren umpflügen mußte. Bemerkte man die Krankheit rechtzeitig, so kann man durch Spritzungen des Möhrenkrautes mit Tabakextrakt, Nikotinsulfat oder Petroleumemulsion ein weiteres Umsichgreifen des Schädlings verhindern. Dazu benötigt man allerdings eine Baum- oder Federichspritze. Sie werden auf diese Bekämpfungsmaßnahme verzichten können,

da Ihre Möhren, günstiges Wetter vorausgesetzt, sich wieder erholen werden
Dr. Bi.

Roggenanbau. Frage: Auf einem Schläge hatte ich in diesem Jahre 40 Morgen S. Gerste und 20 Morgen Wintergerste stehen. Im Herbst will ich den ganzen Schlag mit Roggen bestellen und im Frühjahr 1934 Rotklee einsäen. Kann ich auf eine gute Roggenernte nach Wintergerste rechnen oder ist diese eine schlechte Vorfrucht für Roggen? Vor der Wintergerste stand Sommergerste, vor letzterer Zuckerrüben. Boden ist in guter Kultur, schwerer Lehmboden. Welche Kunstdüngergaben müßte ich dem Roggen mitgeben, um eine gute Roggenernte zu erzielen?
B. in L.

Roggenanbau. Antwort: Es bestehen keine Bedenken, Roggen hinter Wintergerste anzubauen, auch wenn die Vorfrucht vor der Wintergerste Sommergerste gewesen ist. Auf gutem, schwerem Boden in hoher Kultur läßt sich diese Fruchtfolge innehalten. Die Kunstdüngergabe für diesen Roggen Schlag können Sie natürlich am liebsten erst nach einer Bodenuntersuchung zusammenstellen, die wir Ihnen dringend empfehlen möchten. Ohne Bodenuntersuchung würde man hinter Getreide als Vorfrucht dem Roggen wenigstens 1, vielleicht sogar 1 1/2 Zentner Stickstoffsalz mit auf den Weg geben müssen, neben einer ausreichenden Kalk-Phosphatdüngung. Steht zu befürchten, daß nach den beiden Gerstenernten der Roggen Schlag stärker verunkrautet, so könnten Sie ja einen Teil der Stickstoffdüngung nach Aufsaufen des Roggens zur Unkrautbekämpfung mit Kalkstickstoff verabreichen. Sa.

Milchfluß. Frage: Vor fast einem viertel Jahr kalbte eine meiner Kühe und verliert seit dieser Zeit aus einem Euterstrich dauernd Milch. Das Futter ist sonst in normalem Zustande, also gesund. Worum handelt es sich hier und was ist gegen dieses Abfließen der Milch zu tun?
D. P. in Schwieben.

Milchfluß. Antwort: Die Ursache ist wahrscheinlich eine Rähmung der Mastulatur des einen Striches. Das Melken ist häufiger und sehr schonend vorzunehmen. Beim nächsten Kalben darf das Kalb nicht zum Saugen zugelassen werden. Da der Milchfluß nur an einem Strich besteht, so können Sie durch einen sogenannten Ring (Summiring) Abhilfe schaffen. Der Ring ist beim Melken jedesmal zu entfernen. In den meisten Fällen ist der Milchfluß unheilbar. Es ist deshalb die Mastung und der Verkauf der Kuh zu empfehlen. Wo.

Alles Getreide



Beizt die

Ceresan

Universal-Trockenbeize

oder Ceresan-Nassbeize (U564)

Einfach! sicher! Billig!

Handel und Wirtschaft

Marktbericht.

Getreide.

Am Getreidemarkt will das Geschäft immer noch nicht recht in Gang kommen, da die Mühlen Neuläufe nur in beschränktem Umfange vornehmen. Der Mehlabatz ist infolge Kaufrückhaltung der Bäckereien weiterhin gering. Die Verhandlungen mit Polen wegen der Ausfuhr deutschen Getreides nach Ostoberschlesien sind noch nicht abgeschlossen, so daß das im Abstimmungsgebiet herankommende Brotgetreide ebenfalls nach den Mühlen- und Wasserstationen abgeladen werden muß. Im Verfrachtungsgeschäft tritt der Kahnraum- und Wassermangel auf der Oder weiterhin erschwerend in Erscheinung. Der Verkehr auf der Mitteloder ist infolge des niedrigen Wasserstandes eingestellt. Die Lagermöglichkeiten an der Oder selbst sind sehr beschränkt und zum größten Teil schon restlos ausgenutzt. Nur in Oppeln können im neuen Silospeicher noch größere Getreidemengen untergebracht werden. Der Gerstenmarkt ist weiterhin ruhig. Absatz besteht z. Zt. nur für allerfeinste Braugersten. Für Mittel- und Industrieergersten liegt Nachfrage noch nicht vor. Das Geschäft in altem Weißhafer ist fast beendet. Der Neu-Hafer zeigt eine gute Beschaffenheit. Der Umsatz hierin ist noch gering.

Sämereien.

Die Nachfrage nach Inkarntaklee ist weiterhin sehr rege geblieben, so daß neu herangekommene Posten fast ausnahmslos sofort abgesetzt werden konnten und die Bestände überall recht klein sind. Ferner zeigt sich gute Nachfrage nach *Vicia-villosa*. Das Geschäft in Gründungsseenten ist so gut wie beendet.

Futtermittel.

Durch die geringe Futtermittelernte zeigt sich jetzt verschiedentlich Nachfrage nach Futtermitteln. Die Preise sind demzufolge unverändert freundlich. Es empfiehlt sich, den Herbst- und Winterbedarf bei der augenblicklich günstigen Marktlage zu decken.

Kartoffeln.

Die Preise haben inzwischen einen Stand erreicht, die dem Landwirt kaum noch eine Rentabilität lassen. Das Angebot ist aus diesem Grunde etwas knapp geworden. Infolge der geringen Nachfrage konnte sich aber eine Preiserhöhung bis jetzt noch nicht durchsetzen.

Stroh und Heu.

Bei geringer Nachfrage ist das Geschäft in Stroh ruhig. In Heu ist das Angebot in guten schlesischen Qualitäten etwas knapp. Verschiedentlich wurde aus diesem Grunde gutes bayrisches Heu gehandelt.

Kohle.

Bei guter Nachfrage werden sämtliche Sorten und Marken ohne Lieferfrist prompt verladen.

Kalk.

Die Nachfrage nach Düngerkalk ist bis jetzt wesentlich größer als im Herbst des vergangenen Jahres. Mit Ausnahme von Kalksche sind Lieferungs-schwierigkeiten bisher nicht aufgetreten.

Düngemittel.

Das Herbstdüngemittelgeschäft ist im vollen Gange. Besonders rege ist der Eingang von Aburufen in kalziumhaltigen u. phosphorsäurehaltigen Düngemitteln sowie in Kaltnickstoff. Die Lieferungen erfolgen augenblicklich noch prompt. Da jedoch im Laufe des nächsten Monats, der als Hauptbedarfsmonat anzusehen ist, die Nachfrage noch stärker einsehen wird, empfehlen wir wiederholt den Bedarf recht bald aufzugeben, damit die unliebsamen Lieferfristen vermieden werden können. Je zeitiger die Werke im Besitz der Bestellungen sind, umso reibungsloser kann die Abwicklung der Geschäfte erfolgen.

Wiederholt müssen wir darauf hinweisen, daß die neuen Sticksstoffpreise noch nicht festgesetzt sind und wir daher nicht in der Lage waren, unsere neuen Düngemittelpreislisten fertigzustellen. Dies geschieht sofort, sobald uns die neuen Preise bekannt sind.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen) e.-G. m. b. H., Oppeln.

Oberschlesischer Produktenmarkt.

Gleiwitz, 29. August. Der Oberschlesische Produktenmarkt in Gleiwitz notierte am Dienstag, dem 29. 8., bei stetiger Tendenz folgende Preise: Weizen West-OS. 75—76 kg 175—180 RM., Weizen Ost-OS. nicht notiert. Roggen West-OS. 71 kg 140—142 RM., Roggen Ost-OS. nicht notiert. Hafer West-OS. neu 116, Hafer Ost-OS. nicht notiert. Braugerste feinste 180, gute 170, mittlere 160; Wintergerste 135, Industrieergerste 155 RM. Roggenkleie 82, Weizenkleie feine 82, grobe 85 RM. Kartoffeln weiße 32, rote 34, gelbe 36 RM. Mehlpreise: Roggenmehl 000 Type 60 % 21—21,50 RM., Bäckerzug 27—28 RM., Kaiserzug 31—32 RM. Die Preise verstehen sich frei Bäckerhaus für 100 kg.

Marktpreise der Stadt Dittmannsdorf vom 25. August.

Landbutter 1,30 Mk., Eier, Stück 7 Pfg., Tauben, lebend, junge, Paar 0,80—1 Mk., Bachhühner 0,80—1 Mk., Salat 5 Pfg., Kohlrüben 5 Pfg., Welschtraut 5—10 Pfg., Weißtraut 5—10 Pfg., Blaukraut 10—15 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Knoblauch 35 Pfg., Rhabarber 5 Pfg., Gurken 15 Pfg., Blumenkohl, Rose 10—30 Pfg., Radieschen 10 Pfg., Oberrüben, Mandel 30 Pfg., Petersilie, Bund 10 Pfg., Sellerie, Knolle 5—20 Pfg., Roggen 6,50 Mk., Weizen 7,50—8 Mk., Gerste 7,50 Mk., Hafer 5,30—5,70 Mk., Kartoffeln, neue, Ztr. 3 Mk.

Marktpreise der Stadt Patschkau.

Landbutter 1,30—1,40 Mk., Eier, Stück 6—7 Pfg., Milch, Str. 16 Pfg., Weißkohl 5 Pfg., Welschkohl 6 Pfg., Rotkohl 10 Pfg., Blumenkohl, Rose 5—25 Pfg., Gurken 20 Pfg., Bohnen 20 Pfg., Zwiebeln 10 Pfg., Oberrüben, Mandel 20—30 Pfg., Mohrrüben, Bund 10 Pfg., Weizen 7,80—8 Mk., Roggen 6,70—6,90 Mk., Gerste 8—8,20 Mk., Hafer 5—6 Mk., Weizenmehl, 60 Proz. 14,75 Mk., Weizenmehl, 70 Proz. 12,50 Mk., Roggenmehl, 60 Proz. 10,50 Mk., Roggenmehl, 70 Proz. 9,90 Mk., Bullen, 50 kg 24—28 Mk., Rühre 18—26 Mk., Färsen 28 Mk., Schweine 37—42 Mk., Kälber, 50 kg 25—30 Mk.

Marktpreise der Stadt Reiffe vom 26. August.

Weizen 7,40—8,10 Mk., Roggen 6,40—6,70 Mk., Braugerste 7,50—8,20 Mk., Sommergerste 6,80—7,50 Mk., Futtergerste 6 bis 6,50 Mk., Hafer 4,60—5,20 Mk., Kartoffeln (Großhandel) 2,80 bis 3 Mk., Kartoffeln (Kleinhandel) 6—7 Mk., Richtigstroh (Breitdrusch) 1—1,10 Mk., Preßstroh 55—60 Pfg., Krummstroh 50 bis 60 Pfg., Futterstroh 55—60 Pfg., Wiesenheu 2,40—2,90 Mk., Landbutter 2,60 Mk., Molkereibutter 3 Mk., Eier, Stück 8 Pfg.

Grottkauer Marktpreise vom 24. August.

Molkereibutter 1,50 Mk., Landbutter 1,30—1,40 Mk., Weißkäse 20 Pfg., Milch, Str. 18 Pfg., Einlegegurken, Schoß 1,50 bis 3 Mk., Pfeffergurken, Schoß 0,80—1 Mk., Weißtraut 10 Pfg., Welschtraut 10 Pfg., Rotkohl 15 Pfg., Zwiebeln 10—15 Pfg., Salat, 3 Kopf 10 Pfg., Mohrrüben, Bund 10 Pfg., Oberrüben, Mandel 30 Pfg., Enten (lebend) 60 Pfg., Hühner (lebend) 60 Pfg., Tauben, Paar 70—80 Pfg., Weizen 8—8,30 Mk., Roggen 6,80—6,90 Mk., Gerste 7,50—8 Mk., Hafer 5,30—5,50, Wiesenheu 3,25 Mk.

Oppelner Marktbericht vom 29. 8. 33.

Die Preise lauteten: Ein Paar Läubchen 80 bis 90 Pfg., ein Hühnchen 0,90 bis 1,20 Mk., ein Fuhn 1,50 bis 2,00 Mk., eine Ente 1,80 bis 2,30 Mk., Schweinefleisch 60 bis 75 Pfg., Rindfleisch 55 bis 70 Pfg., Kalbfleisch 50 bis 75 Pfg., Butter 1,35 bis 1,40 Mk., ein Ei 7 Pfg., ein Ztr. Kartoffeln 2 bis 2,50 Mk., 10 Pfund 25 Pfg., ein Pfund Schoten 40 Pfg., Schnittbohnen 30 Pfg., Wachsbohnen 35 bis 40 Pfg., Mangold, Spinat 25 Pfg., Kraut 10 bis 15 Pfg.

Milchpreise in Oberschlesien.

Der Durchschnitt der Berliner Butternotierung in der Zeit vom 16. bis 28. August 1933 beträgt 1,22 RM.

Amtliche Preisfestsetzungen oder Preisvereinbarungen zwischen der Landwirtschaft und dem Milchhandel bestehen zur Zeit nicht. Es wird jedoch darauf verwiesen, daß eine Erhöhung der Handelspreisen gegenüber den früher vom Herrn Regierungspräsidenten festgesetzten Handelspreisen nicht statthaft ist.

Breslauer Milchpreise.

Erzeugerpreis für Vollmilch frei Breslau	13 Pfg.
Großhandelspreis	17 Pfg.
Kleinhandelspreis	22 Pfg.

Berliner Milchpreise.

Der Preis Ausschuß des Milchverordnungsverbandes Berlin hat folgende Preise festgesetzt:

1. a) Trinkmilch (unbearbeitet)	13,85 Pfg. je Liter
b) tiefgekühlte Trinkmilch	14,35 Pfg. je Liter
c) molkereimäßig bearbeitete Trinkmilch	15,60 Pfg. je Liter
2. a) Wertmilch	9,50 Pfg. je Liter
b) tiefgekühlte Wertmilch	10,00 Pfg. je Liter

Die Preise gelten für eine 3proz. Milch von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

Die Wochenziffer ist gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung auf 74 Prozent festgesetzt worden.

Berliner Butternotierung vom 25. August 1933:

1. Qualität	1,23 RM.
2. Qualität	1,17 RM.
abfallend	1,10 RM.

Breslauer Produktenbörse

Weizen 74,5 kg	17.70	Dt. Kotosluchen	15.70 - 16.20
Weizen 72 kg	17.50	Palmkernschrot	14.20 - 14.70
Roggen 71,2 kg	14.50	Reisfuttermehl	11.00 - 11.50
Roggen 69 kg	—	Biertreber	11.20 - 11.70
Hafet	12.80	Malzkeime	10.20 - 10.70
Braugerste	18.00	Trockenschnitzel	8.70 - 9.20
Mittelgerste	17.00	Weizenkleimel.	—
Wintergerste	15.20	Biertrebermel.	—
Weizenmehl	24.25	Palmkernmel.	—
Roggenmehl	20.50	Mais	—
Auszugsmehl	29.25	Sonjaschrot	14.50 - 15.00
Wiktoriaerbisen	27.00 - 30.00	Sonnenblumen-	—
Mittelerbisen	23.00 - 26.00	tuchen	14.40 - 14.90
Rl. gelb. Erbsen	—	Baumwoll-	—
Grüne Erbsen	29.00 - 32.00	saatmehl	15.50 - 16.00
Weißer Bohnen	16.00 - 18.00	Weizen- u. Rog-	—
Pferdebohnen	15.00 - 16.00	genstroh drahtg.	0.60
Wicken	17.00 - 18.00	oto. bindsfadg.	0.50
Beluschten	16.00 - 17.00	Gerst. u. Hafet-	—
Lupinen gelbe	17.00 - 19.00	stroh drahtg.	0.50
Lupinen blaue	15.00 - 16.00	oto. bindsfadg.	0.45
Weizenkleie	9.00 - 9.50	Roggenstroh-	—
Roggenkleie	8.80 - 9.30	Breidrusch	1.20
Gerstentkleie	12.50 - 13.00	Heu, gef. trocken	2.40
Leintuchen	16.40 - 16.90	Heu, gut gesund	—
Rapsluchen	12.00 - 12.50	und trocken	2.70
Palmkernluchen	14.20 - 14.70	oto. neu	—
Sejamluchen	—	Speisefartoffeln	1.40

Breslauer Schlachtviehmarkt

Breslau, 30. August.

Dahen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	a) jüngere	26 - 28
	b) ältere	—
sonstige vollfleischige	a) jüngere	22 - 24
	b) ältere	15 - 20
fleischige		—
gering genährte		—
Bullen: jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwertes		27 - 29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		21 - 26
fleischige		17 - 20
gering genährte		—
Rühe: jüngere, vollfl. höchst. Schlachtwertes		26 - 29
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20 - 25
fleischige		15 - 19
gering genährte		10 - 14
Käse: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes		27 - 31
vollfleischige		22 - 26
fleischige		18 - 21
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		15 - 17
Kälber: Doppellender bester Mast		32 - 35
beste Mast- und Saugkälber		25 - 31
mittlere Mast- und Saugkälber		21 - 24
geringe Kälber		18 - 20
Schafe: Mastlämmer und jüngere Mast-		—
hammel: a) Weidemast		36 - 39
b) Stallmast		32 - 35
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel		20 - 25
gut genährte Schafe		25 - 28
fleischiges Schafvieh		—
gering genährtes Schafvieh		10 - 15
Schweine: Fettschw. üb. 300 Pfd. Lebendgew.		41 - 45
vollfl. von ca. 240 - 300 Pfd. Lebendgew.		40 - 43
vollfl. von ca. 200 - 240 Pfd. Lebendgew.		36 - 42
vollfl. von ca. 160 - 200 Pfd. Lebendgew.		35 - 39
fleisch. von ca. 120 - 160 Pfd. Lebendgew.		—
fleischige Schweine unt. 120 Pfd. Lebendg.		—
Sauen		35 - 40

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt.

Beuthen, 29. August. Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt war in allen Viehgattungen ausreichend. Eine Besserung der Qualität ist bei Schweinen und Rindern unverkennbar. Zum zweiten Mal in dieser Saison erschienen wieder Holsteiner Speckschweine auf dem Markt. Die Tendenz war entsprechend

dem reichlichen Angebot etwas ruhig. Auftrieb: Rinder 180, davon Dahen 3, Bullen 50, Kühe 104, Färsen 16, Fresser 7; Kälber 141, Schafe 20, Ziegen 1, Schweine 721. — Verkauf: Rinder, Kälber und Schweine langsam. — Ueberstand: 15 Rinder und 6 Schweine. — Preise: Bullen a 21—24, b 17—20, c 14—16; Kühe a 22—25, b 17—21, c 11—16, d 7—9; Kälber a 24—28, b 20—23, c 17—19; Schweine a 42—46, b 33—38, c 28—32, d 27—31; Sauen a 30—32. — Die Preise sind Marktpreise für mürhen gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Viehmärkte in Oberschlesien in der Woche vom 5. bis 12. 9.

- Guttentag am 5. 9.
- Oberglogau am 5. 9.
- Ottmachau am 5. 9.
- Rosenberg am 6. 9.
- Gnadenfeld am 7. 9.
- Grottkau am 7. 9.
- Steinau am 7. 9.
- Kranowitz am 12. 9.
- Kreuzburg am 12. 9.
- Neustadt am 12. 9.

Steuerquittscheine.

Berlin, 29. August. Steuerquittscheine fällig 1934: 98,50; fällig 1935: 91,37; fällig 1936: 85,00; fällig 1937: 80,12; fällig 1938: 77,12.

Schlesische Funkstunde — Zwischensender Gleiwitz.

- Sonntag, den 3. September, 14 Uhr:
Siedlungshilfe durch weiblichen Arbeitsdienst.
Julie Lau.
- Dienstag, 5. September, 11,45 Uhr:
Etwas über Fruchtfolge und Delfruchtbau.
Dr. Richard Hiller.
- Mittwoch, den 6. September, 11,45 Uhr:
Welches sind die Voraussetzungen für die Anziehung von Neubauern im neuen Deutschland.
Dr. Pfeiffer.
- Donnerstag, den 7. September, 11,45 Uhr:
Betrachtungen zur Herbstdüngung.
Dr. Walter Dietrich.

Deutschlandsender (Reichsender).

- Sonntag, den 3. September, 8 Uhr:
Stunde der Scholle.
1. Was der Landwirt wissen muß. Ein Querschnitt durch die wichtigsten landwirtschaftlichen Ereignisse der letzten Woche.
2. Der Acker fordert sein Recht. Ein betriebswirtschaftliches Zwiegespräch.
3. Rückblick auf die August-Darbietungen des Landwirtschaftsjunks.
Berichterstatter: Hilmar Deichmann und Fritz Lautsch.
- Donnerstag, den 7. September, 18,30 Uhr:
Ererbte Scholle.
Ein landwirtschaftliches Zwiegespräch.

Funkstunde Berlin.

- Sonntag, den 10. September, 14,20 Uhr:
Bodenbearbeitung im Herbst, Hörbericht.
Dr. Walter Steina.

Hinweise

Die anhaltende Trockenheit im Frühjahr 1933 hat sich besonders schlimm auf den Acker- und Grünlandflächen ausgewirkt, die keine oder nur eine unzureichende Kalidüngung erhalten haben; richtig ernährte Pflanzen haben sich dagegen verhältnismäßig gut gehalten. Diese sichtbare Schutzwirkung des Kalis gegen die Dürre beruht einmal auf der allgemeinen Kräftigung der Kulturarten durch Düngung mit diesem Nährstoff, ferner aber auch auf einer Nebenwirkung der Kalidüngung, nämlich der Vergrößerung des Wurzelsystems der Pflanzen. Pflanzen mit längeren Wurzeln können sich natürlich auch in Trockenperioden die Wasserreserven des Untergrundes nutzbar machen. Niemand versäume daher eine ausreichende Kalidüngung der Winterjaaten und Grünlandflächen (1 bis 2 Zentner 40er Kalidüngesalz je ¼ Hektor) schon im Herbst neben entsprechenden Gaben der anderen Nährstoffe.

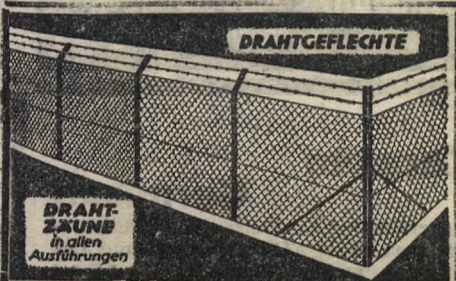
Bezugspreis: Durch die Post einvierteljährlich 1,35 Mk. einschl. Zustellgebühren — monatlich 0,45 Mk. durch die Post. Die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Im Falle höherer Gewalt u. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Millimeterzeile kostet 18 Pfg. Wiederholungsabgabe laut Tarif. 25 Prozent Placierungsaufschlag. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Familienangelegenheiten Sonderpreis. Für Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenschluß Dienstag mittag. Gerichtsstand für beide Teile Oppeln.

„Frankonia“ Putzdreschmaschinen



sind die vollkommensten Schmal Drescher : Besond. Vorzüge gegenüber Konkurrenzfabrikaten : Spielend leichter Gang : In verschied. Größen lieferbar Ein freiwilliges Zeugnis! D., den 30. 12. 32 Habe den Restbetrag abgeschickt. Bin mit der Dreschmaschine sehr zufrieden. Hätte nie gedacht, daß die Maschine so viel schafft und so sauber reinigt. Ich kann dieselbe jedem Kollegen empfehlen. Mit Gruß! P. K.
H. Eisner & Sohn, Maschinenfabrik
 Frankenstein i. Schlesien :: Tel. 212



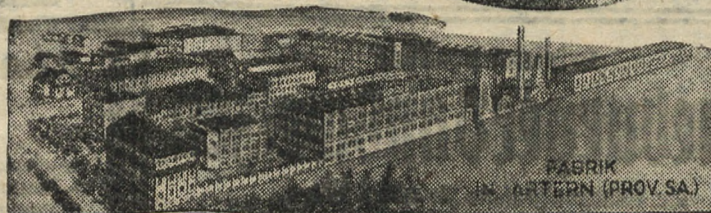
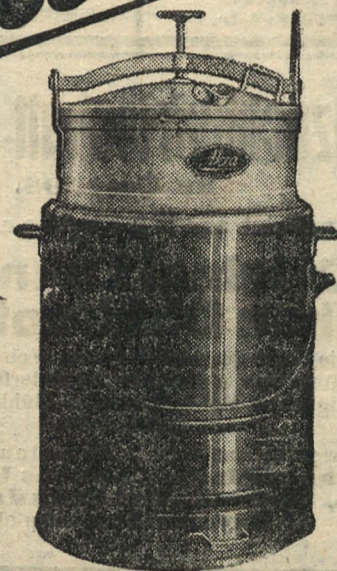
DRAHTGEFLECHTE
DRAHTZAUN
 in allen Ausführungen
 Strohpressendraht
 Koppelzaunmaterial
 Drahtkorbwaren, Siebe
 liefert zu billigsten Preisen **Alfons Gottwald,**
 Breslau 13, Steinstraße 47 Fernsprecher 34464.

Original-

Akra

Dämpfer

die führende deutsche Marke



KYFFHÄUSERHÜTTE

Breslau, Ofenerstraße 91-93

Oberschlesische Bauern!

Raucht **DOMS**

Helft der ober-schlesischen Industrie, dann helft ihr der Heimat und helft Euch selbst! Eure ober-schles. Zigaretten-Fabrik heißt:

JOSEPH DOMS RATIBOR

Eure Zigaretten heißen:
Felsen-Ritter 3 1/3 Pf.
Eichendorff 5 Pf.



Beizt trocken mit

Abavit-B



Zu beziehen durch Genossenschaften u. Händler. Bezugsquellen-Nachweis durch unseren Fachberater: **Hans Kohlsdorfer, Breslau 1, Ohlau-Ufer 35, Tel. 56403.** Hersteller: Schering-Kahlbaum AG., Abt. Meyer-Mainz, Mainz.

Welche Maschinen
 sollen es sein?
 Doch sicher nur solche, bei denen Sie die Gewähr haben, daß alle Ihre Ansprüche weitgehend erfüllt werden

Also

Original **„Saxonia“ Drill- und Hackmaschinen!**
 Fordern Sie noch heute Prospekte und Preislisten!
W. Siedersleben & Co.
 G.m.b.H. Bernburg Anhalt

Versandlager für Schlesien: Breslau V, Siebenhufenerstraße 67

Bestellscheine sofort unterschreiben u. einsenden!

I. G.
Pflanzenzucht
G. m. b. H.
München I
Türkenstr. 16

Engelens
„WIELAND“
Wintergerste

Siegersorte
in zahlreichen
Anbau-
versuchen

Ackermann's
„Bayernkönig“
Braunweizen

Qualitätsweizen
für leichte
Böden, also
auch für
Roggenlagen

v. Reininghaus'
begannter
„Mauerner“
Dickkopfweizen

hoch
ertragreich und
von
unerreichter
Standfestigkeit

Saatzuchtwirtschaft Lohnau

Kr. Cosel OS.

empfiehlt zur Herbstsaat ihren

Original Lohnauer rauhem Dickkopfweizen

Die Sorte gewährt in gutem Weizenboden bei früher und später Saat Höchstträge an vorzüglichem Mahlgut, für das Mühlen Vorzugspreise zahlen.

Ferner werden anerkannt l. Absaaten von **Kirsches Nordlandweizen**, **Carstens Dickkopfweizen 5**, **Salzmünder Standardweizen**, **Bayernkönig** empfohlen.

Rimpau's früher Bastard Winterweizen

für gute, mittlere

und leichtere Böden,

der bekannte, unübertroffene

Qualitätsweizen,

rostfrei, winterfest,

ertragssicher.

Wilhelm Rimpau, Saatzuchtwirtschaften
Langenfein-Harz

Original brauner

Lüneburger Sandweizen

die Winterweizensorte für leichte Böden

Bereinigte Saatzuchten e. G. m. b. H.
Ebstorf, Ars. Uelzen.

Abavit

Ceresan

Germisan

sowie alle anderen anerkannten Saatbeizen u. Schädlingsbekämpfungsmittel zu vorteilhaften Preisen und Bedingungen sofort ab meinem Lager lieferbar

Friedrich Pohl, Breslau 1
Karlstr. 29 / Tel. 20070 / Speicher Märkische Str. 6

Majorat Oberglogau

verkauft

hochwertiges Winter-Saatgut
Oberschlesischer Standardsorten:

1. Carstens zweizeilige W. Gerste
1. anert. Abfaat
2. Czermar's W. Gerste, 2. Abfaat
3. Edersdorfer W. Gerste, 2. Abfaat
4. Carstens Dickkopf-Weizen Nr. 5
1. anert. Abfaat
5. Rimpaus frühen Bastard-Weizen
1. anert. Abfaat
6. Strubes Dickkopf-Weizen, ält. Nachbau
7. Cimbals Sylvester-Weizen, ält. Nachbau
8. Bieliers Edel Epp-Weizen, ält. Nachbau
9. Petkuser Roggen, 1. anert. Abfaat
10. Petkuser Kurzstroh-Roggen, 2. Abfaat

Alles Saatgut wird auf unserer modernen Reinigungsanlage gereinigt. Alle oben genannten Weizensorten wurden von der Oberschlesischen Landwirtschaftskammer als Standardsorten für Oberschlesien empfohlen.

Bauern!

Beachtet die

Saatgut- Angebote!

Die Saatzuchtwirtschaft Otto Cimal, Frömsdorf

gibt laufend in Original die bekannten
Standardsorten Oberschlesiens

„Sylvester“ (Winterweizen)

„Großherzog von Sachsen“
(Winterweizen)

ab.

Bestellungen sind an die Oberschlesische
Saatbaugesellschaft Oppeln zu richten.

Otto Cimal

Winterfest-lagersicher, ertragssicher!

Der Bauer sät altbewährte
widerstandsfähige Sorten



Original
Kirsches
Stahlroggen



Original
Kirsches
Dickkopfweizen
97



Original
Kirsches
Nordlandweizen

Saatgutzüchterei
A. KIRSCHÉ-PFIFELBACH
G. m. b. H.
Trautzschen b. Pegau Sa

Original Rimpau's früher Bastard-Weizen

frühreif, widerstandsfähig,
gegen Rost und Lager, hat
abzugeben

Domäne Wilmsdorf

Kreis Kreuzburg

Anbaustation für Rimpau's Saatzuchten.

Bieliers Orig.-Edel-Epp für leichtere
Orig.-Kurz-Epp auch für bessere Böden
Anspruchslos, trotzdem hochertragreich.
Anerkannt von der L.-Kammer N.-Schl.
Preis 5 Mk. p. Ctr. über höchste Bresl.
Notiz a. T. d. Lieferung. Kleinhandels-
zuschlag: Bis 20 Ctr. 50 Pfg., über 20 Ctr.
25 Pfg per Ctr. Säde zum Selbstkosten-
preis. Nachnahme.

Bielier, Pappelhof, Breslau-Land.

Neptun



Eine
Neptun-Jauchepumpe
wird Sie ganz zufrieden stellen. Jede Pumpe wird vor Versand auf einwandfreies Funktionieren ausprobiert.

Eigene Fabrikation.

A. Klings, Grottkau Schl.

Maschinenfabrik



»FEUERHAND«
U. V. M.

(Ungeziefer-Vertilgungs-Mittel)

Verdunstungsmittel in fester Form, deshalb:
radikale Dauerwirkung
gegen alles Geflügel-Ungeziefer.
Broschüre: „Bekämpfung des Ungeziefers bei Geflügel“ **kostenlos.**
Bezug durch den Handel.

Alleinhersteller:
»Feuerhand«-Werk Hermann Nier, Beierfeld 1. Sa.

Das beste Bindegarn



ist das Billigste!

für Selbstbinder u. Strohpressen. Wasserdichte Planen und Decken, Getreidesäcke

Mutz & Co

G. m. b. H. Gleiwitz
Planen-, Decken- und Sackfabrik, Fachgroßhandel in Hanfzeugnissen
Fernsprecher 2162
Bahnhofstrasse 6

Ich helfe Ihnen!



Ein bekannter Forscher

der astrologischen Wissenschaft macht Ihnen Voraussagen über

Ihre Zukunft

Neben wichtigen Ereignissen aus der Vergangenheit sagt er Ihnen Ihre Beziehungen zu Liebe, Ehe, Beruf, Lotterie usw. Sein Rat wird Ihnen den gesuchten Erfolg im Leben bringen. Dankschreiben, die ihm täglich aus aller Welt zugehen, beweisen die außerordentliche Treffsicherheit seiner Angaben. Bei Einsendung Ihres Geburtsdatums mit genauer Anschrift erhalten Sie

kostenlos

und ohne jede Verpflichtung für Sie eine Probekopie Ihres Lebens zugesandt. Es steht Ihnen frei, für die Unkosten einen beliebigen Betrag beizufügen.

Welt-Kultur-Verlag
Abt. 4409 Berlin W 8



Internationale Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft

Direktion für das Deutsche Reich

Gegründet 1890 Berlin W 35 Magdeburger Str. 16

Unfall- Haftpflicht- Auto- Versicherungen

Vertragsgesellschaft
zahlreicher landwirtschaftlicher und industrieller Organisationen

Bezirksdirektion für Schlesien:
Breslau 13, Viktoriastraße 87

LANDWIRTE BEIZT



MIT

GERMISAN

UNIVERSAL-SAATGUTBEIZE

Fabrikerg. List A.-G.

Chemische Fabrik

Magdeburg-Südost

WAAGEN
aller Art und Wiegefähigkeit
C. Herrmann-Breslau 11
Brückenwaagenfabrik

Hochzucht Amandhof

Preuß.-Krawarn

(Station Stolz-müh-Ratibor)

1929 - 1932

1. Leistungszucht D/N.-Schlesiens

verkauft laufend

Jungfrauen und Jungeber

Liefere lfd. aus meinen groß. Weidebeständen erstl.



Original Ostfriesisches und Jeberländer Zucht- und Milchvieh

wie Kühe, Kalben, Jungvieh, Bullen u. Bullenkälber, in jeder Altersklasse, mit und ohne Abst.-Nachweis, zu billigen Preisen u. unter günstigsten Bedingungen frei jeder Bahnstation

Adolf Wulff Wefermünde-Gestemünde
Landwirtschaft und Zuchtviehhandlung

Beste Sprungfähige

Zuchtbullen

aus hiesiger Stammherde gibt preiswert ab

Dominium Bittendorf b. Ottmachau

Haben Sie schon mein

Riemenwachs (diastylig)

probiert? Wenn nicht, dann tun Sie es sofort und Sie werden dauernd mein Abnehmer sein.
1 kg.-Dose = 2.50 Mk. und 2 1/2 kg.-Dose = 5 Mk.

J. Rothmann, Jassen über Neustadt O.-S.,
Fernsprecher Nr. 201

(Wiederverkäufer erhalten entspr. Rabatt)

Erdbbeerpflanzen

aus Ia. Kultur, Oberschlesien, Sieger, Ebern, Luise, Ananas, Rothhäpfe, Hanfa, Böhmperle, 100 Stk. 2.- Mk., 1000 Stk. 15.- Mk.

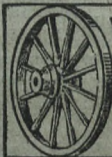
Monatserdbeere

vollkommen rankenlos - Ribewalder Stolz - trägt bis Herbst, 10 Stk. 0.50 Mk., 100 Stk. 4.- Mk. p. Nachj.

Albert Naumann

Meissen

Friedr.-Aug.-Straße 38/33



Wagen-Räder u. Gestelle

Kirs & Jungmann
Liegnitz

Saatweizen

anerkannt 1. Abfaat, **Rimpaus fr. Baffard**, rostfrei, hochertragreich, Zentner 10.- Mk.

Marienhof Patzschlau.

Beruff. gebild. Landwirtssohn, hump., strebf., 14000 Mk. Barvermög., sucht Bekanntschaft einer wirtsch. erzogen. Landwirts-tochter, wo

Einheirat

geboten wird. Erb. nur ernstgem. Zuschrift. m. Bild unter Z. D. B. 6 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Drahtballen-Pressen

empfiehlt leihweise

Strohschröter, Görlitz

Fernsprecher 2200

Landwirtssohn

über 18 Jahre, aus guter Familie, wird ab 1. Oktober d. J. auf eine 133 Morgen große Landwirtschaft geübt. Derselbe muß fahrkundig und guter Pferdepfleger sein, eventl. Interesse zeigen zum landw. Maschinenwesen. - Lohn nach Vereinbarung, eigenes Zimmer und freie Station und Wäsche. - Zeugnis vom Herrn Orts-pfarrer oder Gemeindevorsteher ist erwünscht. - Anfragen sind zu richten unter Z. D. B. 5 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gut erhaltener Jagdwagen

Halbverdeck und Partwagen preiswert zu verkaufen.

Dom. Falkenau
Kreis Grottkau.

OBERHÜTTEN

liefert
aus bestem
Stahlmaterial

Schaufeln u. Spaten
(mit und ohne Stiel)
landwirtschaftliche
Gabeln, Äxte
Hämmer
Plättbolzen

SPEZIALITÄT:
Blitzspaten
Heimgartenspaten



FABRIKZEICHEN

VEREINIGTE OBERSCHLESISCHE HÜTTENWERKE A-G. GLEIWITZ

ABTEILUNG: KÖNIGSHULD

Stoll-Kartoffelernter sind führend! Hinterer Scharstiel!



Stoll
444
B u. Klein B

Arbeiten selbst bei langem Kraut gut.
Mit und ohne Oelbadgetriebe.
Durch Schardruckregulierung
gleichmäßiger, ruhiger Gang.
Mod. H. schnell umwandelbar in
Gabelheuwender.
Mod. B. u. Klein B stopfen u. wickeln
nicht, wenn andere schon versagen!
Durch verschiebbare Wurf-
gabeln kann Ablagebreite so verringert
werden, daß Vorratarbeit fast er-
reichbar. Niedr. Preise. 10 000fach
bewährt. **Angebot gratis.**
Wilh. Stoll, Torgau 9



Stoll H.
D.L.G. 1931: 1. Preis
Große silberne
Preismünze

Landw. Haushaltungsschule Grottkau OS.

Staatlich anerkannte Lehranstalt
der Landwirtschaftskammer Oberschlesien

Beste Fachausbildung für angehende Landwirtinnen.
Anerkannt als Frauen-Lehrjahr für die Berufe als Lehrerin
der landw. Haushaltungskunde, als Haushaltspflegerin, als
Hortnerin und Wohlfahrtspflegerin.

Der nächste Kursus beginnt im Oktober 1933
Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen

Die Vorsteherin
Gertrud Bergel

G. Dlugosch, Gleiwitz

Nikolaistraße 17

Telefon 4700

liefert
alle Maschinen und Ersatzteile

Repariert fachmännisch

Beachtet
unseren Anzeigenteil!



Breslau = Hartlieb

Freitag,

den 15. September 1933, 11 Uhr

108. Zuchtvieh-Versteigerung

des V. S. R.

Auftrieb: ca 45 schwarzbunte und 5 rotbunte
Bullen, 70 hochtragende Kühe und
Kalben, sämtlich gekört.

Versteigerungsverzeichnisse beim Verband Schlef. Rindviehzüchter, Breslau 18

*Trönsch
die Rindviehzüchter
das Trönsch-Verzeichnis
die Rindviehzüchter*

*Wingert
Lohm, Rott, Fußkomplexion
Olivwinnen*

durch
KALI
im Herbst



Wer hilft! Gebr. Kupka, Oppeln

Reparaturen

Neuwicklungen v. Elektromotoren
und sämtlichen elektr. Apparaten

Garantiearbeit Reparaturwerk für Elektromotoren
Gebr. Kupka, Oppeln, Malap. Str. 23, Tel. 2425